

Themenschwerpunkt: Stadtplanungsgeschichte

LEITARTIKEL	S. 2
<i>Gerd Albers</i>	
Stadtplanungsgeschichte als Wissenschaft	
TERMINE, HINWEISE	S. 9
BERICHTE	
- Planning History in Großbritannien	S. 13
- Die Doppelfunktion von Geschichte in einem multidisziplinären Studiengang "Raumplanung"	S. 20
Forschungsprojekte zur Stadtplanungsgeschichte:	
1. Großsiedlungen in Hamburg	S. 23
2. Stadterneuerung in der Weimarer und in der NS-Zeit	S. 27
3. Stadtentwicklung Berlin	S. 31
4. Stadtplanung in Dortmund in den 20er und 30er Jahren	S. 32
5. Forschungsprojekte an der TH Aachen	S. 35
6. Forschungen an der TU Braunschweig	S. 38
- Die Stadt als Dienstleistungszentrum - Förderungsschwerpunkt der DFG (Projektübersicht)	S. 39
- Das Neuköllner Heimatmuseum in Berlin	S. 44
- Probleme des städtischen Wiederaufbaus (Tagungsbericht)	S. 48
- Geschichte in der kommunalen Kulturarbeit (Tagungsbericht)	S. 51
- Regionalbewußtsein und Landeskunde (Tagungsbericht)	S. 54
- Stadt- und kommunalgeschichtliche Lehrveranstaltungen im WS 1987/88	S. 57
- Dokumentationszentrum für jüdische Geschichte und Kultur in Unterfranken	S. 65
- Der Arbeitskreis zur Erforschung der Geschichte der Juden in Ostfriesland	S. 66
REZENSION	S. 70
Harald Bodenschatz, Platz frei für das neue Berlin! Geschichte der Stadterneuerung in der "größten Mietskasernenstadt der Welt" seit 1871, Berlin 1987.	
Referent: <i>Gerhard Fehl</i>	
BIBLIOGRAPHIE	S. 78
PERSONALIA	S. 97

STADTPLANUNGSGESCHICHTE ALS WISSENSCHAFT

Stadtgeschichte gibt es seit langem, geschrieben meist unter jeweils spezifischem Blickwinkel - etwa im Sinne der Siedlungsgeschichte, der Sozialgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte, der Rechtsgeschichte - gelegentlich auch mit dem Ziel einer gleichsam synoptischen Betrachtung der Stadtentwicklung. Demgegenüber ist die Beschäftigung mit der gezielten Einflußnahme politisch-administrativer Institutionen auf die bauliche Entwicklung der Stadt - also mit der Geschichte der Stadtplanung - ein relativ neues, zunächst wenig beachtetes Feld, das erst in letzter Zeit verstärktes Interesse findet.

Gewiß gibt es auch frühere Beispiele für diese Interessenrichtung, etwa Darstellungen der frühen Stadtgründungen mit der Untersuchung der jeweils gewählten Stadtgrundrisse, aber für eine systematische Auseinandersetzung mit der Verflechtung von Wirtschaftsdynamik, Planungsrecht und politischem Handeln finden sich in der ersten Jahrhunderthälfte nur vereinzelte Belege - etwa bei Werner Hegemann, Roman Heiligenthal und Fritz Schumacher, am ausgeprägtesten vielleicht in der 1949 erschienenen Schrift von Erich Kabel "Baufreiheit und Raumordnung" ¹⁾. Dabei fällt auf, daß es zunächst nicht Historiker waren, die sich diesem Aspekt der Geschichte zuwandten, sondern Planungsfachleute, denen es wohl weniger um einen Beitrag zur Geschichtsschreibung als um eine Orientierungshilfe für die eigene Disziplin ging. In dem Maße, in dem diese Disziplin gegenüber Architektur und Ingenieurwesen an Selbständigkeit gewann, mehrten sich die Zeugnisse des Interesses an der eigenen Entwicklungsgeschichte, zu der bald auch Sozial- und Geschichtswissenschaften Beiträge leisteten.

Dieses Interesse findet heute Unterstützung durch eine neue Hinwendung zur Geschichte, die sich auf verschiedene Weise manifestiert. Neu ist sie jedenfalls im Bereich des Bauens insofern, als die Ablösung des historischen Eklektizismus in der Architektur durch die Moderne ein verändertes Verhältnis zur Baugeschichte mit sich gebracht hatte. War diese nämlich im späten 19. Jahrhundert gleichsam die Grundlage des architektonischen Entwerfens und insofern ein ganz unerläßlicher Wissens-

bestand, so wandelte sie sich im 20. Jahrhundert allmählich zu einem eher "akademischen" Bildungsfach, dessen Kenntnis zwar vom Architekten erwartet wurde, aber ohne Einfluß auf die Lösung seiner praktischen Aufgaben zu sein schien. Entsprechend war die Entwicklung im Bereich der städtebaulichen Gestaltung: Camillo Sitte griff noch auf die Gestaltungsprinzipien der "Alten" zurück, Theodor Fischer empfahl schon skeptischer, "gleichsam von vorne anzufangen", und für die Verfechter des modernen Städtebaues galt das Wort des Schweden Gregor Paulsson: "Die Geschichte des Städtebaues als Formengeschichte kann den modernen Stadtplaner nichts lehren, was der Mühe wert wäre".²⁾

Das ist eine für das Selbstverständnis der Moderne kennzeichnende Aussage: Man sieht sich einer so grundstürzenden Wandlung der Welt gegenüber, so umfassenden Veränderungen in den sozialen, wirtschaftlichen und technischen Verhältnissen, daß frühere Formen und Formkompositionen nicht mehr anwendbar erscheinen. Immerhin: Die Beschränkung der Aussage auf die Formengeschichte läßt darauf schließen, daß Paulsson andere Dimensionen der Geschichte sah, die mehr Nutzen für den Umgang mit den neuen Aufgaben erwarten lassen - und es zeigt sich auch bei der Betrachtung der planungsgeschichtlichen Untersuchungen, daß ihr Schwerpunkt bei der Auseinandersetzung mit der Wechselwirkung zwischen sozio-ökonomischen Verhältnissen, rechtlich-administrativen Regelungsmechanismen und der räumlichen Entwicklung liegt. Und selbst diese Entwicklung wird eher in den Kategorien der Flächennutzung, der Erschließungssysteme und der Grundstücksausnutzung gesehen als unter gestalterischen Gesichtspunkten.

Ein anderer Grund für das Interesse des Städtebauers an der Stadtplanungsgeschichte liegt darin, daß er es im Regelfalle nicht - wie der Architekt - mit der Schaffung neuer Bauten auf unbebauten Grundstücken zu tun hat, sondern mit der Einflußnahme auf die Entwicklung einer bestehenden und in jeweils spezifischer Weise geprägten Stadt, von der zumindest erhebliche Teile bereits unter Anwendung früher gültiger Planungsgrundsätze und Rechtswerkzeuge geschaffen worden sind. Hier geht es also darum, die Kenntnis der früheren Entwicklung für die jeweils zu treffenden Entscheidungen fruchtbar zu machen.

Stadtplanungsgeschichte kann sinnvoll nur mit dem Blick auf umfassende zeitgeschichtliche Zusammenhänge geschrieben werden, auch wenn es - schon aus Gründen der Forschungsökonomie - gerechtfertigt ist, im Einzelfall gewisse thematische Schwerpunkte zu setzen.

Einen solchen Schwerpunkt könnte beispielsweise die Entwicklung des Planungsverständnisses bilden, also die Auffassung von der Rolle, die der Stadtplanung im Zuge der Entwicklung des Gemeinwesens zukommen solle - eine Auffassung, die sich dann auch in den Entscheidungsprozessen über die Stadtentwicklung wie auch im methodischen Vorgehen der Planung widerspiegelt. Ein anderer Schwerpunkt liegt bei den Zielsetzungen und den Wertmaßstäben der Planung und ihrer möglichen Konkretisierung in Modellvorstellungen der erstrebenswerten Stadt - in dem also, was man Leitbild nennen könnte, wäre der Begriff nicht reichlich abgenutzt.

Am meisten Material liegt bisher vor über die Geschichte der verwirklichten Planungen von der Gründung neuer Städte bis hin zu einzelnen Platzgestaltungen, aber auch hier muß die planungsgeschichtliche Betrachtung mehr erbringen als nur eine Phänomenologie, eine Typenlehre für Strukturkonzepte und Gestaltungsgrundsätze. Allerdings ist es leichter, hinter der Entwicklung der Strukturkonzepte rationale Gründe in technischen und sozialen Veränderungen auszumachen als hinter den Wandlungen in den Grundsätzen städtebaulicher Gestaltung, die ihrerseits wieder enge Beziehungen zur Architektur aufweisen. Gewiß läßt sich etwa die Ermüdung an allzu oft gesehenen Formen als Erklärung für eine Abkehr von bisher gängigen Gestaltungsprinzipien heranziehen, aber es fällt schwer, daraus Gesetzmäßigkeiten abzuleiten. Gerade hier haben wir es mehr mit Pendelschwüngen als mit evolutionären Veränderungen zu tun - mit der Nebenerscheinung, daß Gestaltungsprinzipien, die von der nächsten Generation verworfen werden, der übernächsten wieder als schätzenswert gelten.

Unlösbar verknüpft mit allen diesen Aspekten ist die Geschichte des Stadtplanungsrechtes, das im allgemeinen - wenn auch meist mit Verzögerungen

rungen - den politischen Vorstellungen und sachlichen Erkenntnissen folgt. Allerdings entwickelt es zugleich häufig ein Eigenleben, das den ursprünglichen Absichten nicht unbedingt entspricht und verändernd auf die Praxis zurückwirkt. Andererseits können sich auch in vergleichsweise unscheinbaren Rechtsänderungen grundlegende Wandlungen des Planungsverständnisses niederschlagen - so etwa im Einsatz des ausschließlichen Einwendungsrechtes der betroffenen Grundeigentümer durch die von jedermann geltend zu machenden Anregungen und Bedenken. Ein anderes Beispiel bietet die Einführung der Siebenjahresfrist für den Ausschluß von Entschädigungen bei nicht in Anspruch genommenen Baurechten - erster Niederschlag der Einsicht, daß Planung als Entwicklungssteuerung nicht vereinbar ist mit der zeitlich unbegrenzten Verleihung von Nutzungsrechten.

Eine Schlüsselrolle für alle diese Forschungsgebiete kommt dabei der Auseinandersetzung mit der allmählichen Herausbildung einer städtebaulichen Disziplin zu, mit dem wachsenden Bewußtsein der Eigenständigkeit dieses Aufgabengebietes und damit seiner allmählichen Ablösung von Ingenieurwesen und Architektur - auch wenn immer einmal wieder ein die Stadtplanung mißverstehender Architekt wie Le Corbusier die Einheit von Städtebau und Architektur postuliert. Schon den verschiedenen Definitionen des Städtebaues seit Sitte und Stübben nachzugehen, würde genug Material für eine eigene Studie bieten. In ihnen spiegeln sich die Wandlungen der Rolle von Kunst und Wissenschaft, des Stellenwerts von Funktion und Gestalt, der Bedeutung des "Handwerklichen" und des Bewußtseins sozialer Verantwortung. Alle diese Faktoren wirkten ein auf das sich ausformende Selbstverständnis der Persönlichkeiten, die sich der neuen Aufgabe verpflichtet fühlten und zur Prägung des Berufsstandes beitrugen. Der Anteil der kommunalen Praktiker - Stübben, Fischer (bis 1901), Schumacher, May - ist dabei sicher nicht minder bedeutend als der der Hochschullehrer - Baumeister, Henrici, Gurlitt, Fischer (nach 1901), Heiligenthal, um nur ein paar Namen aus dem halben Jahrhundert zwischen 1875 und 1925 zu nennen.

Die Verknüpfung der verschiedenartigen Themenschwerpunkte läßt den Zeitgeist spürbar werden, erhellt das jeweilige Grundverständnis von

Planung und die Sicht der Zusammenhänge, während der Vergleich der Zeitabschnitte neben den mehr technisch bedingten Veränderungen auch den Wandel der Wertvorstellungen, der Sicht von Bedürfnissen und Prioritäten verdeutlicht. Höchst aufschlußreich ist gerade auf diesem Gebiet der internationale Vergleich. Die Art und Weise, in der verschiedene Länder den im Grundsatz gleichartigen Herausforderungen begegneten, die sich aus den Raumansprüchen der Industriegesellschaft ergaben, weist einerseits deutliche Ähnlichkeiten, andererseits aber auch erhebliche Unterschiede auf. Meist können diese auf Unterschiede im Rechts- und Verwaltungssystem zurückgeführt werden, aber auch andere Einflüsse wirken mit. Hier können Untersuchungen wie die von Anthony Sutcliffe³⁾ sehr interessante Einsichten erbringen.

Von besonderem historischen Interesse ist natürlich die Untersuchung der jeweiligen Beziehungen zwischen politisch-moralischem Anspruch, konkreten Zielvorstellungen und Verwirklichung; sie lassen zugleich erkennen, wie tief jeweils die Kluft zwischen dem Gewollten und dem Erreichten war. Allerdings gilt es dabei auf der Hut zu sein: Mit dem zeitbedingten Wandel von Zielen und Ordnungsvorstellungen im Städtebau ändert sich auch das Urteil über frühere Zeitabschnitte und ihre städtebaulichen Leistungen. So gehörte die pauschale Verurteilung der Gründerzeit lange zum Bild der Städtebaugeschichte, wie es in der einschlägigen Literatur, aber auch in der Hochschullehre üblicherweise vermittelt wurde, und so begegnen wir heute einer ähnlich pauschalen Verurteilung der Wiederaufbauzeit und vor allem der 60er Jahre, wobei neben dem Formenkanon auch der Denkansatz jener Zeitabschnitte negativ bewertet wird.

Wer aber bereit ist, in geschichtlichen Kategorien zu denken, wird solchen Verallgemeinerungen gegenüber mißtrauisch sein müssen; er wird versuchen, die Bemühungen früherer Generationen aus ihrer Einordnung in die sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhänge, aus dem Geist der Zeit heraus zu verstehen. Gewiß sind solchem Verständnis Grenzen gesetzt, und man tut gut daran, sich an Faust und seinen skeptischen Kommentar zu erinnern: "Was ihr den Geist der Zeiten heißt, das ist im Grund der Herren eigener Geist, in dem die Zeiten sich bespiegeln."

Gleichwohl kann eine solche Beschäftigung mit den Quellen vor jener naiven Selbstgerechtigkeit bewahren, die aus so vielen heutigen Zeugnissen spricht, und der meist die - subjektiv ehrliche - Auffassung zugrunde liegt, man selbst wisse jetzt genau, was richtig sei, während die Planungsergebnisse früherer Zeitabschnitte Irrtümer oder Fehlhaltungen widerspiegeln. Diesem Phänomen hat Robert Musil eine erhellende Betrachtung gewidmet: "Im übrigen kennt man aus mancherlei Gründen von keiner gewesenen Zeit so wenig wie von solchen drei bis fünf Jahrzehnten, die zwischen dem eigenen zwanzigsten Jahr und dem zwanzigsten Lebensjahr der Väter liegen. Es kann deshalb nützen, sich auch daran erinnern zu lassen, daß in schlechten Zeiten die schrecklichsten Häuser und Gedichte nach genau ebenso schönen Grundsätzen gemacht werden wie in den besten; daß alle Leute, die daran beteiligt sind, die Erfolge eines vorangegangenen guten Abschnitts zu zerstören, das Gefühl haben, sie zu verbessern; und daß sich die blutlosen jungen Leute einer solchen Zeit auf ihr junges Blut genau so viel einbilden wie die neuen Leute in allen anderen Zeiten."⁴⁾

Von dieser Einsicht ausgehend, könnte man aus der Geschichte der Stadtplanung Erkenntnisse gewinnen, die den Stadtplaner wie den Planungskritiker Bescheidenheit zu lehren vermöchten: den Stadtplaner, weil er erfährt, was frühere Generationen trotz guten Willens selbst unter scheinbar günstigen Verhältnissen alles nicht erreicht haben, - und den Kritiker, weil ihm klar werden muß, daß auch hinter manchen gescheiterten, vielleicht gar unverständlichen Konzepten nicht immer nur Engstirnigkeit oder Unvermögen stehen, sondern auch ehrenwerte Bemühungen um eine bessere Umwelt.

So kann man das wachsende Interesse an der Geschichte der Stadtplanung und ihrer Einordnung in die sozioökonomischen und politischen Rahmenbedingungen ihrer Zeit nur begrüßen; vieles wird auf diese Weise gründlicher, professioneller untersucht werden als in den vergangenen Jahrzehnten, in denen hier Amateure am Werk waren. Indessen sollte man nicht verkennen, daß in der Etablierung einer eigenen planungsgeschichtlichen Disziplin, so wünschenswert sie im Forschungsinteresse

sein mag, auch eine gewisse Gefahr steckt; sie liegt darin, daß die historischen Einsichten nicht mehr unmittelbar in das Alltagsbewußtsein der Planungspraktiker hineinwirken. Gewiß hat das historische Interesse - "wie es wirklich gewesen ist" - auch in diesem Feld seinen legitimen Platz, aber wirklich fruchtbar für die Zukunft wird die Geschichtskennntnis erst, wenn sie auch das Selbstverständnis der Handelnden durchdringt und sich in ihren Entscheidungen niederschlägt.

Gerd Albers

Anmerkungen

- 1) Hegemann, Werner, Der Städtebau nach den Ergebnissen der allgemeinen Städtebau-Ausstellung in Berlin, Berlin 1911, 2. Band 1913; ders., Das steinerne Berlin, Berlin 1930; Heiligenthal, Roman, Städtebaurecht und Städtebau, Berlin o.J. (etwa 1930); Schumacher, Fritz, Vom Städtebau zur Landesplanung, Tübingen 1951; Kabel, Erich, Baufreiheit und Raumordnung, Ravensburg 1949.
- 2) Paulsson, Gregor, in: CIAM, The Heart of the City, London 1952, S. 29.
- 3) Sutcliffe, Anthony, Towards the Planned City, Oxford 1981.
- 4) Musil, Robert, Der Mann ohne Eigenschaften, Reinbek b. Hamburg, 1978, S. 54 f.

TERMINE, HINWEISE

Tagungstermine 1988/1989

27. Sept. - "Stadt und Eisen"
1. Okt. Internationale Tagung des Oesterreichischen
Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung in
Steyr/Oberoesterreich
- Anmeldung: Oesterreichischer Arbeitskreis
für Stadtgeschichtsforschung, Postfach 320,
A-4010 Linz
- 12.-15.
Oktober Deutscher Historikertag
in Bamberg
- u.a. mit einer Sektion
Stadt und Bürgertum
im 19. Jahrhundert
- Ortskomitee: Lehrstuhl für
Wirtschafts- und Sozialgeschichte,
Universität Bamberg, Postfach 1549,
8600 Bamberg
- 11.-13.
November "Stadtzentrum und Stadtteil"
Jahrestagung des Südwestdeutschen Arbeitskrei-
ses für Stadtgeschichtsforschung in Karlsruhe
- Geschäftsführung: Stadtarchiv Esslingen,
Marktplatz 30, 7300 Esslingen
- 1989 6.-8.
März "Bürgertum und Kunst am Anfang der Neuzeit"
Jahrestagung des Kuratoriums für vergleichende
Städtegeschichte in Münster
- Tagungsort: Institut für vergleichende Städte-
geschichte, Syndikatplatz 4/5,
4400 Münster

VW-Förderungsschwerpunkt "Geschichte und Zukunft europäischer Städte" läuft aus.

Nach fünfjähriger Laufzeit hat das Kuratorium der Stiftung Volkswagenwerk im Frühjahr 1988 beschlossen, den genannten historisch-sozialwissenschaftlichen Förderungsschwerpunkt auslaufen zu lassen. Seit 1982 wurden für 60 Vorhaben 12,2 Mio DM bewilligt; über eine letzte Gruppe von Anträgen mit einem Förderungsvolumen von 4,1 Mio DM wird im Sommer 1988 entschieden. Die bewilligten Mittel flossen zu etwa gleichen Teilen der historischen wie der sozialwissenschaftlichen Stadtforschung zu, darunter auch - wie erhofft - einer Reihe von fachübergreifenden und internationalen Kooperationsvorhaben.

Ohne Zweifel hat sich der Förderungsschwerpunkt der VW-Stiftung stimulierend auf die grundlagenorientierte Stadtforschung ausgewirkt. Dem anhaltenden Interesse an der historischen Stadtforschung wird nun insbesondere mit dem Förderungsschwerpunkt "Die Stadt als Dienstleistungszentrum" der DFG Rechnung getragen; vgl. hierzu die Projektübersicht in diesem Heft, S. 39 ff.

Centre for Metropolitan History in London

In Kooperation mit dem Museum of London etablierte sich im vergangenen Jahr am Historischen Forschungsinstitut der Universität London (Institute of Historical Research) ein Centre for Metropolitan History, das sich der Geschichte Londons in all ihrem Facettenreichtum widmen will. Das Arbeitsprogramm enthält die folgenden Schwerpunkte:

1. Hilfestellung für alle London-Forscher durch Information und Dokumentation,
2. Förderung des Erfahrungsaustausches über die Entwicklung von Metropolen,
3. eigene Forschungen zur Entwicklung Londons unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Stadt für Großbritannien und die Welt.

Direktor ist Dr. J. Keene (c/o Museum of London, 150 London Wall, London EC2Y 5 HN).

Stiftung "Pro Civitate Austriae"

Die 1987 auf Initiative von Prof. Dr. Wilhelm Rausch, dem Vorsitzenden des Oesterreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung, ins Leben gerufene Stiftung verfolgt den Zweck, stadtgeschichtliche Forschungen und Publikationen aus dem Bereich Mitteleuropas, jedoch mit besonderer Berücksichtigung oesterreichischer Themen, vornehmlich durch Vergabe von Preisen zu fördern. Für das Jahr 1988 wurde ein Preis in Höhe von 70 000 Schilling ausgeschrieben. Bewerber um diesen Preis hatten ihre Arbeiten bis 31. Mai 1988 beim Kuratorium der Stiftung (Römerstr. 14, A-4020 Linz) einzureichen. Eine nächste Ausschreibungsrunde ist laut Satzung für 1990 vorgesehen.

Neue Zeitschrift "Geschichte Lernen"

Die Zeitschrift will dem Geschichtslehrer helfen, seinen täglichen Unterricht anschaulicher und spannender zu gestalten. Der Hauptteil der seit Januar 1988 zweimonatlich erscheinenden Hefte enthält Unterrichtsbeispiele für alle Schulstufen und zwar jeweils zu einem wechselnden Thema, in das ein dem Unterrichtsfach vorangestellter Basisartikel einführt. Mitherausgeber sind Annette Kuhn, Susanne Thurn, Klaus Bergmann, Bodo von Borries, Ulrich Mayer, Harm Mögenburg, Hans-Jürgen Pandel, Henning Rieschbieter, Jörn Rösen und Wilhelm Sommer.

"Geschichte Lernen" erscheint beim Verlag Friedrich (Postfach 10 01 50 in 3016 Seelze 6 - Velber); sie kostet im Jahresabonnement DM 71,20 zuzüglich Versand. Zum Abonnement gehört ein zusätzliches thematisches Jahreshft.

BIOS - Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History

Die für 1988 neu angekündigte Zeitschrift versteht sich als ein Forum für Fragestellungen und Methoden verschiedenster Disziplinen, die sich mit subjektiven Quellen befassen. Sie bietet neben Abhandlungen zusätzliche Serviceleistungen an: Informationen über Sammlungen und Datenarchive, einschlägige Bibliographien, laufende Forschungsprojekte und Tagungen sowie den Abdruck exemplarischer Quellen. Als Herausgeber zeichnen W. Fuchs/Hagen, A. Lehmann/Hamburg und L. Niethammer/Hagen; die Redaktion besorgen Ch. Heinritz und A. von Plato/Fernuniversität Hagen (Postfach 940, 5800 Hagen). BIOS erscheint zweimal jährlich im Verlag Lesker und Budrich, Leverkusen. Jahresabonnement DM 40,-; Einzelheft DM 22,-.

Quellen zur Ulmer Stadtgeschichte

In Ulm erarbeitet ein Arbeitskreis Schule und Archiv unter dem Titel "Quellen zur Ulmer Stadtgeschichte" Materialien für den Geschichtsunterricht. Als IV. Lieferung legte der Arbeitskreis 1987 unter der Federführung von Stadtarchivdirektor Prof. Dr. Hans Eugen Specker ein Text-Paket zum Thema "Ulm in der NS-Zeit" vor. Eine bereits 1984 vorgelegte III. Lieferung hatte der Entwicklung der NSDAP und der NS-Macht ergreifung in Ulm gegolten.

Umfrage zur städtischen Denkmalpflege

Die Ergebnisse einer 1985 vom Deutschen Städtetag, vom Nordrhein-Westfälischen Städtebund und vom Deutschen Institut für Urbanistik gemeinsam durchgeführten Umfrage sind inzwischen in einer vom Difu herausgegebenen Veröffentlichung vorgelegt worden. Diese stellt die erste empirische Erhebung zu den Aktivitäten und Leistungen der Städte für Denkmalpflege und Denkmalschutz dar. Sie fußt auf den Angaben von über 500 Städten und gibt Aufschlüsse über eine Vielzahl relevanter Einzelaspekte, u.a. Ausweisung von Gebieten mit besonderem Geschichts- und Gestaltwert, getroffene Maßnahmen in diesen Gebieten, schutzwürdige Stadtgrundrisse, rechtsverbindliche Denkmallisten sowie finanzielle

Leistungen der Städte für Denkmalpflege und Denkmalschutz. Die von Peter Echter erarbeitete Veröffentlichung ist zum Preis von DM 26,- beim Deutschen Institut für Urbanistik (Straße des 17. Juni 110, 1000 Berlin 12) zu beziehen. - Vgl. hierzu in diesem Heft, S. 92.

Wahlen in Mannheim am Ende der Weimarer Republik

"Wahlbewegungen in Mannheim am Ende der Weimarer Republik" heißt ein Forschungsprojekt unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Hirsch-Weber, Politische Wissenschaft, und Prof. Dr. Hermann Weber, Neuere Geschichte, beide Mannheim, das kürzlich abgeschlossen wurde. Am Beispiel der Stadt Mannheim wird für die Jahre 1928-1933 die politische und soziale Herkunft der Wähler bei den einzelnen Reichstagswahlen sowie Art und Richtung der Wählerfluktuation untersucht. Auf diese Weise soll festgestellt werden, wie insbesondere die Arbeiterschaft gewählt hat, vor welchen sozialen Strukturhintergründen ein Wählertausch zwischen Parteien stattgefunden hat und was sich von den bekannten Thesen über das Anwachsen der nationalsozialistischen Stimmen bestätigen oder falsifizieren läßt (nach GWU, 88/1).

Bildungschancen und soziale Mobilität in der städtischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts.

In Heft 42/43 (April 1987) der Zeitschrift "Historische Sozialforschung" gibt Peter Lundgreen eine Kurzbeschreibung eines abgeschlossenen langjährigen Forschungsvorhabens, dessen Bedeutung darin liegt, für zwei Städte (Minden und Duisburg) über den Zeitraum 1830-1905 hinweg die gesamte Schulbevölkerung datenmäßig erfaßt zu haben. Mit Hilfe dieser Datensätze lassen sich schichtenspezifische Bildungswege und -chancen nachzeichnen, und zwar für einen Zeitraum, der bislang - mit dem Instrumentarium der Befragung - nicht zu erfassen war. Die Ergebnisse des DFG-Projektes werden noch in diesem Jahr im Druck vorliegen (Verlag Vandenhoeck und Ruprecht).

Preiserhöhung für die "Informationen zur modernen Stadtgeschichte"

Über 6 Jahre hinweg konnte der Bezugspreis der "Informationen" - trotz allmählicher Erweiterung des Umfangs - gehalten werden. Nun sieht sich die Redaktion zu einer Anpassung an die inzwischen gestiegenen Druckkosten gezwungen. Das Zweijahresabonnement - das zur Dämpfung des Verwaltungsaufwandes beibehalten bleibt - beläuft sich ab 1988 auf DM 30,- (bish. DM 25,-); das Einzelheft kostet nunmehr DM 10,- (bish. DM 8,-).

Planning History in Großbritannien

Seit den 60er Jahren hat in England die Forschung über historische Spezialgebiete stark zugenommen. Parallel zu dieser Entwicklung erhielt im Rahmen eines erweiterten Ausbildungsangebotes der Hochschulen (Universitäten, Fachhochschulen) das Historische einen größeren Stellenwert, außerdem läßt sich eine gewisse Demokratisierung der Geschichte registrieren, auch über die Grenzen der Hochschulbildung hinaus. Städtebaugeschichte hat sich als eigene Disziplin erst relativ spät behaupten können, nicht zuletzt wegen der großen Bedeutung, die die Stadtgeschichte erlangt hatte, nachdem die Urban History Group schon 1963 gegründet worden war. Zu Beginn der 70er Jahre jedoch mußte die Urban History Group erleben, wie sich innerhalb ihres Bereichs weitere Spezialgebiete etablierten. So wurde 1974 bei einer Zusammenkunft von Historikern, Stadtgeschichtsforschern, Stadtplanern und Architekten die Planning History Group gegründet. Bereits zwei Jahre später erschien The Planning History Bulletin. Gegen Ende der 70er Jahre war eine Monographien-Reihe in Vorbereitung, "Studies in History, Planning an the Environment", herausgegeben von zwei Gründungsmitgliedern der Gruppe, die bei Mansell veröffentlicht wurde. 1986 schließlich erschien eine Zeitschrift für Städtebaugeschichte, Planning Perspectives.

International ausgerichtet, verfolgt diese Zeitschrift die weltweiten Aktivitäten der Planning History Group. Sie ist die erste überhaupt, die sich ausschließlich mit Städtebaugeschichte befaßt (lediglich zwei italienische Zeitschriften zur Stadtgeschichte, Storia Urbana und Storia della Città, könnten vielleicht als Vorläufer gelten, da sie vorrangig Artikel zur Städtebaugeschichte bringen).

Laut jüngsten Angaben des Verlages (Spon) wird die Zeitschrift hauptsächlich von Lesern außerhalb Großbritanniens abonniert. Es war allerdings auch die Intention der Planning History Group, weltweit als Koordinator der Städtebaugeschichte zu agieren, zumal es 1974 auch keine

anderen vergleichbaren Bemühungen gab. So veranstaltete die Gruppe 1977 und 1980 zwei große internationale Konferenzen in London und Brighton. Dank großzügiger Unterstützung seitens britischer und internationaler Förderer konnten dazu zahlreiche Teilnehmer aus Großbritannien und von außerhalb eingeladen werden. Die 1000 Seiten starke Veröffentlichung der Konferenzbeiträge enthielt zur Hälfte nichtbritische Beiträge. Seit Ende der 70er Jahre gibt es jedoch immer mehr nationale Ansätze zur Städtebaugeschichte, besonders in den USA, in Japan und in Frankreich. Sie halten zwar eine gewisse Verbindung zur Planning History Group, doch es gilt inzwischen als erwiesen, daß Städtebaugeschichte auf nationaler Ebene betrieben werden sollte. Das zeigt sich besonders deutlich in den sozialistischen Ländern, in denen die Städtebaugeschichte eine ganz eigenständige Entwicklung nimmt.

Daß sich die Städtebaugeschichte in Großbritannien schon so früh etabliert hat, steht keinesfalls im Zusammenhang damit, daß hier die Urbanisierung auch eher voranschritt oder daß besonders früh Stadtplanung in größerem Umfang betrieben worden wäre. Eine zusammenhängende Theorie und Praxis der Stadtplanung entwickelte sich erst zu Beginn des Jahrhunderts, im Anschluß an die entsprechende Entwicklung in Deutschland, die dort aber bereits viel früher einsetzte. Wirksame Stadt- und Regionalplanung hat es in Großbritannien vor dem Erlaß des Town and Country Planning Act von 1947 nicht gegeben, und er war vor allem Ergebnis der kriegsbedingten Verhältnisse. Danach hatten die Stadtplaner ein ganz anderes Zielbewußtsein und Selbstverständnis. Ihre Ausbildung wurde quantitativ und qualitativ intensiviert, damit man den neuen Planungsanforderungen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene gerecht werden konnte. Planungsfachleute, die größere Verantwortung übernehmen sollten, wurden an der Universität ausgebildet, wo sie sich normalerweise über das erste Examen hinaus qualifizieren mußten. Man brauchte erfahrene Planungsfachleute mit Verständnis für Fragen der Stadtentwicklung, nicht einfach "Stadttechniker". Darum gab es für diese Leute ein breites Ausbildungsangebot, das sich auch auf Wirtschaftswissenschaften, Soziologie und Politologie erstreckte. Außerdem gehörte zu dieser Ausbildung auch ein Kurs zur Geschichte der Stadtplanung.

Das Studium der Städtebaugeschichte war für angehende Stadtplaner in Großbritannien schon sehr früh obligatorisch. Der erste Kurs über Stadtplanung fand in Großbritannien 1909 statt, als an der Universität von Liverpool das Department of Civic Design gegründet wurde. An dem Liverpooleer Institut wurde damals auch viel Wert auf Städtebaugeschichte, besonders auf die Einbeziehung der Antike und der Renaissance gelegt, wie es seinerzeit auch in Deutschland und in Frankreich üblich war. Als 1914 das soeben gegründete Institut für Stadtplanung ein Curriculum für angehende Architekten, Bauinspektoren sowie Hoch- und Tiefbauingenieure entwarf, waren die Einflüsse des erfolgreichen Liverpooleer Modells unverkennbar. Im Laufe der Zeit rückten zwar die Anfänge moderner Stadtplanung und deren Praktiken im 20. Jahrhundert stärker ins Zentrum des Interesses, doch Städtebaugeschichte wurde auch weiterhin betrieben und erhielt in den 60er Jahren im Rahmen des wachsenden Interesses für Stadtgeschichte neuen Aufschwung. Als dann 1974 die Planning History Group gegründet wurde, waren daran ebenso Historiker aus Stadtplanungsinstituten wie aus historischen und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten beteiligt.

Städtebaugeschichte ist nicht einfach ein Medium der Ausbildung zum Stadtplaner. Vielmehr zeigte sich während des Zweiten Weltkrieges ein wachsendes allgemeines Interesse für Stadtgeschichte und Stadtplanung, was seitdem fortbesteht. Besonders Fehlschlägen in diesem Bereich wird große Aufmerksamkeit geschenkt, zumal sie normalerweise in Presse, Fernsehen oder Büchern dargestellt werden. Die Wiederbelebung der Innenstädte, Straßenplanung und öffentlicher Hochhausbau gehören zu den Themen, die in diesem Rahmen immer wieder behandelt werden. Sozialwissenschaftler haben sich mit diesen Dingen befaßt, was dazu geführt hat, daß Planungsentscheidungen viel differenzierter betrachtet wurden als in früheren Darstellungen, die immer nur zeigen wollten, wie erfolgreich die Stadtplanung ist. Charakteristisch für diesen kritischen historischen Ansatz ist Peter Halls Begriff der "Planungskatastrophe"; er stellt die Planungspraxis gebührend in den Vordergrund - vorher hatte sich die Aufmerksamkeit allein auf die Planungstheorie konzentriert. Besonders die Darstellung umstrittener Planungen im Fernsehen hat viel öffentliche Interesse erregt und viele neue Arbeiten zur Städtebaugeschichte

schichte zur Folge gehabt. Fast ebenso wichtig waren entsprechende Beiträge in den Sonntagszeitungen, die in Großbritannien ein wichtiges Medium zur Information der interessierten Öffentlichkeit bilden.

Schließlich hat die Städtebaugeschichte seit den 60er Jahren von der marxistischen Stadtkritik entscheidende Impulse erhalten. Zwar gibt es aus dieser Richtung kaum empirische Arbeiten über Stadtplanung, dennoch haben Wissenschaftler dieser Richtung die auf Städtebaugeschichte spezialisierten Historiker zu vielen neuen Arbeiten angeregt. Allerdings hat sich dieser Einfluß in Großbritannien nicht so stark bemerkbar gemacht wie auf dem Kontinent; die britische, stärker empirisch ausgerichtete Tradition sorgt dafür, daß die Städtebaugeschichte nicht allzu theorielastig wird. Dennoch ist es wichtig klarzustellen, daß in der britischen Städtebaugeschichte, wenn sie auch teilweise der europäischen und amerikanischen voraus ist, die gleichen geistigen und methodischen Strömungen wirksam sind wie dort. Ihre Ergebnisse sind jedoch im allgemeinen progressiv und pluralistisch und stehen eher in der Tradition von Weber denn von Marx.

Das gesteigerte Interesse an der Stadtplanung des 20. Jahrhunderts hat große Quellenprobleme aufgeworfen. Staatliche Planungsunterlagen dürfen erst nach dreißig Jahren eingesehen werden, und bei den lokalen Planungsbehörden gibt es keine einheitliche Verfahrensweise. Die Planning History Group hat eine Arbeitsgruppe gegründet, die die lokalen Planungsbehörden veranlassen soll, ihre Unterlagen aufzuheben und sie für wissenschaftliche Untersuchungen zugänglich zu machen. Außerdem gibt es ein von ihr initiiertes Mikrofilm-Projekt, das die älteren Unterlagen der wichtigsten Planungsbehörden, wie zum Beispiel die der Garden City Association (jetzt Town and Country Planning Association), speichern soll. Entsprechende Anfragen von Städtebauhistorikern haben bei all diesen Instanzen das Bewußtsein für den Wert ihrer Unterlagen steigen lassen.

Die Städtebaugeschichte hat in Großbritannien verschiedene Schwerpunkte. Einer davon ist, auch nach jahrelanger Forschungsarbeit, immer noch die "Genesis" der Stadtplanung um die Jahrhundertwende, die wie-

derum eine ganze Reihe von Ursprüngen einschließt - manche Historiker verfolgen sie zurück bis in die Antike. Zu den Anfängen des Städtebaus in Großbritannien werden auch die "Bastides" gerechnet sowie andere mittelalterliche Stadtplanungen und die Planung von Wohngebieten seit dem 17. Jahrhundert. Als Hauptanreiz für Stadtplanung gilt jedoch die Industrialisierung, und die zunehmende Regulierung der Städte unter dem Einfluß des öffentlichen Gesundheitswesens im 19. Jahrhundert ist ein wichtiger Forschungsbereich. Auch über die wachsende Sensibilität für städtische Probleme gegen Ende des 19. Jahrhunderts ist viel gearbeitet worden. In diesem Zusammenhang ist auch Ebenezer Howards folgenreicher Garden City-Entwurf entstanden, und es erfolgte die Übernahme des "Deutschen Städtebaus" (1904). In neueren Veröffentlichungen lag das Schwergewicht auf den speziellen sozialen, politischen und den Arbeitsbedingungen im frühen 20. Jahrhundert, unter Berücksichtigung der internationalen Verbreitung von Planungsansätzen. Der reformerische Anspruch der Stadtplanung gerät zunehmend unter Beschuß; ihm wird unterstellt, öffentliche Wohnungsbauprogramme zu blockieren, vor den Eigentümern zu kapitulieren. Bestenfalls läßt man ihn als gutgemeinte, aber ineffektive Intervention in schwierige städtische Probleme gelten.

Der Town Planning Act von 1909, der in dieser frühen Periode der Diskussion entstand, war das erste einer Reihe von Programmen, die auf nationaler Ebene die lokalen Planungsautoritäten gestärkt oder auch reformiert haben. Das Entstehen und die Verabschiedung dieser Programme lassen sich leicht verfolgen. Ihre Verwirklichung ließ sich jedoch nur langsam und stückweise an - nachdem der Planning Act von 1932 eine gesamtstädtische Planung erstmals möglich gemacht hatte. Die Historiker haben sich bisher nur wenig mit den verschiedenen Planungsprogrammen beschäftigt oder mit lokalen Planungsentwürfen, bei denen man hauptsächlich auf die örtlichen Quellen angewiesen ist. Noch in den 30er Jahren lagen die lokalen Entwürfe unter dem in Deutschland üblichen Standard, was ihre Reichweite und Präzision anbetrifft. Nationale oder regionale Planung gab es kaum. Die Historiker waren viel stärker an Planungsideen interessiert, besonders an solchen wie Ebenezer Howards Garden City Association. Howards Vision eines Netzwerkes von Gartenstädten griff Ideen des utopischen Sozialismus des 19. Jahrhunderts

auf, was einige Historiker wiederum veranlaßte, eine Kontinuität idealistischer Planung zu postulieren. Es gab auch Stadtplanung, die sich außerhalb der etablierten Städtebaugremien vollzog - für Siedlungen im öffentlichen Wohnungsbau (die zum Teil sehr ausgedehnt waren), für neue Straßen oder für Slumsanierung. Doch auf diesen Gebieten gibt es nur wenige Untersuchungen. Überhaupt sind die Jahre zwischen den beiden Weltkriegen für Städtebauhistoriker offenbar nur von geringem Interesse.

Ein zunehmendes historisches Interesse zeigte sich während des Zweiten Weltkrieges, als in Großbritannien in kurzer Zeit ein umfassendes nationales Planungsprogramm geschaffen wurde, um das die übrige Welt es beneidet hat. So lebhaft war die Planungsdiskussion während des Krieges, der dann von 1943 bis 1947 eine Reihe ehrgeiziger Planungserlasse folgte, daß man von einer regelrechten Revolution in der britischen Stadtplanung sprechen konnte. Dieser Beurteilung haben sich viele Historiker angeschlossen, zumal es über die Zeit vor 1939 keine angemessenen Arbeiten gab - was wiederum der Beschäftigung mit den vorhergehenden Jahrzehnten nicht gerade förderlich war. Dennoch sind die Argumente, die für eine Diskontinuität sprechen, überzeugend. Das Modern Movement hat sich in der Architektur Großbritanniens schließlich voll durchgesetzt, und geradezu über Nacht wandelte sich das ideelle Erscheinungsbild der Stadt zu einer Vision von Türmen und offenen Flächen. Entsprechend änderte sich ihre Gestaltung in den Planungen, zumal seit 1943 das Konzept der Stadtbegrenzung und der Grüngürtel allseits anerkannt wurde. Vor allem war in diesem Entwurf der neuen Stadt schließlich offiziell die Gartenstadt abgesegnet worden - Großbritanniens Hauptbeitrag zur weltweiten Stadtplanungsdiskussion. Außerdem hatten inzwischen alle frühen neuen Stadtentwürfe das amerikanische Konzept der "neighbourhood unit" übernommen. All diese neuen Entwicklungen haben zu intensiven Forschungen über diese Periode geführt.

Über die Städtebaugeschichte sei den 50er Jahren ist weniger gearbeitet worden, vor allem weil die entsprechenden Unterlagen bisher nicht zugänglich sind. Zum Teil hat man versucht, das durch mündliche Berichte zu kompensieren. Auch Film- und Fernseharchive sind ergiebige Quellen,

die vielmehr genutzt werden sollten. Mit großem Einsatz sind offizielle Veröffentlichungen zur Geschichte der neuen Städte erstellt worden, wobei die Autoren ausnahmsweise auch Zugang zu den entsprechenden Quellen hatten. Die meisten dieser Arbeiten über die erste Generation der neuen Städte sind inzwischen erschienen. Auch eine umfassende Geschichte der englischen Siedlungsplanung (P. Hall, *The containment of urban England*) ist inzwischen veröffentlicht, einige offizielle historische Arbeiten zur Stadtplanung nach 1945 beschäftigen sich ebenfalls mit diesem Thema. Es gibt auch verschiedene Veröffentlichungen über den Aufstieg und Niedergang des öffentlichen Hochhausbaus - den größten Fehlschlag in der britischen Stadtplanung. Doch Stadtplanung an sich ist ja keine so aufregende Angelegenheit, und es gibt nur wenige Arbeiten über lokale Planungsvorhaben nach 1947.

Insgesamt kann man mit diesen Ergebnissen jedoch zufrieden sein. Städtebaugeschichte wird mit Sicherheit in der Ausbildung der Stadtplaner zunehmend eine Rolle spielen, besonders wenn sie eine Menge praktischer Beispiele liefern kann, die dann detailliert untersucht werden können. Denn oft ist die Ausbildung in diesem Bereich allzu theoretisch, und die realistische Komponente der Städtebaugeschichte kommt den Studenten zugute. Städtebaugeschichte kann andererseits auch in Kursen zur Planungstheorie wichtig sein, zeigt sie doch, wie sehr die Praxis und vielfach auch die Theorie eher Ergebnis der geschichtlichen Entwicklung als des bloßen theoretischen Entwurfs sind. Vermutlich wird Städtebaugeschichte zukünftig stärker im Rahmen der sich immer mehr etablierenden Sozialgeschichte vermittelt werden. Außerdem gibt es natürlich Verbindungen zur Architekturgeschichte und zur Geographie. Ziel der *Planning History Group* und der Zeitschrift *Planning Perspectives* ist es, diese Verbindungen zu verstärken und zu fördern. Städtebaugeschichte hat in Großbritannien nicht zuletzt deshalb seit den 70er Jahren so sehr an Bedeutung zugenommen, weil sie sich nicht auf sich selbst beschränkte, sondern einen interdisziplinären, internationalen Ansatz vertrat, und das wird auch in Zukunft so sein.

Anthony Sutcliffe

Die Doppelfunktion von Geschichte in einem multidisziplinären Studiengang "Raumplanung"

Im Jahre 1985 veröffentlichte das Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder die "Empfehlungen der Studienreformkommission Raumplanung" im Entwurf¹⁾. Diese Ausarbeitungen sollten dazu dienen, das Fach Raumplanung, das an sechs wissenschaftlichen Hochschulen der Bundesrepublik einschließlich Berlin unter verschiedenen Bezeichnungen vertreten ist, als selbständige Wissenschaft weiter zu entwickeln. Ferner sollten die seit Ende der sechziger Jahre entstandenen Studiengänge neu strukturiert werden. Da in allen sechs Studiengängen das Themenfeld Geschichte in sehr unterschiedlicher Form und mit sehr verschiedenen Anteilen vertreten ist, wird damit auch die historische Komponente der einzelnen Studiengänge neu definiert. Überblickt man die in den Empfehlungen enthaltene tabellarische Übersicht über den gegenwärtigen Stand der einzelnen Studiengebiete, dann stellt sich heraus, daß das Gebiet "Geschichte und Denkmalpflege" in Dortmund überhaupt nicht ausgewiesen ist, sondern in anderen Fächern mit enthalten ist, während es in Kaiserslautern mit 12 Semesterwochenstunden (SWS) im Studiengang am umfangreichsten vertreten ist. Dieser besonders starken Berücksichtigung in Kaiserslautern entspricht aber wiederum keine besondere Breite des Gebietes, sondern es konzentriert sich auf die baugeschichtlichen und denkmalpflegerischen Inhalte. In anderen Hochschulen wie an der Technischen Universität Berlin (8 SWS) und an der Universität Kassel (4 bzw. 12 SWS) werden - teils als Pflichtveranstaltungen, teils als Wahlpflichtveranstaltungen - die allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen im Wirtschafts-, Sozial- und Siedlungssystem als historische Grundlagen der modernen raumplanerischen Aktivitäten einbezogen, neben der Denkmalpflege sowie der Stadt- und Dorfsanierung. In dieser Spannbreite von Stundenzahlen und Thematik kommt die besondere Problemlage des Themenfeldes Geschichte im Studiengang "Raumplanung" zum Ausdruck. Es ist einerseits Bestandteil der einzelnen Disziplinen, für die der historische Rückblick auf ihre Theorien ein methodologisches und die Vertiefung der bisher angewandten Instrumente der räumlichen Gestaltung ein praktisches Interesse hat. Da es sich neben den engeren historischen Fächern Geschichtswissenschaft und Denkmalpflege um

vier große Disziplinen handelt, die den Studiengang hauptsächlich tragen - Ingenieur-, Wirtschaftswissenschaften, Sozialwissenschaften/Sociologie sowie Rechts- und Verwaltungswissenschaften -, könnte das historische Themenfeld mit einer gewissen Vollständigkeit in der Tat in die besonderen Aspekte der einzelnen Disziplinen zerlegt werden.

Man kann aber auch davon ausgehen, und das ist insbesondere in Berlin und Kassel geschehen, daß die historische Dimension von Raumplanung gerade in ihrer besonderen Interdependenz mit räumlichen, wirtschaftlich-sozialen und politischen Faktoren einer eigenen Gesamtdarstellung bedarf, zumal die Tätigkeit des Stadt- und Regionalplaners sich mit räumlichen Gegebenheiten auseinandersetzen muß, die in längeren Zeitabschnitten entstanden sind, und er seinerseits darauf abzielt, mittel- und langfristige Strukturen zu schaffen. Das Denken in historischen Dimensionen und die Vermittlung von geschichtlichen Elementen des Planungsprozesses sollte deshalb eine notwendige Ergänzung der sozialtechnischen Komponenten der Ausbildung sein. Die Empfehlungen der Kommission lassen dieses Problem offen, da das Themenfeld Geschichte in verschiedene Blöcke des Studiums eingeordnet ist: Theorie und Grundlagen; Verfahren und Instrumente. Die Verankerung einer besonderen Planungsgeschichte dagegen sichert zum einen das kontinuierliche Angebot dieses Themas gegenüber Zufälligkeiten, denen ein Segment des geschichtlichen Prozesses in den einzelnen Fachrichtungen und ihrem Lehrbetrieb ausgesetzt ist; zum anderen kann es - im historischen Rahmen - die Integration des Fachgebietes leisten, die für den Studenten des Faches aus der Vielzahl der Disziplinen so schwer erfahrbar ist und eines der Hauptprobleme des Studienganges darstellt. Nur bei den Projekten bieten sich ähnliche Chancen für diese Integration am zu bearbeitenden Objekt an.

Das Problem ist natürlich, daß bei der Vielzahl der wissenschaftlichen Aspekte von Raumplanung auch ein solcher Überblick gewöhnlich Akzente setzen muß. So kann z.B. eine Sozialgeschichte der Stadtplanung im 19. und 20. Jahrhundert sowohl von der planenden Verwaltung wie mehr von den sozialräumlichen Gegebenheiten oder der Planungslehre aus betrachtet werden. Aber es dürfte kaum möglich sein, im gleichen Durchgang die Entfaltung der Regionalplanung und Raumordnung vom Deutschen Kaiser-

reich bis zur Bundesrepublik darzustellen, wenn man dabei Hartmut Häusermanns Hinweis von 1973 beachtet, daß regionale Strukturpolitik und Regionalplanung im engeren Sinne (Landesplanung) jeweils der besonderen Herleitung bedürfen.²⁾

Eine andere Möglichkeit zur Bewältigung des Problems der hohen Komplexität des Gegenstandes "Raumplanung" aus historischer Sicht bietet sich durch exemplarische Behandlung besonderer Räume mit einer hohen sozialen und planerischen Dynamik an, wie z.B. der Großstädte oder des Ruhrgebietes. Vorteile und Nachteile einer solchen räumlichen Verengung liegen auf der Hand: Der großen Anschaulichkeit und Dichte des historischen Prozesses stehen auf der anderen Seite meist Defizite an generellen Übersichten gegenüber, die wiederum für die Orientierung von zukünftigen Planern außerhalb des Ausbildungsortes wichtig sind. Derartige orts- und regionalbezogene Darstellungen bedürfen dann zur Vermeidung einer solchen Verengung des Blickfeldes der Einbindung in die übergreifenden Prozesse und Fragestellungen von Urbanisierung, Industrialisierung und der Entwicklung von Planung und Daseinsvorsorge generell. Hier bietet die Kombination von allgemeiner Übersicht in einer Vorlesung und der Bearbeitung von ortsbezogenen Beispielen im Seminar eine Lösung. Planungsgeschichte soll sich also - und darin ist Harald Bodenschatz zuzustimmen - an der sozialwissenschaftlichen Ausrichtung dieses neuen Wissenschaftsgebietes orientieren,³⁾ wenn man auch die bestehenden Unterschiede in der fachlichen Herkunft der Vertreter dieses Gebietes aus Architektur, Soziologie, Sozialgeschichte und der Rechtswissenschaft nicht übersehen sollte, wie etwa ein Blick in die Autorenliste eines von Gerhard Fehl und Rodriguez-Lores herausgegebenen Sammelbandes lehrt.⁴⁾ Betrachtet man die Vielzahl der Aspekte innerhalb dieses multidisziplinären Faches, dann sollte die Bereitstellung von etwa 8-12 Semesterwochenstunden für das historische Themenfeld "Geschichte und Denkmalpflege" bei einer Gesamtstundenzahl von 168 SWS im Studium eigentlich die angemessene Berücksichtigung des Gebietes ermöglichen. Dabei sollte die Planungsgeschichte in den Ausprägungen von Stadt- und Regionalplanungsgeschichte ihren eigenständigen Stellenwert haben.

Wolfgang Hofmann

Anmerkungen zum vorstehenden Beitrag:

- 1) Empfehlungen der Studienreformkommission Raumplanung, hrsg. vom Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1985.
- 2) Hartmut Häusermann, Regionalplanung, in: Wörterbuch zur politischen Ökonomie, hrsg. von Gert von Eynern, Opladen 1973, S. 332 - 334. So auch neuerdings Horst Zimmermann und Rolf Dieter Postlep, Regionale Strukturpolitik, in: Deutsche Verwaltungsgeschichte, Bd. 5, Stuttgart 1987, S. 861ff.
- 3) Harald Bodenschatz, Zur Aktualität der Stadt-Planungsgeschichte heute, in: Die alte Stadt, 14. Jg. (1987), S. 329-340.
- 4) Gerhard Fehl und Rodriguez-Lores, Städtebaureform 1865 - 1900, 2 Bde., Hamburg 1985.

Forschungsprojekte zur Stadtplanungsgeschichte

Aufgrund gezielter Nachfrage bei einschlägigen Hochschulinstituten wurden uns aus Aachen, Berlin, Braunschweig, Dortmund, Hamburg-Harburg und Kassel die nachstehenden sechs Berichte über abgeschlossene bzw. laufende Forschungsprojekte zugestellt.

1. Großsiedlungen in Hamburg - Übersicht, Bestandsaufnahme, Probleme

Gegen 1984 setzte in der Bundesrepublik Deutschland eine Diskussion über Probleme in Großwohnsiedlungen der Nachkriegszeit ein. Undifferenziert wurden Vorurteile gegenüber gemeinnützigen Wohnungsbauträgern, "Problemmietern", Fertigteilbauweisen, sozialem Wohnungsbau und gegenüber Stadtrandsiedlungen zu einem pauschal negativen Bild zusammengetragen. Ohne grundlegende Klärung der Problemdimensionen, der Problemursachen und Problemzusammenhänge wurden hektisch "Nachbesserungsmaßnahmen" entwickelt.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes haben wir an der TU Hamburg-Harburg erstmals versucht, den Großsiedlungsbestand - bezogen auf eine Stadtregion - quantitativ und qualitativ zu analysieren ¹⁾. Dabei wurden 40 Großsiedlungen über 1.000 Wohneinheiten in Hamburg in unsere Untersuchung einbezogen. Diese Siedlungen weisen einen Gesamtbestand von 96.389 Wohneinheiten und damit ca. 12 % des Gesamtwohnungsbestandes und ca. 35,7 % des Mietsozialwohnungsbestandes der Stadtregion auf. Schon aus diesen Zahlen wird deutlich, wie sehr die Diskussion um die "spektakulären Problemsiedlungen" wie z.B. Kirchdorf-Süd, Steilshoop und Mümmelmannsberg an dem Gesamtproblem Wohnungsbestände in Großsiedlungen vorbeigeht.

Einheitlich geplante und realisierte Großwohnsiedlungen sind nicht, wie häufig angenommen, eine "Erfindung" der Nachkriegszeit. Eine Reihe von Siedlungen der 20er Jahre, wie z.B. in Hamburg-Veddel (2.250 Wohneinheiten) und Barmbek-Nord (ca. 3.000 Wohneinheiten), weisen weit über 1.000 Wohneinheiten auf. Diese "Großwohnsiedlungen" stehen heute unter Milieuschutz und Probleme in diesen Siedlungen hat es kaum gegeben. Die zusammenhängende Realisierung einer Vielzahl von Wohneinheiten im Rahmen einer Siedlung schafft also für sich allein genommen noch nicht automatisch Probleme.

Um zu einer differenzierteren Betrachtung der Großwohnsiedlungen der Nachkriegszeit zu gelangen, haben wir eine Typologisierung derartiger Siedlungen vorgenommen. Wir haben nach den Dimensionen Leitbild, Bebauung, Geschoßflächenzahl (GFZ), Architektur und wohnungsbaupolitische Rahmenbedingungen vier "Generationen" von Großsiedlungen unterschieden:

Typ 1 a

1945-1956

Innerstädtischer Wiederaufbau. Nachbarschaftseinheiten mit grünen Lungen auf Flächen, die starke Kriegszerstörungen aufweisen, Zeilenbauweise, parallel bzw. "aufglockert", konventionelle Bauweise mit Mischung von Zeilen- und Punkthochhäusern, GFZ bis ca. 1,3; unter Bedingungen extremer Wohnungsnot, stringenter Lenkung der Wohnungspolitik, Finanzierung überw. über zinslose öffentl. Baudarlehen, Mietpreisstop, einfache Wohnungsstandards.

Untersuchte Siedlungen: 3

Beispiele: "Neu-Altona", Grindelhochhäuser, "Neu-Eimsbüttel"

Typ 1 b
1945-1956

Stadtrandsiedlungen. Unter den gleichen Rahmenbedingungen wie Typ 1 a entstanden, aber aufgelockerte Bebauungen, GFZ unter 0,5; hohe Grünanteile, "gegliederte, aufgelockerte Stadt", "organische" Stadtplanung, Nachbarschaftseinheiten.

Untersuchte Siedlungen: 2

Beispiele: Farmsen-Gartenstadt, Hohnerkamp

Typ 2
1957-1966

Zunehmende Verdichtung, Raumbildung, Ausrichtung auf Zentren, geometrisch recht- oder schiefwinkelig angeordnete Baukörper, weniger Grünanteile, GFZ 0,5 bis 1,0. Unter den Rahmenbedingungen des 2. Wohnungsbaugesetzes und der Einführung der Kostenmiete entstanden.

Untersuchte Siedlungen: 20

Beispiele: Hohenhorst, Lohbrügge-Nord, Sonnenland

Typ 3
1967-1977

"Urbanität durch Dichte", Rationalität, Effektivität, Funktionalität, sprunghafter Anstieg der Fertigteilbauweise, dichtere Bebauungen, "Wohngebirge", GFZ um 1,0, unter den Rahmenbedingungen rückläufiger Bevölkerungsentwicklung in Hamburg, Aufhebung der Mietpreisbindung und der Umstellung der Wohnbaufinanzierung auf Ertragssubvention.

Untersuchte Siedlungen: 10

Beispiele: Steilshoop, Mümmelmannsberg, Osdorfer Born

Typ 4
1978-heute

Abkehr von Großformen, Kleinteiligkeit und Vielfalt, Individualisierung, Rückgang der Fertigteilbauweise, "aufwendigere" Architektur, Anwendung von Gestaltungssatzungen, GFZ rückläufig bis 0,5 im Rahmen des Rückgangs des sozialen Wohnungsbaus und der zunehmenden Förderung von Eigentumsmaßnahmen.

Untersuchte Siedlungen: 5

Beispiele: Tegelsberg, Allermöhe, Essener Straße

Für die 40 in die Untersuchung einbezogenen Siedlungen wurden detaillierte Beschreibungen über die Merkmalsbereiche Lage, Entstehung, Siedlungsstruktur/Städtebau, Bauweise/Architektur, Wohnungen, Wohnungsleerstände, Bewohner und aktuelle Situation/Probleme angefertigt. Eine Auswertung dieser siedlungsbezogenen Darstellungen ergibt, daß die Ursachen für die Probleme in den Großsiedlungen sehr unterschiedlich sind. So sind bei den Wohnungsleerständen z.T. baulich-räumliche Strukturen für Vermietungsprobleme verantwortlich, z.T. hängen die Leerstände mit Belegungspraktiken zusammen. Ein pauschaler Schluß, daß Hochhauswohnun-

gen schwerer vermietbar sind, daß es hier "automatisch" Probleme gibt, ist empirisch nicht belegbar.

Die Auswertung der verschiedenen Merkmalsbereiche machte deutlich, daß diese Aspekte nicht gleichwertig und gleichrangig nebeneinandergestellt werden können, sondern daß es hier Ursachen-, Wirkungs- und Wechselbeziehungen gibt. Probleme sind häufig sozial-ökonomisch verursacht und stehen im Zusammenhang mit selektiver Belegungspolitik. Die Ursachen für die Probleme, wie Arbeitslosigkeit, Mietzahlungsprobleme etc., sind dabei extern angelegt und können nicht großsiedlungsbezogen gelöst werden. Möglicherweise gibt es aber siedlungsbezogene Unterschiede, ob und wie diese sozial-ökonomischen Probleme baulich-räumlich kompensiert bzw. abgeschwächt werden können.

Die Bestandsaufnahme der 40 Hamburger Großwohnsiedlungen wurde Ende 1987 abgeschlossen, ihre Ergebnisse auf einer von uns veranstalteten an der TU Hamburg-Harburg am 11. und 12. Februar 1988 Tagung über die Zukunft der Großsiedlungen diskutiert. Die jetzt begonnene Weiterarbeit in einem zweiten Teil des Projektes zielt ab auf ausgewählte Siedlungen. Dabei sollen deren historischen, baulich-räumlichen und sozial-räumlichen Veränderungs- und Alterungsprozesse aufgezeigt werden, die sie seit Planung und Entstehung durchgemacht haben. Dargestellt werden sollen aber auch neue Anforderungen an diese Siedlungen im Kontext zukünftiger Entwicklungen.

Dirk Schubert

¹⁾ H. Harms, D. Schubert (Projektleitung), M. Ferner, B. Tornow, Großsiedlungen in Hamburg. Übersicht-Bestandsaufnahme-Probleme, TU Hamburg-Harburg 1988 (Kurzfassung: D. Schubert, Großsiedlungen in Hamburg. Übersicht, Bestandsaufnahme, Probleme in: Deutsches Architektenblatt 10/11, 1987).

2. Stadterneuerung in der Weimarer Republik und in der NS-Zeit

Das inzwischen abgeschlossene Projekt "Stadterneuerung als Teil großstädtischer Entwicklungspolitik in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus", welches im Forschungsschwerpunkt "Geschichte und Zukunft europäischer Städte" von der VW-Stiftung finanziert wurde, befaßt sich mit einem bislang wenig bearbeiteten öffentlich-kommunalen bzw. staatlichen Aktionsfeld. Erste Überblicke zum Thema geben die Arbeiten von H. Schulz¹⁾ und U. v. Petz²⁾. Schulz stellt dabei einen Abriß über die Teilpolitik Stadterneuerung sowohl in der Weimarer als auch der NS-Zeit dar, wogegen Petz sich auf die Darstellung von Stadterneuerungsplannungen und -durchführungen in sechs ausgewählten Großstädten konzentriert. In dem hier darzustellenden Projekt wurde nun darüber hinaus versucht, eine Antwort auf die Frage nach den viel strapazierten Kontinuitäten und Brüchen auf der Ebene der Teilpolitik Stadterneuerung zu geben, indem - anhand einzelner Beispiele - sowohl ideologisch als auch praktisch-politisch das Handeln der Gemeinden dem des Reiches gegenübergestellt wurde. Die Beispielstädte waren Hamburg, Frankfurt M. und Kassel; die Untersuchungsfragen waren wohnungspolitisch, bevölkerungs- und sozialpolitisch, städtebaulich und ordnungs- bzw. militärpolitisch angelegt.

In der Weimarer Zeit stand das Stadterneuerungsgeschehen ganz im Zeichen kommunaler Politik. Obwohl die Forderungen nach Bestandspflege und -erneuerung in den Althausquartieren eine alte Forderung z.B. der Wohnungsreformbewegung war, und ebenso das lokale Bewußtsein davon, daß hier öffentliche Programme anzusetzen hätten, recht ausgeprägt war, hielten sich die Städte in den Jahren bis 1924 mit Stadterneuerungsaktivitäten stark zurück - die damit verbundenen empfindlichen Wohnungsverluste wären angesichts der vehementen Wohnungsnot nicht zu verkraften gewesen. Mit dem neuen Instrument der Wohnungsaufsicht wurden dagegen bereits in den ersten Jahren der Weimarer Zeit z.T. sehr kleinteilige Untersuchungen zur Bewohnersituation, zur Wohnungshygiene und zur Bausubstanz (im Vorfeld von Durchführungsmaßnahmen) erstellt. Als "Altstadtkataster" - wie z.B. in Frankfurt - stellten diese Untersu-

chungen wichtige Vorleistungen für kommunale Sanierungsaktivitäten dar, wie sie dann mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der 20er Jahre in verschiedenen Großstädten der Republik in Angriff genommen wurden - in bescheidenem Umfange allerdings, der oft über erste Anfänge (mit und ohne Hauszinssteuer-Mittel) nicht hinausging, denn die auf Verbesserung der Wohnverhältnisse in den stark verdichteten und überbelegten Altstädten abzielenden Aktivitäten standen eindeutig im Schatten der Wohnungsneubautätigkeit an den Peripherien der Städte. Erst die Forderungen des Handels zur Bereitstellung zentraler Standorte in den städtischen Zentren lösten eine Welle kommunaler Stadtumbauaktivitäten aus, die in aller Regel in der Form von sogenannten Straßendurchbrüchen (= Verbesserung der Standortbedingungen für den Tertiärsektor durch Flächenbereitstellung) angegangen wurden. Die bis dahin intendierte "Sanierung" der Elendsviertel trat dann eher als Folge solcher City-Aufwertungen auf. Nur in wenigen Städten, deren Altstadtbereiche nicht mehr im Interesse des wirtschaftlichen Aufschwungs standen, konnten Konzepte so weiterverfolgt werden, wie sie nach den Aktivitäten der Wohnungsinspektion beabsichtigt waren: Halle/S. mit seinem kommunalen Instandsetzungsprogramm und Kassel mit Blockentkernungsmaßnahmen sind solche Ausnahmefälle. Dennoch waren Vorhaben mit ähnlichen Zielsetzungen bis Anfang der 30er Jahre in vielen Städten z.T. durchführungsreif entwickelt.

Die Aufnahme von Stadtsanierungsmaßnahmen in die Arbeitsbeschaffungsprogramme wurde zwar bereits 1932 gefordert, doch erst die Nationalsozialisten nahmen sich der "Gesundung der Städte" an, indem sie sie zur nationalen Aufgabe erhoben, die - wollte man der Propaganda Glauben schenken - anfangs den Stellenwert einer "Arbeitsschlacht" in der Art des Reichsautobahnbaus einnehmen sollte. Für die Festigung des neuen Herrschaftsapparates schien die "Städtegesundung" auch dort tatsächlich sehr geeignet, wo schnell sichtbare Erfolge vorzuweisen waren; somit konzentrierte sich das federführende Reichsarbeitsministerium anfangs auf diejenigen Städte, die die effektivsten Vorbereitungsarbeiten vorliegen hatten und vergab an diese die ersten Reichszuschüsse und -darlehen. Langfristig schienen die anfangs angezeigten kleinteiligen Stadtsanierungen aber wenig geeignet zur Verkündung einer neuen Gesell-

schaftsordnung. Der festgelegte Finanzierungsrahmen blieb dann auch fern des propagierten Stellenwerts im Vergleich zu anderen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen äußerst bescheiden, was sich für die gesamte Laufzeit des Stadtsanierungsprogramms (bis 1942), auch unter Hinzunahme regulärer Haushaltsmittel, nicht ändern sollte.

Neu im Vergleich zu Weimar war immerhin, daß ab 1934 überhaupt Reichsmittel für derartige Sanierungen flossen und damit hier ein neues Politikfeld entstand. Das hatte auch zur Folge, daß die Kommunen in z.T. beträchtlichem Umfang Eigenmittel mobilisierten, um die lange überfälligen Entkernungen oder Flächenabriss in Angriff zu nehmen. Nicht immer ging es bei den Maßnahmen um die Verbesserung der Wohnbedingungen schlechthin, wie das Reichsarbeitsministerium in eigens entwickelten "Grundsätzen" noch vorgab; vielmehr ist bereits in der ersten Phase staatlicher Sanierungspolitik (bis 1937) das Moment der ideologischen Aufwertung der Altstädte ("Die deutsche Stadt"), das verkehrspolitische Moment (Schaffung von Raum für die Volksmotorisierung in Form von Flächen für den ruhenden Verkehr), das bevölkerungsselektive (Beseitigung von Juden, Asozialen und anderem "Menschenmaterial"), sowie das des städtebaulichen Luftschutzes (Luftsicherheit durch Auflockerung) entscheidend oder mitentscheidend für die "Förderungswürdigkeit" der kommunalen Vorhaben gewesen. Die erhaltenen Akten des Reichsfinanzministeriums lassen den Nachvollzug der jeweiligen zentralen Mittelbewilligungen mit ihren stark differierenden Zielformulierungen kleinteilig zu; immerhin waren es 48 Städte im "Altreich" und in den annektierten Gebieten, die insgesamt in den Genuß ordentlicher Mittelbewilligungen gelangten.

Auch in der zweiten Phase der Programmrealisierung (ab 1937), welche stark geprägt war von den Vorhaben im Rahmen der "Neugestaltung deutscher Städte", wonach teilweise recht großflächige Abrisse im Zuge eines monumentalen Städtebau-Verständnisses erfolgten oder vorgesehen waren, verfolgte das Reichsarbeitsministerium bis 1943 ein Programm, welches als Pilotphase ganz dem Stadtsanierungs-Experiment verschrieben war und quasi als erste Stufe - im Sinne einer provisorischen Zwischenlösung - zu einem Großvorhaben dienen sollte, welche die "Sanierung"

des gesamten privaten Spekulationsbesitzes, d.h. letztlich das "Abwracken" der Gründerzeitquartiere beinhaltete und auf viele Jahrzehnte angelegt war. Die ins Auge gefaßte "Sanierung" der Großstädte bedeutete, die völlige Desavouierung des in der Weimarer Zeit entwickelten Verständnisses von einer "Elendsviertelsanierung", wie am Beispiel der begonnenen "Neugestaltungen" in Anwendung des "Gesetzes zur Neugestaltung deutscher Städte" von 1937 deutlich zu erkennen ist.

Auch im Bombenkrieg hatte die "Gesundung" von Stadtteilen noch Aufgaben zu erfüllen: so zur Sicherstellung von Wohnraum für Facharbeiter in zerstörten Stadtteilen in der Nähe von rüstungsbedeutsamen Betrieben. "Kriegswichtig" war beispielsweise auch die "Marktplatzgestaltung" im Rahmen des Sanierungsprogramms (1943) in Auschwitz (!). Kriegsbeginn oder allgemeiner Baustopp 1940 markieren zumindest keine einschneidende Zäsuren, die eine Einstellung der Programmdurchführung bedeutet hätten, was wohl auch dem durchgängig geringen öffentlichen Mitteleinsatz geschuldet war. Erst die Propagierung der "totalen Wohnungspolitik" und damit die Übernahme der Sanierungsorganisation durch den Reichswohnungskommissar läßt ab Anfang 1943 dieses Erprobungsfeld nationalsozialistischer Stadtpolitik angesichts der zur Bedeutungslosigkeit gerinnen.

Reich technokratisch betrachtet war die Erprobung der Stadtsanierung unter der NS-Herrschaft zu einer erstaunlich weit entwickelten "Verregelung" des Sanierungsablaufs gediehen, sei es in Bezug auf die Finanzierung, auf die Übertragung der Maßnahmeregie an Dritte (Träger) oder auf die Gesetzesdiskussion ("Altstadtgesundungs-gesetz"). Welche Bedeutung diesem "Vorlauf" eventuell auch für die Stadtsanierungen der 60er und 70er Jahre zuzuschreiben ist, soll auf einem Arbeitstreffen von Stadtbauhistorikern und anderen Forschern erörtert werden, welches für Ende 1988 vorgesehen ist. Als Zwischenergebnis des Projektes liegt seit Mitte 1987 die Veröffentlichung "Stadterneuerung in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus" vor ³⁾

Folckert Lüken-Isberner

Anmerkungen zum vorstehenden Beitrag:

- 1) H. Schulz, Geplanter Strukturwandel großstädtischer Quartiere zwischen den Weltkriegen, Betrachtungen zur Stadterneuerung im Deutschen Reich zwischen 1918 und 1945 (Diplomarb.), Kassel 1984.
- 2) U. v. Petz, Stadtsanierung im Dritten Reich, Dortmund 1987.
- 3) Kopetzki, Lasch, Lüken-Isberner, Schlier (Hrsg.), Stadterneuerung in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, Beiträge zur stadtbaugeschichtlichen Forschung, Kassel 1987.

3. Stadtentwicklung Berlin nach 1945

Das 1983 gestartete, durch die TU Berlin geförderte Forschungsprojekt "Stadtentwicklung Berlin nach 1945" hat eine bunte Palette von Ergebnissen produziert, die den Rahmen des universitären Gedankenaustauschs gesprengt haben. Vor dem Hintergrund eines wachsenden öffentlichen Interesses an Stadtplanungsgeschichte hat das Projekt einen SFB-Fernsehfilm ("Die zweite Zerstörung", 44 Min., 1984) sowie den Ausstellungs- und Katalogbeitrag "Nach 1945: Wiederaufbau, zweite Zerstörung und neuere Tendenzen" im Rahmen der IBA-Ausstellung "750 Jahre Architektur und Städtebau in Berlin" (Neue Nationalgalerie, 1987) inhaltlich zu verantworten. Dazu kommen zahlreiche Vorträge und Aufsätze aus dem Forschungsspektrum. Diese unverhoffte Herausforderung von "außen" hat - wen wird es wundern - mit dazu beigetragen, daß die komplexen Forschungsergebnisse erst Schritt für Schritt vorgelegt werden können.

Forum dieser Präsentation ist eine Buchreihe "Studien zur Neueren Planungsgeschichte", in deren Rahmen als erster Band "Platz frei für das Neue Berlin! Geschichte der Stadterneuerung in der 'größten Mietskasernenstadt der Welt' seit 1871" (Autor: Harald Bodenschatz) erschienen ist. Der zweite Band wird gerade vorbereitet: "Auf der Suche nach einem Zentrum. Bedingungen und Entwicklung des Planens und Bauens zwischen Hauptstadt fiktion und Realität" (Autoren: Wolfgang Schäche und Wolfgang Jürgen Streich). Fortgeschritten sind weiter die Arbeiten von Karolus

Heil ("Herz am Tropf? Der Niedergang der Verwaltungsmetropole und ihre Suche nach einer Zukunft") und von Winfried Richard (zur Thematik der Grün- und Freiraumplanung). Konzeptioneller Anspruch dieser "Studien" ist eine von der Baugeschichtsschreibung emanzipierte und auf diese rückwirkende, sozialwissenschaftlich geprägte Planungsgeschichtsschreibung, die auch die (zunächst) unsichtbaren Spuren des städtischen Produktionsprozesses freilegt und dessen Verhältnis zur Idee der "alten" wie "neuen" Stadt thematisiert. Damit wird gleichzeitig versucht, einen sachlichen, aber durchaus Position beziehenden Beitrag zur kulturellen Debatte über den künftigen Umgang mit der überkommenen Stadt zu leisten.

Anschrift des Forschungsprojektes: ISR, TU Berlin, Sekr. DO 706, Dove-str. 1, 1000 Berlin 10.

Harald Bodenschatz

4. Stadtplanung und Stadtentwicklung in Dortmund in den 20er und 30er Jahren (Projektskizze)

Derzeit prägen unter anderem Themen, wie die Frage nach den möglichen Formen des aktuellen ökonomisch-technischen Wandels, nach den Ursachen des "Nord-Süd-Gefälles" in der Bundesrepublik oder nach den verbliebenen Chancen alter Industrieregionen im Zeitalter der neuen Technologien die Diskussion unter den Planern. Die Krise der alten Industrieregionen, insbesondere des Ruhrgebietes, bildet dabei stets den Hintergrund für die kritische Sicht der Situation heute. Offenbar ist aber nicht nur die mangelnde Fähigkeit des "Reviers", sich auf die Anforderungen der neuen Ökonomie und der neuen Technik einzustellen - so die verbreitete Darstellungsweise - Schuld an seinem Niedergang. Es ist auch die Planungshaltung insbesondere der Nachkriegszeit bzw. ein zu langes Verharren in veralteten Industriestadtmodellen - so die These -, die für die heutige Strukturkrise verantwortlich zeichnet.

Über den Verstädterungsprozeß alter Industrieregionen sind bisher vor allem für die Zeit vor dem ersten Weltkrieg genauere Analysen erstellt worden. Für die Entwicklung der Industriestadt der 20er und 30er Jahre hingegen liegen meist nur bruchstückhafte Erkenntnisse vor. Dies gilt in jedem Fall für die Entwicklungsgeschichte von Dortmund. Das Projekt zur Stadtplanung und Stadtentwicklung in Dortmund in den 20er und 30er Jahren soll daher die gezielte planmäßige Konsolidierung des Montanstandortes als Thema erfassen, unter dieser Gesamtsicht auch die Planungen aus der Zeit des Nationalsozialismus beschreiben und werten und erste Hinweise auf deren Anteil an einer planerischen Restauration in der Nachkriegszeit geben.

Die Hauptthesen, die im Laufe des Projektes zu verfeinern sind, lassen sich wie folgt benennen:

These 1: Städtebau und Stadtplanung in Dortmund dienen der Sicherung des schwerindustriell geprägten Standortes.

These 2: Die in den 20er und 30er Jahren in der Stadtplanung Tätigen (und Entscheidenden) sind von einem - gegebenenfalls differenzierten - Großstadtmodell für Dortmund ausgegangen, dem die Entwicklungsrealität der großen Industriestadt zugrunde lag.

These 3: Dieses Modell für die Entwicklung der großen Industriestadt ist zwar unter dem Nationalsozialismus durch ideologisch und ökonomisch (Aufrüstung) begründete Schwerpunkte und Neuplanungen uminterpretiert und ergänzt worden, zeigt im wesentlichen aber eine an den Ausbau und die Sicherung des Standortes gebundene Kontinuität.

These 4: In der historischen Entwicklung ist dieses Modell - mit seinen Differenzierungen - einerseits planerisch immer weitgehender ausformuliert worden und andererseits durch sich verändernde Interessenskonzentration gekennzeichnet (was mit der Gebietsreform 1929, der Kriegswirtschaft und -vorbereitung und dem jeweiligen Verhältnis von Politik und Wirtschaft zusammenhängt).

Die vorläufig wesentlichen Fragestellungen, die zur Verifizierung der Thesen behandelt werden müssen, lauten:

- Wie sah das Entwicklungsmodell für Dortmund aus, wie war es hinsichtlich der unterschiedlichen städtischen Funktionen differenziert, wer hat an seiner Formulierung mitgearbeitet, wie wurde es in Gremien, Parteien, Interessenverbänden etc. diskutiert?
- Gab es nachweisbare oder nachvollziehbare Einwirkungen der strukturbestimmenden Industrien auf das Modell, und wie haben diese sich planerisch und räumlich ausgewirkt?
- Wo und wie haben diese strukturbestimmenden Industrien durch Planungen und Realisationen in eigener Regie (oder durch Interessen- und Zweckverbände) unabhängig von öffentlicher Planung die räumliche Entwicklung der Stadt geprägt?
- Wie und wo wurden bis 1977 Planungen für die große Industriestadt verbindlich festgelegt oder realisiert?
- Gab es nach 1933 (zu welchem Zeitpunkt, in Verbindung mit den Vierjahresplänen, unter dem Einfluß von ausformulierten NS-Planungsleitlinien) veränderte Schwerpunktsetzungen oder Neuformulierungen des Modells, und wie sahen sie aus? Wie haben sich die personellen Konstellationen nach 1933 geändert? Wer war initiativ, in wessen Befugnis lagen die endgültigen Entscheidungen?
- Wie sah die jeweilige Planungswirklichkeit im Verhältnis zu den Planungsvorstellungen aus?
- Gab es eine Planungskontinuität während des Krieges (bis wann), worauf bezogen sich Wiederaufbau und generelle Planung nach dem Krieg?

Wie aus den Thesen und Fragestellungen ersichtlich ist, kann die Planung in Dortmund im Zeitraum 1933-45 nicht isoliert betrachtet werden. Das Gesamtmodell zur planerischen Strukturierung des Wirtschaftsraumes im Hinblick auf die Eingemeindungen sowie Teilmodelle, die das Funktionieren der Stadt und ihren Aufstieg zur Großstadt sichern und räumlich dokumentieren sollten, bestanden schon in der Zeit vor 1914. Da das Entwicklungsmodell - so ist zumindest zum jetzigen Zeitpunkt zu vermuten - für Dortmund schon Ende der 20er Jahre formuliert war, muß dieser Zeitraum in die Untersuchung miteinbezogen werden. Dies betrifft insbesondere die Arbeiten des Stadterweiterungsamtes, die Planungen des SVR und die handelnden Personen. Darüber hinaus ist für die Jahre nach 1945 die Frage nach der Konstanz des Modells zu untersuchen.

Die Bearbeitung des Projektes erfolgt jedoch zunächst nicht chronologisch (Einführung; Entwicklung bis 1914; Zur ökonomischen und sozialen Situation 1914-1945; Städtebau und Stadtentwicklung in den 20er und frühen 30er Jahren; Stadtentwicklung, Stadtplanung und Städtebau in der Zeit des Nationalsozialismus; Ausblick auf die Zeit nach 1945). Ein erster Projektabschnitt befaßt sich vielmehr mit der Planungsgeschichte der Dortmunder Nordstadt im Zusammenhang mit der Vorbereitung einer Ausstellung mit dem Titel "Nordstadt Bilder", veranstaltet vom Kulturamt der Stadt. Die Dortmunder Nordstadt ist ein Industrie- und Arbeiter-Stadtteil des 19. Jahrhunderts, der - stets mit negativem Image behaftet - heute das "klassische" Sanierungsgebiet der Stadt ist. Die Planungsgeschichte dieses noch weitgehend erhaltenen historischen Stadtteils als Teilmodell vorab zu bearbeiten, ist auch deshalb sinnvoll, weil diese Auseinandersetzung zwangsläufig auch Erkenntnisse für den gesamtstädtischen Zusammenhang erbringt.

Renate Kastorff-Viehmann / Ursula von Petz / Manfred Walz

5. Forschungsprojekte zur Planungsgeschichte an der RWTH Aachen

Die Forschung im Bereich der Planungsgeschichte steht am Lehrstuhl Planungstheorie der RWTH Aachen entweder im Rahmen der Erarbeitung einer historisch fundierten Planungstheorie - als einer Theorie der Produktion der Stadt -, oder sie steht im Rahmen aktueller städtebaulicher oder wohnungspolitischer Aufgaben.

Die Forschung im Bereich der Erarbeitung einer historisch fundierten Planungstheorie bewegt sich zur Zeit auf der Stufe der Fertigstellung von größeren Forschungsprojekten, deren Förderung mittlerweile ausgelaufen ist und deren abschließende Ergebnisse aufbereitet und für die Veröffentlichung hergerichtet werden. Dies betrifft insbesondere die folgenden beiden Projekte:

1. "Die Disziplin Städtebau und der Aufbau der Stadt in Europa zwischen 1850 und 1914", gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft bis 1987; Projektleiter Dr. Juan Rodriguez-Lores; Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Maria Schmitz, Dipl.-Ing. Hilde Schröteler v.Brandt, Andreas Weiland (MA), Dipl.-Ing. Jürgen Wennemann. - Eine Untersuchung der Rolle der Terraingesellschaften im Zusammenspiel mit den Gemeindeverwaltungen bei der Aufstellung und der Fortschreibung der Bebauungspläne für große Stadterweiterungsgebiete in den Städten Frankfurt/M., Mannheim und München und deren Bebauung.

2. "Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot im Großstadtraum", gefördert durch die Stiftung Volkswagenwerk bis 1987; Projektleiter Dr. Tilman Harlander; Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Hermann Goedde, Dipl.-Soz. Katrin Hater, Dipl.-Ing. Franz Maiers.

Im ersten Teilprojekt wurde das Programm der Stadtrand-Siedlungen in der Zeit der großen Wirtschaftskrise 1930-1933 im Zuge der Brüning'schen Notverordnungen mit besonderer Betonung des Beispiels Düsseldorf untersucht. Dieses Teilprojekt erscheint als Buchveröffentlichung unter dem Titel "Siedeln in der Not" im H. Christians Verlag, Hamburg, als Band 10 der Reihe "Stadt-Planung-Geschichte" im Sommer 1988.

Im zweiten Teilprojekt wurden Selbsthilfe-Siedlungen aus der Zeit von 1949 bis 1956 untersucht; hier ist eine Veröffentlichung für 1989 in Vorbereitung.

Ergänzend zu den Forschungsprojekten wurden folgende Kolloquien veranstaltet, die Forschungsansätze und -ergebnisse anderer Wissenschaftler mit eigenen Bemühungen zusammenführen:

- "Neubewertung der Gartenstadt". Ein Symposium im März 1986 in Delft, gemeinsam vorbereitet und durchgeführt mit Prof.Dr. Franziska Bollerey (TH Delft) und Prof.Dr. Kristiana Hartmann (TU Braunschweig), gefördert von der Stiftung Volkswagenwerk.

- "Organisierte Gruppenselbsthilfe im Kleinsiedlungsbau zwischen 1949 bis 1956". - Ein Symposium im Januar 1988 in Aachen, vorbereitet und

durchgeführt von Dr. Tilman Harlander, Dipl.-Soz. Katrin Hater und Dipl.-Ing. Hermann Goedde, gefördert von der Stiftung Volkswagenwerk.

Eine die vorgetragenen Forschungsergebnisse zusammenfassende Veröffentlichung ist in beiden Fällen zur Zeit in Arbeit und wird 1989 vorgelegt.

Die Forschung im Bereich aktueller Fragen der Stadtplanung und der Wohnungspolitik bezieht sich im wesentlichen auf das Vorhaben "Werksiedlungen im Aachener Revier" (Projektleiter" Dipl.-Ing. Sabine Kraft (bis 1987) und Dipl.-Ing. Michael Rau; Mitarbeiter: Dieter Kaspary, Dipl.-Ing. Marlene Krapols, Dipl.-Ing. Christiane Rehwinkel, Dipl.-Ing. Barbara Schäfer, Manfred Sukrow). Das Projekt wird hauptsächlich durch das Arbeitsamt Aachen gefördert.

Die historische Entwicklung des Werkwohnungsbaues im ältesten deutschen Industrieviertel wird aufgearbeitet, die einzelnen Werksiedlungen mit einem Gesamtbestand von über 10.000 Wohnungen werden dokumentiert und typisiert; mit einer wachsenden Ausstellung, die durch die einzelnen Gemeinden des Aachener Reviers wandert, wird auf die Gefährdung der Siedlungen, auf ihre wohnungspolitische Bedeutung angesichts der endgültigen Schließung der Zechen und der Schwerindustrie aufmerksam gemacht, und es werden Möglichkeiten der Erhaltung und Sicherung aufgezeigt.

In einem von der Stadtsparkasse Aachen geförderten Symposium wurden im Oktober 1986 alle Beteiligten aus Land (NRW), Regierungspräsidium, Kreisen und Gemeinden, ferner die maßgeblichen Bauträger und die Vertreter von Bürgerinitiativen zum gemeinsamen Gespräch über die Zukunft der Werksiedlungen nach der nun feststehenden Terminplanung für die Schließung der Zechen und Werke zusammengebracht. Die Veröffentlichung der Ergebnisse des Symposiums und der Dokumentation erscheint im Sommer 1988 als Buch in der Schriftenreihe des Lehrstuhls.

Dieses Forschungsvorhaben wird thematisch und organisatorisch eng verbunden mit dem z.Zt. anlaufenden "interfakultativen Forschungsprojekt

Alsdorf", bei dem am Beispiel der Gemeinde Alsdorf die Geschichte der industriellen Entwicklung, die aktuellen Probleme und die Möglichkeiten der Umstrukturierung - insbesondere des planmäßigen Schrumpfens - einer alten Montanregion durch Soziologen, Geographen, Politologen, Volkswirte und Stadtplaner der RWTH Aachen untersucht werden sollen.

Neue Forschungsvorhaben zur "Geschichte der Zonenbauordnungen vor 1914", zur "Rationalisierung der Wohnungsbauproduktion zwischen 1918 und 1956" und zur "Sicherung des Werksiedlungsbestandes im Aachener Revier" sind für die Zeit nach 1988 vorgesehen.

Die planungsgeschichtliche Forschung in beiden Bereichen wird unterstützt durch eine gezielte Doktorandenforschung, in der z.Zt. 14 Doktoranden mit der wissenschaftlichen Bearbeitung einzelner thematischer Schwerpunkte befaßt sind.

Gerhard Fehl / Juan Rodriguez-Lores

6. Forschungen zur Stadtplanungsgeschichte an der TU Braunschweig

Das Fachgebiet Architektur- und Stadtbaugeschichte hat seinen Forschungsschwerpunkt in der Architektur- und Planungsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts (Gutachten, Inventarisierungen, Tagungen, Dissertationen).

Die Stiftung "Volkswagenwerk" förderte eine wissenschaftliche Tagung zum Thema: "Neubewertung der Gartenstadt", die in Kooperation mit der TU Delft (Frau Prof.Dr. Franziska Bollerey) und der RWTH Aachen (Prof.Dr. Gerhard Fehl) 1985 in Delft durchgeführt worden ist. Ein Kongreßbericht erscheint demnächst.

1986/1987 förderte die Stiftung "Volkswagenwerk" ein Studienjahr von Frau Prof.Dr. K. Hartmann. Eine Publikation erscheint in der Reihe

"Bauweltfundamente" 1989: "Trotzdem modern. Architektur und Tradition. Eine Anthologie zur Geschichte der Architektur 1919-1933".

Inventarisierungen zum Siedlungsbau der 20er Jahre erschienen:

- als Arbeitsheft zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Nr. 4: "Siedlungen der zwanziger Jahre in Niedersachsen", Bearbeiterinnen: Kristiana Hartmann, Gundela Lemke, Monika Lemke;
- in der Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz Nr. 28: "Siedlungen der 20er Jahre". Die "Dokumentation" wurde in Zusammenarbeit mit Kristiana Hartmann von Manfred Fischer, Bettina Heine, Klaus-Peter Kloß, Gundela Lemke, Monika Lemke, Christoph Mohr, Michael Müller erstellt.

Kristiana Hartmann

Die Stadt als Dienstleistungszentrum - Förderungsschwerpunkt der DFG (Projektübersicht) -

Wie in IMS-Heft 86/2 berichtet, hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Oktober 1986 ein Schwerpunktprogramm "Die Stadt als Dienstleistungszentrum" beschlossen. Die ersten 11 Projekte sind vor Jahresfrist bewilligt worden (vgl. nachstehende Liste). Die Universität Münster, von der die Initiative zur Einrichtung des Schwerpunktes ausging, ist dabei mit 5 Projekten vertreten. Dort hatte im März 1985 im Institut für vergleichende Städtegeschichte auch eine erste Konferenz zu diesem Themenbereich stattgefunden (vgl. IMS-Heft 85/1, S. 25). Weitere Projekte sind an den Universitäten Bonn, Frankfurt, Kiel und Siegen angesiedelt.

Ein Blick in die erste Liste der Projekte des Schwerpunktes läßt erkennen, daß neben den bisher im Vordergrund des Forschungsinteresses stehenden Themen der technischen Daseinsvorsorge nun auch die Bereiche von Wohlfahrts-, Sozial- und Gesundheitspolitik sowie die finanzpolitischen

Aspekte des Ausbaus der städtischen Infrastruktur verstärktes Interesse gefunden haben. Die kürzlich erschienenen Darstellungen von W. Krabbe (Kommunalpolitik und Industrialisierung) und H. Matzerath (Urbanisierung in Preußen) hatten hier schon einige Akzente gesetzt. Der gegen Ende des 19. Jahrhunderts vereinzelt einsetzende und in der Weimarer Zeit breit betriebene, kommunal geförderte Wohnungsbau ist dagegen in dieser Gruppe von bewilligten Projekten nur am Rande – durch ein Thema über die städtische Bodenpolitik – vertreten.

In der Summe zeichnet sich eine verstärkte Berücksichtigung des 20. Jahrhunderts bis 1939/45 ab, wie es auch im Förderprogramm der VW-Stiftung "Geschichte und Zukunft europäischer Städte" angestrebt wurde. Die Haupturbanisierungsphase um die Wende zum 20. Jahrhundert findet aber nach wie vor ein deutliches und auch berechtigtes vorherrschendes Interesse, da in dieser Periode die Strukturen der Leistungsverwaltung im kommunalen Bereich voll ausgebildet wurden.

Projektliste

Stadtplanung, Bodenpolitik, Kapitalmarkt und Wohnungswirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert

(Leitung: Prof. Dr. H. Böhm, Institut für Wirtschaftsgeographie der Universität Bonn)

Die städtebaulich relevante Gesetzgebung der Teilstaaten des Deutschen Reiches war im 19. Jahrhundert überwiegend eine Reaktion auf zutagegetretene Mißstände. Sie war nicht vorausschauend auf Grundstrukturen eines Ordnungsgefüges konzipiert. Es stellen sich daher folgende Fragen: Welche Vorstellungen gab es in der wissenschaftlichen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts über die Struktur und Entwicklung der Stadt? Wann und wie hat sich im Bereich der Kommunen eine Sichtweise durchgesetzt, Einzelentscheidungen auf dem Hintergrund eines städtischen Ordnungsgefüges zu treffen? Welche Bedeutung hat die zunächst rein fiskalische Bodenpolitik in den Städten gehabt? Wie haben sich die Ziele der kommunalen Bodenpolitik im 19. Jahrhundert und beginnenden 20. Jahrhundert verändert?

Städtische Altenhilfe und Altersversorgung 1890-1933

(Leitung: Prof. Dr. P. Borscheid, Historisches Seminar der Universität Münster)

Mit diesem Forschungsvorhaben sollen ausgehend von den sich wandelnden demographischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen im

ausgehenden Kaiserreich und während der Weimarer Republik die Veränderungen der sozialen Lage der alten Menschen und insbesondere die in diesem Zusammenhang erfolgten Neuerungen in der Altenhilfe und der Altenversorgung in den Städten untersucht werden. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Mittelschicht.

Urbanisierung und Kriminalitätsbekämpfung in deutschen Großstädten 1851-1914

(Leitung: Prof. Dr. H. Holzhauer, Institut für Deutsche Rechtsgeschichte, Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Münster)

Gegenstand des Vorhabens ist die Großstadtkriminalität und ihre Bekämpfung während der Urbanisierung in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Erforscht werden sollen die Auswirkungen der in den schnell wachsenden Städten bestehenden oder sich bildenden Kriminalität auf den städtischen Dienstleistungssektor, Rechtspflege und innere Sicherheit sowie umgekehrt die Erfolge der städtischen Bemühungen bei der Bekämpfung dieser Kriminalität. Ziel der Arbeit ist es, anhand einer empirischen Untersuchung ausgewählter Städte aufzuzeigen, wie deren praktische Verbrechensbekämpfung ausgesehen hat und wie sich deren Strukturen aufgrund der aus dem starken Bevölkerungswachstum resultierenden Probleme geändert haben. Darüber hinaus interessiert, welchen Anteil die Städte ihrerseits an den großen Veränderungen in der Rechtspflege und im Polizeiwesen Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts hatten.

Die Entwicklung der öffentlichen Kleinkindererziehung im Zusammenhang mit der Entwicklung der Stadt und der Industrie im Kaiserreich unter besonderer Berücksichtigung der katholischen Kleinkinderanstalten

(Leitung: Dr. E. Krieg, Institut für Schulpädagogik und Didaktik der Elementar- und Primarstufe der Universität Frankfurt/Main)

Sportangebot und -nachfrage in großstädtischen Zentren Nordwestdeutschlands 1848-1945

(Leitung: Prof. Dr. H. Langenfeld, Fachbereich Sportwissenschaft am Institut für Geistes- und Sozialwissenschaften des Sports, Lehrstuhl für Sportpädagogik der Universität Münster)

Im Dienstleistungsspektrum des städtischen Lebens bildet das Sportangebot heute ein bedeutendes Segment mit ungebrochener Wachstumsdynamik. Die Wechselbeziehungen mit anderen Bereichen wie Gesundheitswesen, Schule, Städtebau, Fremdenverkehr u.a. sind nicht zu übersehen. Die Genese dieses Geflechts von öffentlicher und privater Finanzierung sowie ehrenamtlicher Dienstleistung, von kommunaler Freizeitpolitik, Vereinsinteressen, kommerziellem Profitstreben, Lokalpatriotismus sowie staatlichen und kirchlichen Einflüssen soll am Beispiel von drei überregionalen und drei zugeordneten regionalen städtischen Zentren Nordwestdeutschlands historisch aufgearbeitet werden. Die leitende Fragestellung zielt auf die ökonomischen, politischen und sozialen Interdependenzen zwischen Sportangeboten und -nachfrage im weitesten Sinne.

Kommunale Finanzen und die Entwicklung der städtischen Infrastruktur 1918-1939/45 von Bochum, Krefeld und Münster

(Leitung: Prof. Dr. D. Petzina, Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte II, Fakultät für Geschichtswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum)

Das Projekt fragt nach den Voraussetzungen, Spielräumen und Handlungsmöglichkeiten sowie den Folgen kommunaler Finanz- und Infrastrukturpolitik in Rheinland und Westfalen in der Zeit von 1918-1939/45. Im Vordergrund stehen dabei einmal die Auswirkungen wirtschaftlicher und sozialer Strukturveränderungen sowie konjunktureller Schwankungen auf die kommunalen Finanzen und die kommunale Finanzpolitik. Zum anderen soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern sich im Kontext der finanziellen Entwicklung die Handlungsspielräume der Kommunen im Spannungsfeld der unterschiedlichen staatlichen Ebenen und der kommunalen Entscheidungsträger darstellten und welchen Beitrag die kommunale Politik zu Entwicklung und Ausbau der jeweiligen Infrastruktur leisten konnte. Um die notwendige Repräsentativität der Arbeitsergebnisse sicherzustellen, sollen diese Analyse komparativ durchgeführt werden, d.h., es werden drei verschiedene Stadttypen vergleichend analysiert.

Gesundheitsverhältnisse und Gesundheitsfürsorge in ausgewählten Städten Rheinland-Westfalens 1870-1939

(Leitung: Prof. Dr. J. Reulecke, Fachbereich I der Universität-Gesamthochschule Siegen)

Im Rahmen des beantragten Forschungsprojekts soll anhand ausgewählter Fallbeispiele aus Rheinland-Westfalen unter sozialgeschichtlichen Aspekten a) die Entwicklung der städtischen Bevölkerungs- und Gesundheitsverhältnisse und ihre sozioökonomischen Bedingungen im Übergang zur "Moderne" (1870-1939), b) die gesellschaftliche Wahrnehmung und Deutung dieser Entwicklung in sozial- und rassehygienischen Kategorien und c) die Entwicklung gesundheitspolitischer Strategien zu ihrer Steuerung und ihre Umsetzung auf kommunaler Ebene untersucht werden. Die Analyse der gesellschaftlichen und politischen Entstehungsbedingungen, Zielgruppen, Maßnahmen und Effekte der kommunalen Gesundheitsfürsorge steht im Mittelpunkt des Forschungsvorhabens.

Formen der geschlossenen Armenfürsorge in norddeutschen Städten im Zeitraum zwischen 1841-1914

(Leitung: Prof. Dr. K. D. Sievers, Direktor des Seminars für Volkskunde der Universität Kiel)

Gegenstand des Forschungsvorhabens soll die sogenannte geschlossene Armenfürsorge (Armen-, Arbeits- und Werkhäuser, Waisenhäuser, Obdachlosenasyale, Logierhäuser, Herbergen zur Heimat) als soziale Daseinsvorsorge in den schleswig-holsteinischen Städten während des 19. Jahrhunderts sein. Im Mittelpunkt steht die Frage, in welchem Umfang die Städte in diesem Zeitraum ihre bisherigen Dienstleistungen auf dem Gebiet der geschlossenen Armenfürsorge qualitativ wie quantitativ fortgesetzt oder verändert haben, inwieweit sie Aufgaben der privaten Armenfürsorge an sich zogen und ob sich dadurch insgesamt Wandlungen für die

Lebensbedingungen der Armen in Hinsicht auf Unterbringung, Versorgung mit Nahrung und Kleidung sowie Arbeitsbedingungen ergaben.

Kommunale Wohlfahrtspolitik zwischen 1918 und 1977 im Vergleich

(Leitung: Prof. Dr. H.-U. Thamer und PD Dr. J.-C. Kaiser, Historisches Seminar der Universität Münster)

Die umfassende Modernisierung der städtischen Lebenswirklichkeit durch Industrialisierung und rasantes Bevölkerungswachstum besitzt eine mentalitätsgeschichtliche Komponente, die von der Forschung bisher kaum beachtet wurde. Der Wandel von Identifikations- und Sozialisationsräumen betraf kommunikatives und Aktions-Verhalten der Menschen gleichermaßen und prägte jenen Typus des Bürgers, der nicht mehr allein als Großstadtextistenz zu verorten ist, sondern in weitem Sinne als Produkt eines im Prozeß der Urbanisierung sich entfaltenden neuen Lebensgefühls begriffen werden muß. Damit wuchsen den Kommunen Aufgabenfelder zu, die sie bisher allenfalls mitbetreut, nicht aber ausschließlich in eigener Verantwortung wahrgenommen hatten. Der entstehende "Munizipalsozialismus" erstreckte sich auf das ganze Gebiet der Daseinsfürsorge und betraf nicht allein Wasser, Gas und Elektrizität, sondern auch zunehmend den sozialen Bereich. Während sich der Staat kontinuierlich aus letzterem zurückzog, blieb es den Städten überlassen, hier eigene Initiativen zu entwickeln, die über ein zunächst noch ehrenamtlich organisiertes System der Armenpflege (Elberfelder System) bis hin zur professionellen Handhabung der Wohlfahrtspflege führten. Die von Honoratioren geleitete "Privatwohltätigkeit" aus christlichen oder philanthropischen Motiven wurde auf diese Weise in den Kommunen seit Ende des Jahrhunderts zugunsten des Berufsprinzips mehr und mehr zurückgedrängt, obschon jenem der endgültige Durchbruch im Fürsorgebereich erst nach dem Ersten Weltkrieg gelang.

Der Ausbau der kommunalen Infrastruktur im Spannungsfeld von Stadtentwicklungsplanung und Anpassungsdruck - Möglichkeiten und Grenzen der Koordination kommunalwirtschaftlicher Aufgaben am Beispiel der Stadt Frankfurt/Main

(Leitung: Prof. Dr. E. Tharun, Fachbereich Geographie, Institut für Kulturgeographie der Universität Frankfurt/Main)

In dem geplanten Forschungsprojekt soll anhand von fünf ausgewählten kommunalen Infrastrukturbereichen, die heute eine besondere Relevanz in der politischen Diskussion haben, - der Energieversorgung, - der Abwasser-/Abfallbeseitigung, - den öffentlichen Personennahverkehrseinrichtungen, - Messeeinrichtungen und dem städtischen Wohnungsbau - der Frage nach dem Verhältnis von sektoraler Aufgabenerfüllung und stadtentwicklungspolitischen Abstimmungsprozessen seit Bestehen des jeweiligen städtischen Infrastrukturbereichs nachgegangen werden; von besonderem Interesse sind dabei durch gesamtgesellschaftliche bzw. kommunale Faktoren beeinflusste Entscheidungsprozesse bei der Wahl der Organisationsform (z.B. Eigenbetrieb, Eigengesellschaft). Als Untersuchungsraum ist die Stadt Frankfurt am Main vorgesehen.

Kommunale Finanzen und Infrastrukturpolitik: Eine vergleichende Studie der Städte Bochum, Krefeld und Münster während der Hochindustrialisierung (ca. 1870-1914)

(Leitung: Prof. Dr. R. Tilly, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Münster)

Am Beispiel der Städte Bochum, Krefeld und Münster wollen wir die kommunalen Finanzen als Ergebnis und als Bedingung des sozialen und wirtschaftlichen Strukturwandels in der Phase der Hochindustrialisierung vergleichend untersuchen. Beschrieben und interpretiert werden sollen dabei (1) Die Auswirkungen wirtschaftlicher und sozialer Strukturveränderungen sowie konjunktureller Schwankungen - vermittelt über politische Institutionen - auf die kommunalen Finanzen und die kommunale Finanzpolitik, und (2) die Effektivität bzw. die Auswirkungen der städtischen Infrastrukturpolitik, als wichtiger Beitrag zum wirtschaftlichen Entwicklungspotential und zu den sozialen Lebensbedingungen der städtischen Regionen verstanden.

Geschichte hinter den Kulissen der Großstadt
- Das Neuköllner Heimatmuseum -

Unter den gegenwärtigen wissenschafts- und museumspolitischen Prämissen haben Projekte, die sich systematisch mit der Erforschung und Vermittlung der materiellen (Alltags-)Kultur befassen, einen schweren Stand. In einer Zeit der gewaltigen technischen Umwälzungen ist dies jedoch um so dringlicher, denn "Heimat", so widersprüchlich sie sich als Ort, Empfindung oder Projektion in einer Großstadt darstellen mag, wird in immer kürzeren Intervallen entwertet, zerstört, verändert. Die Folgen der Kahlschlagsanierung, Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung und atomare Risiken führen zur Erosion von Gefühlen und realen Bedingungen, die mit "Heimat" verknüpft sind. In mancherlei Hinsicht sind Museen schon jetzt Fluchtburgen "auf der Suche nach der verlorenen Zeit".

Den regionalen Museen wird unter den genannten Gesichtspunkten eine wichtige Rolle zukommen. Sie dürften aber nicht nur "Rückzugsphantasien" befriedigen, sondern sollten durch den historischen Rekurs Fragen an die Gegenwart provozieren. Ich plädiere in diesem Zusammenhang für das offene Museum, d.h. für eine Form der Museumsarbeit, die sich nicht

allein darauf beschränkt, eine Sammlung möglichst schön zu präsentieren. Museen müssen sich weiterentwickeln zu Verständigungsorten, an denen Menschen in der Konfrontation mit ihrer eigenen Geschichte über historische Entwicklungen im allgemeinen und deren Nachwirkungen in der Gegenwart nachdenken können. Ein so verstandenes offenes Museum muß Formen entwickeln, die aus der Kulturarbeit, der Erwachsenenbildung, aber auch der Sozialarbeit bekannt sind. Das sind Arbeitsformen, bei denen man auf Menschen zugeht und mit ihnen gemeinsam Dinge sucht, die sie interessieren. Das kann nur in einem intensiven Kontakt mit verschiedenen Teilöffentlichkeiten in der jeweiligen Kommune, in der man arbeitet, geschehen.

Wir sind der Auffassung, daß die Menschen im Mittelpunkt der Museumsarbeit zu stehen haben, nicht die Objekte. Menschen machen Geschichte, natürlich unter den jeweils vorgefundenen politischen, sozialen und ökonomischen Verhältnissen. Und, so banal das klingt, hinter jedem Gegenstand im Museum steht ein Mensch, der dieses Ding besessen, produziert, benutzt oder nicht gehabt hat. Mich interessiert an einer Suppenschüssel in erster Linie die Frage, was darin war, ob eine Suppe mit Fleisch oder ohne, mit Maggi oder mit Liebigs Fleischextrakt gemacht wurde. Aber es geht uns auch nicht um die Reduktion auf Alltagsgeschichte oder Lokalgeschichte. Wir versuchen, den sozialgeschichtlichen Kontext zu erläutern. Wir erklären zum Beispiel mit wenigen Verweisobjekten oder Grafiken, daß steigende Fleischpreise weniger Fleisch im Topf bedeuten. Wir versuchen, am Gegenstand selber Fragen zu entwickeln.

In vielen Museen kann man sehen, wie trotz vorhandener Objekte, Maschinen, Dokumente, die eigentlichen Arbeitsprozesse, an denen Menschen beteiligt sind, völlig abstrakt dargestellt werden. Wenn ich zum Beispiel eine Palette unterschiedlicher Maschinen habe, mit denen vielleicht sogar Kinder im Rahmen einer "Mitmach-Demonstration" Kisten herstellen können, dann ist das ein Vorgang, der nur auf den technischen Ablauf reduziert ist. Selten werden auch Fragen danach gestellt, wie lange der Arbeiter an der Maschine gestanden hat, wieviel er verdient hat, wie oft er sich in den Finger gehauen hat oder wann bzw. weshalb diese oder

jene Maschine erneuert oder nicht erneuert worden ist. Und schließlich muß ich fragen, wer die Kisten kauft und was denn da hinein kommt.

Es ist dies die Geschichte der Folgen bestimmter Arbeitsbedingungen, die Geschichte des Körpers, die so geschrieben werden könnte. Dazu bedarf es nur einer einfachen Fragestellung. Wenn ich diese Fragestellung nicht habe, komme ich auch niemals zur Beantwortung der Frage, wie die Menschen unter bestimmten wirtschaftlichen und politischen Bedingungen leben. Diese Frage muß vor allem mitreflektieren, welches Maß an Freizeit sich die Menschen erkämpft hatten oder haben, um menschenwürdig zu leben oder die Verhältnisse zu ändern. Ich finde es zentral, daß solche Fragen bei jeder noch so mikrohistorisch orientierten Forschung berücksichtigt werden. Es ist leider in einigen alltagsgeschichtlichen Forschungsprojekten das Gegenteil, nämlich ein Rückfall in die Fliegenbeinzählerei zu beobachten.

Ich halte es für sehr wichtig, dem Besucher eines stadt- oder stadtteilgeschichtlichen Museums in verschiedenster Form Bezugspunkte anzubieten, anhand derer er merken kann, daß dies oder jenes wirklich für ihn von Belang ist. Es heißt ja oft, daß man Besucher überfordert, wenn man einzelne Dinge gezielt in einen Zusammenhang stellt. Aber jeder Besucher hat andere Bezugspunkte zu den ausgestellten Gegenständen und es kommt darauf an, dem Besucher eine Vielfalt von Angeboten zu machen, um ihm den Einstieg zu erleichtern, komplexe Fragen, die nun mal Geschichte ausmachen, zu stellen und für sich selbst zu beantworten. Der Einstieg kann über das Wiedererkennen der Straße, des Betriebes, der Schulsituation oder einen Gegenstand aus der Familiengeschichte erfolgen.

Wir versuchen, in unserer Arbeit Fragestellungen nachzugehen, die unter der Oberfläche der getünchten Imagepflege eines Großstadtbezirks liegen. Das sind Dinge, die verlorengegangen sind oder nur noch einen volkstümlichen Erinnerungswert darstellen. Zum Beispiel kennt jeder den berühmten Titel "In Rixdorf is' Musike". Dahinter verbirgt sich die Tradition der Vergnügungsetablissemments in der Hasenheide und in der "Neuen Welt". Und diese ist wieder verknüpft mit Traditionen der Arbei-

terbewegung, denn die "Neue Welt" war zentrale Versammlungsstätte der Arbeiterbewegung. Im gleichen Jahr, in dem Rixdorf in Neukölln umbenannt wurde (aus Gründen der Imagepflege), hat der französische Sozialist und Präsident der Sozialistischen Internationale, Jean Jaurès, in der "Neuen Welt" seine berühmte Rede für den Frieden in Europa gehalten.

Ein lokalgeschichtliches Ereignis wie die Umbenennung im Jahr 1912, also vor 75 Jahren, war Anlaß, um in einer Ausstellung mit dem Titel "Experiment Museum: Das Jahr 1912" den Gründen nachzuspüren, die jene Umbenennung begründet haben. Und die sind überwiegend im Interesse begründet, einer rasch wachsenden Arbeiterklasse im Bezirk ein Stück proletarischer Identität zu nehmen. Wir haben in dieser Ausstellung versucht, mit Hilfe des Schnittpunktes 1912 ein Bild - und mehr kann es nicht sein - der Geschichte darzustellen, die jene Phase kennzeichnet. Das schloß die Reichstagswahlen im Jahr 1912 ein, ebenso wie die Entwicklung der Fleischpreise, die Entwicklung der Löhne, der Arbeitslosigkeit, der Infrastruktur usw. In diesem Fall war mit dem Jahr 1912 ein Datum gegeben, das noch in einer lebensgeschichtlich begreifbaren Relation zu den Besuchern steht.

Museumsarbeit, wie wir sie verstehen, entwickelt sich im engen Dialog mit den Bewohnern des Bezirks. Wir bekommen im Gespräch mit verschiedenen Leuten aus dem Bezirk Anregungen, um eine Ausstellung zu machen. Meistens sind es Jubiläen von Vereinen oder Geschäften; 100 Jahre Zauberbergkönig, eines Geschäftes für Zauberartikel in Neukölln, das früher in der berühmten Passage an der Friedrichstraße zuhause war. Oder ein Artistenverein feiert sein Jubiläum, und wir stellen fest, daß Neukölln die Trainingsstätte und auch oft der Wohnort berühmter Artisten war, die im "Wintergarten" oder der "Skala" aufgetreten sind. Wir können an diesen Beispielen das zeigen, was sich hinter der schönen Fassade dieser Etablissements abspielte. Hartes Training in irgendeiner Turnhalle in Neukölln. Im Kontakt mit alten Artisten, die heute ein karges Dasein fristen, bekommt man eine Relation für das, was sich hinter der Hochglanzfassade der "roaring twenties" abspielte.

Angesichts der Gründung des Deutschen Historischen Museums scheint es notwendig, für differenzierte Konzepte in der Aufarbeitung von Geschichte zu plädieren und jeweils entsprechend politischen, historischen und geographischen Besonderheiten Aufklärung zu betreiben. Der Vorteil des Regionalen liegt in der Nähe zum historischen Prozeß, insofern man sich bemüht, dieses herauszuarbeiten und in einen größeren Kontext zu stellen. Geschichte wird begreifbarer, unmittelbarer. In großen Ausstellungen sind oftmals Nuancen der Geschichte, die im Alltag wichtige Spuren hinterlassen haben, auf der Meßskala nicht mehr registrierbar. Ein regionales Museum sollte einen Seismographen haben, der feinfühlicher und differenzierter reagiert, und dies vor allem im Interesse der Menschen, für die und mit denen das Museum arbeitet.

Udo Gößwald

Probleme des städtischen Wiederaufbaus (Tagungsbericht)

Die 9. wissenschaftliche Jahrestagung, die der Brauweiler Kreis für Landes- und Zeitgeschichte vom 10. - 12. März 1988 in Bad Waldliesborn durchführte, berücksichtigte, wie üblich, eine Reihe stadtgeschichtlicher Themen und Fragestellungen, die sich diesmal um den Begriff "Wiederaufbau" gruppieren. In einem präzise argumentierenden, sprachlich und didaktisch vorzüglichen Referat über den "Wohnungsbau in Nordrhein-Westfalen und die Wohnungspolitik des Bundes 1945 - 1960" umriß Dr. Günther Schulz (Konrad-Adenauer-Stiftung) den Wandel der politischen, gesetzgeberischen und finanziellen Rahmenbedingungen. Mit einer Analyse der Ausgangslage vor dem ersten Bundes-Wohnungsbaugesetz 1950, führte der Referent anhand von vergleichenden Grunddaten zur Wohnungsversorgung 1939, 1950 und 1960 den Nachweis, daß das stark verstädterte, bei weitem bevölkerungsreichste Bundesland einen erhöhten Wiederaufbaubedarf besaß, der die überdurchschnittliche Zuweisung von Bundesmitteln rechtfertigte.

In der Bundesrepublik zerbröckelte der ursprüngliche Parteienkompromiß, der die öffentliche Finanzierung des Wohnungsbaus zur Erzielung tragbarer Mieten bezweckte, schon bald nach dem ersten Wohnungsbaugesetz. Die CDU zielte stärker auf die Familienförderung und Vermögensbildung, während die SPD am gemeinnützigen Massenwohnungsbau zu billigen Mieten festhalten wollte und die FDP zu einer Liberalisierung des Wohnungsmarktes hinstrebte. Übereinstimmend wünschten die Bundespolitiker eine größere Zentralisierung der Kompetenzen, wobei sie einerseits die Intervention zugunsten der sozial Schwachen und andererseits die Notwendigkeit zur Vereinheitlichung regionaler Entwicklungen betonten. Dennoch erschien der Bund vielfach als bloßer "Weihnachtsmann und Geldbriefträger", weil die Länder viel häufiger an einem Strick zogen, als es die parteipolitische Zusammensetzung der einzelnen Regierungen vermuten ließ. So gelang es Nordrhein-Westfalen, das System der Mietbeihilfen durchzusetzen, das eigentlich nicht in die marktwirtschaftliche Konzeption des Bundes paßte. "Der Bund hatte das Geld und die Gesetze, die Länder die Ausführungsbestimmungen und die Administration".

In einem Referat "Neuaufbau statt Wiederaufbau. Architektur und Städtebau in Nordrhein-Westfalen bis 1952" vertrat Prof.Dr. Joachim Petsch (Bonn/Bochum) die These, daß eine Gruppe führender Architekten und Städteplaner des Dritten Reiches sich unmittelbar nach 1945 wiedertreffen und dann die Stellenbesetzung in den Baudezernaten systematisch betrieben habe. Im übrigen sei der Städtebau durch die Interessenpolitik der Automobilindustrie unter das Primat des individuellen Massentransports gestellt worden. Aus den früher geplanten Aufmarschachsen seien ohne weiteres Stadtautobahnen geworden. Mit der alsbald einsetzenden Förderung des Baus von Eigenheimen habe man eine immer größere Schicht von besitzenden Kleinbürgern schaffen wollen, die als Schutzwall gegen den Bolschewismus dienen sollten. In der Diskussion entstand Konsens, daß gewisse personelle Kontinuitäten und Aspekte der Architekturtheorie für weitreichende historische Interpretationen nicht ausreichen. So wurde insbesondere darauf hingewiesen, daß die gesellschaftlichen Interessenlagen und ihre jeweiligen örtlichen Ausprägungen, die Prof.Dr. Peter Hüttenberger am Beispiel Düsseldorfs verdeutlichte, und

die kommunalen Entscheidungsstrukturen und Entscheidungsprozesse, deren Komplexität Prof.Dr. Gerhard Brunn ansprach, in die Betrachtung einbezogen werden müssen.

In einer zweiten Sektion wurde ein unter Leitung von Prof.Dr. Dieter Petzina bearbeitetes Forschungsprojekt "Wiederaufbau in Bochum und Coventry" vorgestellt. Frau Dr. Valentina-Maria Stefanski erläuterte mit grundsätzlichen Überlegungen "Zur Problematik eines internationalen Städtevergleichs" die methodischen Vorgaben des Projektes, insbesondere die Schwierigkeiten der intersocietären Komparatistik. Margit Wiegold-Bovermann stellte in einem Referat "Wiederaufbau und kommunale Handlungsspielräume bis zum Beginn der fünfziger Jahre" erste Ergebnisse des Städtevergleichs vor: Während in Coventry nach dem deutschen Luftangriff 1940 der Wiederaufbau nach dem Motto "A disaster but an opportunity" als eine nationale Aufgabe begriffen und als Modellfall für eine gesellschaftliche Erneuerung konzipiert wurde, war Bochum kein Modellfall, sondern nur eine von vielen zerstörten Städten, die aber gleichwohl auf ältere Planungsentwürfe, darunter die Konzeption der Neugestaltung als nationalsozialistische Gauhauptstadt, zurückgriff. Der Wiederaufbau in Coventry orientierte sich stärker an Theorien und Modellen, die in der praktischen Umsetzung Abstriche und Verzögerungen erfuhren, während der Wiederaufbau in Bochum effizienter, aber in engerer Abhängigkeit von den gesellschaftlichen Bedingungen erfolgte. Wie reizvoll im besonderen und anregend im Hinblick auf die allgemeine deutsche Stadtgeschichtsschreibung der Vergleich zu werden beginnt, war dem Bericht von Ursula Fries über die Theaterpolitik in den beiden Städten zu entnehmen. Ganz besonders interessant war, daß das Prinzip der öffentlichen Subventionierung des Kultursektors in England als "sozialistisch" galt und von den Konservativen erbittert bekämpft wurde, während es in Bochum unter der kommunalpolitischen Verantwortung der SPD der Stabilisierung der bürgerlichen Kulturtraditionen diene.

In einer dritten Sektion wurden nach einem Referat von Beate Dorfey (Trier) über "Oberpräsident Fuchs und die Teilung der Rheinprovinz" die Probleme und Ergebnisse einer Aktenedition zur Entstehung des Landes Nordrhein-Westfalen vorgestellt und erörtert. Der Band mit den Alliiert-

ten-Akten von Rolf Steininger, die Ruhrfrage 1945/46 und die Entstehung Nordrhein-Westfalens, Düsseldorf 1988, lag bereits vor; der Band von Wolfgang Hölscher, Nordrhein-Westfalen. Deutsche Quellen zur Entstehungsgeschichte des Landes 1945/46, Düsseldorf 1988 (beides in der Reihe der Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien) ist inzwischen erschienen.

Dieter Rebentisch

Geschichte in der kommunalen Kulturarbeit (Tagungsbericht)

Nach Köln hatte die Thomas-Morus-Akademie am 23. und 24. Februar 1988 Kulturschaffende aus Städten und Gemeinden, Museums- und Archivangestellte sowie in Geschichtsinitiativen Engagierte geladen, um ihnen in einer Zeit der "Neuen Unübersichtlichkeit" einen Überblick über neuartige Strömungen und gelungene Experimente zu verschaffen. Ausgegangen waren die Veranstalter von der prekären Haushaltssituation, die sich über Gebühr auf den Geschichtsbereich auswirkt, obwohl eine Renaissance von Geschichte nicht zu übersehen ist. Dieser Widerspruch wurde anscheinend von vielen erkannt, denn die Teilnehmerzahl überstieg bei weitem alle Erwartungen. Gleich beim ersten Beitrag von Bernd Hey, Universität Bielefeld, stießen zwei konträre Lösungsstrategien aufeinander: diejenige, welche die Publizität von Geschichte verlangt und diejenige, welche die wissenschaftliche Form bewahren möchte. Hey stellte Geschichtsstraßen in Ostwestfalen vor und einen Werbefilm zur historischen Landschaft. Geschichte in der Naherholung und "Außenwerbung". Ist das ein Weg aus der Krise? Hey kritisierte zunächst, daß die Arbeitsgruppe zur Konzipierung der Geschichtsstraßen aus Nichthistorikern besteht. Ausgangspunkt für die Arbeit sei die Imagepflege für die Region. Die reine Ausrichtung auf den Endverbraucher führt dazu, daß nur vermarktbarere Themen von Geschichte aufgenommen werden. Themen, die in die Gegenwart hineinwirken, wie die Zeit des Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg, fallen heraus. Geschichte muß mit dem Phänomen leben,

daß sich viele berufen fühlen. Hier ist die Professionalisierung von Geschichte dringend notwendig. Wenn Geschichte in weitere Kreise eindringen soll, dann muß dies mit wissenschaftlicher Betreuung geschehen, zum Beispiel durch Geschichtsberatungsstellen, so der Tenor der Diskussionen.

Ein traditionelles Aufgabenfeld kommunaler Geschichtsarbeit stellt das Archiv dar. Auch hier wird mittlerweile eine breitere Öffentlichkeit angestrebt. Volker Wagner vom Stadtarchiv Bochum stellte das Vorhaben eines Hauses der Geschichte vor. Unter dem Motto "alles unter einem Dach" werden in Bochum Archiv, Museum, Kino, Weiterbildungsstätte, Freizeithaus und Dokumentationszentrum in einem zentralen "Geschichtssamt" vereint. Wagner forderte von den Archiven die "Öffnung nach innen" und die "Öffnung nach außen". Einerseits sollten Archive mehr Quellen hineinlassen, Quellen durch Befragungen selbst herstellen und audio-visuelle Quellen aufnehmen, andererseits muß bürgernahe Geschichtsvermittlung stattfinden. "Geschichtswissenschaft für alle" verlangt ein breites Angebot für diejenigen, welche Geschichte erarbeiten wollen, für diejenigen, welche Geschichte erleben wollen und für die, welche durch Geschichte unterhalten sein wollen. Grundlage für die Arbeit bildet das Archiv als Diskussionsforum, aus dem heraus Reflexion und Ideenproduktion erwachsen. Das erfordert die Ausweitung der personellen und materiellen Ausstattung genauso wie die Flexibilität der Archivare.

Vor ähnlichen Problemen steht das historische Museum als Objektarchiv. Hier bezeichnete Helmut Lange vom Deutschen Städtetag das traditionelle Konzept von Originalen in einer Zeit, in der nicht mehr gelesen wird als "Warenästhetik des Kaufhauses". Das "aktive Dösen" des Besuchers müsse durch Belebung und Aktivierung unterbrochen werden. Es kann allerdings keine a priori Konzeption geben. Vielmehr entsteht ein Museum während des Aufbaus in einem Prozeß, der Vorhandenes einbezieht und für Nichtdarstellbares Darstellungsformen sucht. Drei neue Herausforderungen bestehen für das Museum der Zukunft: die Zusammenarbeit und Einbeziehung von Geschichtswerkstätten und -initiativen, die Verbindung von dem, was innerhalb und außerhalb vorhanden ist und die Darstellung

neuer Themen der Alltagswelt. Als integratives Geschichtshaus ist das Museum "arbeitendes" Museum. Es ist Teil der historischen Stadtlandschaft und sollte in diese hineinwirken durch dezentrale Außenstellen und durch die Einbeziehung des näheren Umfeldes. Das Museum selbst ist dann nur noch zentrale Stelle, aber nicht mehr einziger Ort einer an sich geschichtslosen Umgebung. Als Diskussionsgrundlage für die Darstellung des Alltags schlug Lange die Dinge vor, die dem Leben aller verpflichtet sind. Lange wies auf einen anderen Aspekt von Geschichte hin. Geschichte sei nicht nur identitätsstiftend, sondern könne durch lebendige Institute aktivierend wirken.

Mit einer aktiven Kulturarbeit überlisteten sich Kommunen selbst, da Dinge in Gang gebracht werden, die ihre Eigendynamik besitzen. Diese Eigendynamik zeigte sich an zwei Fallbeispielen. Während Alfred Georg Frei vom Kulturredirektor der Stadt Singen in offiziellem Auftrag ein Geschichtsfest organisierte, stellte Hans Hessenz vor, wie sich in einer dichten ländlichen Region eine starke, mittlerweile politisch einflußreiche Geschichtsbewegung herausbildet. Die Geschichtslandschaft des Kreises Herford entstand durch die Eigeninitiative einiger weniger, welche gegen die selbsternannten "Verwalter von Geschichte" antraten. Trotzdem wurde von Anfang an eine Verbindung von alter und neuer Geschichtsbewegung angestrebt. Im Vordergrund stand die Zusammenfassung von Einzelpersonen, um Themen bearbeiten zu können, die allein nicht erfaßbar waren, um die infrastrukturellen Bedingungen von Geschichtsarbeit zu verbessern, um an die Kommunen heranzutreten und um Projekte der Dienstleistung und Koordination zu starten. Dank konsequenter aber sensibler Vorgehensweise gelang es, frühzeitig Partner in der Verwaltung und den politischen Vertretungen für sich zu gewinnen. Eine eigene Informationsschrift wurde gegründet, eine Publikationsreihe für Heimatforscher soll folgen. Wesentlicher Einfluß konnte bei der Neukonzipierung des Archiv- und Museumswesens geltend gemacht werden. Einen Höhepunkt stellte das Geschichtsfest 1987 dar. Es war das erste Fest in dieser Größenordnung in der Bundesrepublik.

Als Grundlage für das Geschichtsfest der Stadt Singen bezeichnete Frei ein Geschichtsverständnis, das aufklärend und aktivierend verständlich

sein müsse und im guten Sinn populär auftrete. Geschichte muß Spaß machen. Das Geschichtsfest in Singen verlief räumlich und zeitlich dezentral und ging von Themen aus, welche die Bevölkerungsgruppen behandeln, die heute in der Region bestimmend sind: Bauern, Arbeiter und Unternehmer. Wie sich an den zuvor genannten Aktivitäten zeigte, ist Geschichte im Vergleich zu anderen Kulturangeboten preiswert. Das bestätigte auch Gerd Mölich vom Landschaftsverband Rheinland. Mölich formulierte als Aufgaben der Kommunalverbände und als Forderung an lokale Geschichtsinitiativen: 1. in Anbetracht der prekären Haushaltssituation Formen der Koordinierung zu finden, um beim "Sponsoring" nicht leer auszugehen; 2. eine wissenschaftliche Regionalgeschichte als Korrektiv für das lokalgeschichtliche "Kirchtumprinzip" und 3. die landschaftliche Einbindung von Projekten in größere Unternehmen.

Hubert Mücke

Regionalbewußtsein und Landeskunde (Tagungsbericht)

Welchen Stellenwert hat eigentlich im Bewußtsein der Bewohner die Region, oder, genauer gefragt: Gibt es überall ein regionales Bewußtsein? Wodurch wird es hervorgebracht? Wie ist es zu definieren?

Im Bereich der geographischen Landeskunde wurden vor etwa drei Jahren diese Fragen aufgeworfen, und seitdem ist ein Arbeitskreis "Regionalbewußtsein und Landeskunde" damit beschäftigt, ihnen in einzelnen Pilotstudien nachzugehen und einen systematischen Rahmen für ein größeres, interdisziplinäres Forschungsprojekt zu entwerfen. Ausgangspunkt waren Beobachtungen auf dem Gebiet der Kommunikation, wo verschiedene regionale Radioprogramme von öffentlichen und privaten Sendern aufgebaut wurden, ferner die allgemeine Erneuerung des Heimatbewußtseins, oder der Widerstand einzelner Gemeinden gegen die Aufhebung ihrer kommunalen Identität in der Verwaltungsreform der siebziger Jahre.

In diesem Widerstand einzelner Orte gegen die Zusammenfassung zu Großgemeinden äußerte sich einerseits die Existenz eines Bewußtseins sozialräumlicher Identität jenseits von neuen Verwaltungsgrenzen mit besonderer Deutlichkeit. Da die Veränderungen von Staats-, Landes- und Verwaltungsgrenzen seit dem Zweiten Weltkrieg in vielfältiger Weise erfolgte, bietet es sich geradezu an, nach dem Spannungsverhältnis von solchen administrativen Grenzen und räumlichen Bewußtsein zu fragen, ob es zu einer Übereinstimmung gelangte oder in Oppositionsstellung geriet. Dieses Problem tritt besonders dort auf, wo die Stützung von regionalem Bewußtsein durch administrative Grenzziehungen versucht und bald darauf wieder revidiert wurde wie z.B. die Installierung und Auflösung der Planungsgemeinschaften in Hessen oder des Großraumes Hannover oder die Herabstufung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk. Andererseits weisen die Fälle der Eingemeindungen auch darauf hin, daß für eine fruchtbare Fragestellung der Regionsbegriff nicht zu eng oder zu starr definiert werden darf. Regionales Bewußtsein kann sich auf mehreren Ebenen entfalten und kann sich bei verschiedenen Sozialgruppen unterschiedlich ausprägen.

Auf der Tagung, die am 8. und 9. Januar 1988 in Passau stattfand und an der etwa 50 Personen teilnahmen, wurden diese und andere Probleme der Entwicklung von Regionalbewußtsein in zwei verschiedenen Schritten diskutiert. Aus der stattlichen Anzahl von etwa 25 Fallstudien wurden zunächst einige ausgewählt, um Grundsatzprobleme des Projektes in konkreten Zusammenhängen zu erörtern. Die große Zahl der in schriftlichen Kurzinformationen vorgestellten Projekte zeigt bereits das lebhafteste Interesse an diesem Themenbereich, das die Teilnehmer aus der Bundesrepublik, Österreich und Italien zusammenführte. Am Nachmittag des zweiten Tages wurde dann ein zusammenfassender Entwurf erörtert, bei dem auch die Anregungen einer wissenschaftlichen Kontroverse in die Debatte einbezogen wurden (Gerhard Hard, Osnabrück, "Bewußtseinsräume". Interpretationen zu geographischen Versuchen, regionales Bewußtsein zu erforschen, in: Geographische Zeitschrift 1987, Heft 3).

Professor Herbert Popp, der an der Universität Passau das Gebiet der Kulturgeographie vertritt, hatte diese Tagung organisiert; Professor

Heinritz vom Geographischen Institut der TU in München unterstützte ihn mit besonderer Kompetenz in der Leitung der Tagung. Die Mehrzahl der Teilnehmer waren Geographen, aber die angestrebte Interdisziplinarität wurde bereits durch die Anwesenheit von mehreren Politikwissenschaftlern wie Professor Hans-Gerd Schuhmann, Darmstadt; Professor Peter Steinbach, der in Passau auf dem Gebiet der Regionalpolitik arbeitet und Privatdozent Everhard Holtmann, Erlangen-Nürnberg, sichergestellt. Letzterer trug in systematisch überzeugender Weise die bisherigen Ergebnisse einer Untersuchung über die Vermittlungsfunktion von "Heimatzeitungen" für die Bildung von Regionalbewußtsein vor, am Beispiel von vier bayerischen Blättern (zwei Großstädte: München und Nürnberg; zwei Kleinstädte: Simbach und Cham). In seinem Beitrag und anhand des zusammenfassenden Papiers wurde auch die Abgrenzung von dem älteren Begriff der "Heimat" vorgenommen, mit dem insbesondere im NS-Staat in ideologisch überfrachteter Weise das Phänomen von Regionalbewußtsein erfaßt und politisch genutzt wurde.

Historiker waren auf der Tagung mit Referaten nicht vertreten, doch war die historische Dimension in den Projekten durchaus vorhanden und die Vertreter der Landes- und Regionalgeschichte sind eingeladen, an den Vorhaben teilzunehmen.

Wolfgang Hofmann

Stadt- und kommunalgeschichtliche Lehrveranstaltungen im Wintersemester 1987/88

Zusammenstellung aufgrund der Durchsicht von Vorlesungsverzeichnissen. Einschlägige Lehrveranstaltungen aus Nachbardisziplinen (Geographie, Städtebau, Soziologie, Politologie, Raumplanung usw.) können dabei nur berücksichtigt werden, wenn ein Bezug zur Stadtgeschichte aus der Ankündigung hervorgeht.

AACHEN	Von Schinkel bis Behrens. Stadt und Architektur des 19. Jahrhunderts als Grundlage unserer Moderne (Vorlesung)	Dauber
	Stadtbaugeschichte (Vorlesung und Übung)	Mann
	Die moderne Großstadt (Übung)	Rodriguez-Lores
	Werksiedlungen: Geschichte und Erhaltung (Übung)	Fehl
BAMBERG	Die Stadt als Denkmal: Historische, funktionale und soziale Zusammenhänge (Vorlesung)	Hubel
	Altstadtentwicklung und Altstadtsanierung (Seminar)	Gebhardt
	Geschichte der Landes- und Stadtplanung II (Vorlesung)	Krings
	Historische Stadtzentren zwischen Donau und Adria (Exkursion und Übung)	Krings
BAYREUTH	Innenstadt Bayreuth (Exkursion)	Monheim
	Berlin-West und -Ost, Stadtentwicklung (Exkursion)	Baer/Meier/ Troeger-Weiß
BERLIN, FU	Die Reichsstädte in der Spätzeit des Alten Reiches (Proseminar)	Neugebauer
	Die Stadt in Rußland vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Proseminar)	Meyer
	Geschichte Berlins 1948-1978 (Hauptseminar)	Richter

	Urbanisierung während der Hochindustrialisierung: Das Beispiel Berlins 1871-1914 (Grundkurs)	Lindenberger
	Stadtentwicklung und Stadtpolitik (Einführungskurs)	Mayer
	Das Berlin-Problem seit 1945 in seinen historischen, rechtlichen und politischen Dimensionen (Fachkurs)	Wilker
	Die 750-Jahr-Feier in Berlin. Ein Ost-West-Vergleich (Projektkurs)	Rytlewski/ Schmidt
	Kunst - Politik - Öffentlichkeit. I. Hauptstädte der Moderne. Berlin (Seminar)	Wiesler
	Schöne Geschichte. Die ästhetischen und politischen Probleme der Darstellung von Geschichte (nicht nur) in Berlin (Übung)	Weißler
BERLIN, TU	Kommunale Leistungsverwaltung 1870-1933 (Vorlesung)	Hofmann
	Stadtwachstum und Kirche in Berlin im 19. Jahrhundert (Hauptseminar)	Hofmann
	Räumliche Differenzierung und Stadtplanung in Berlin 1860-1930 (Übung)	Zoebel
	Wohnungs- und Städtebau im NS-Staat (Übung)	Hofmann
	Stadterneuerung in historischer Umgebung (Projekt)	Zint
BERLIN, HOCHSCHULE DER KÜNSTE	Entwicklung der Besiedelung und des Städtebaus (Vorlesung)	Daub
	Bau- und Stadtbaugeschichte (Vorlesung)	Kühnel
	Geschichte der Industriearchitektur in Berlin II (Seminar)	Mislin
	Bau- und Stadtentwicklung in anderen Kulturen	Habimana

	Geschichte und Theorie der baulich- räumlichen Ordnung	Geist/ Nicolai
BIELEFELD	Städtisches Bürgertum und städtische Verwaltung in Braunschweig und Nürnberg vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts (Projekt)	Wehler
	Wirtschaftliche und soziale Bezie- hungen im Wirtschaftsbürgertum des 19. Jahrhunderts. Köln und Rotterdam im Vergleich (Projekt)	Kocka
BOCHUM	Wirtschaft, Gesellschaft und Verwal- tung im Ruhrgebiet (Vorlesung)	Köllmann/ Korte/Pet- zina/Weber
	Probleme des Verstädterungsprozesses in Deutschland (Seminar)	Kraus
	Ausgewählte Probleme der Bevölkerungs- geschichte des Ruhrgebietes (Seminar)	Kraus
	Moskau im Russischen Reich. Raum und Geschichte am Beispiel einer Metropole (Seminar)	Schröder
	Historische Museen im Ruhrgebiet (Seminar)	Grüttner/ Blissenbach/ Förster
BONN	Angewandte Historische Geographie am Beispiel Köln (Übung)	Meynen
	Kommunale Unternehmen (vom Mittel- alter bis zur Gegenwart) (Übung)	Pohl
	Archivalien des 19. Jahrhunderts: Die Entstehung des Schulwesens in Bonn	Höroidt
BRAUNSCHWEIG	Die Aufklärung im Fürstentum Braun- schweig-Wolfenbüttel (Hauptseminar)	Oelrich
	Stadtbaugeschichte (Vorlesung und Seminar)	Hartmann

BREMEN	Einführung in die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Zur Bevölkerungsentwicklung Bremens im 19. Jahrhundert (Kurs)	Marschalk
	Geschichte Bremens und Nordwestdeutschlands seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Vorlesung)	Schwarzwälder
	Historische Stadtentwicklung Jakartas (Kurs)	Wagner
DARMSTADT	Stadbewußtsein und Stadtkultur. Die Entwicklung der wissenschaftlich begründeten Stadtbaulehre (Seminar)	Böhme
	Kommunalpolitik zwischen Weltkrieg und Weltwirtschaftskrise. Zur Geschichte deutscher Städte in der Weimarer Republik (Übung)	Schott
DORTMUND	Einführung in die Stadtbaugeschichte (Vorlesung und Übung)	von Petz
DÜSSELDORF	Stadtgeschichte Düsseldorf (Vorlesung und Übung)	Hüttenberger
	Die Geschichte der rheinischen Städte Köln, Aachen und Bonn. Ihre Darstellung und Vermittlung im Museum (Übung)	Tauch
DUISBURG	Vorbereitung zu einer Wien-Exkursion (Übung)	Türr
	"Duisburg in der Weimarer Republik" als Thema für eine historische Zeitung (Hauptseminar)	Hantschke
ERLANGEN	Stadt und Land in der russischen Geschichte (Hauptseminar)	Heller
	Entwicklungen und Lebensformen am Stadtrand (Fallstudie Nürnberg)	Heller

ESSEN	Stadtbaugeschichte	(Vorlesung)	Klintzenberg
FRANKFURT	Walter Gropius und die Architektur des 20. Jahrhunderts	(Proseminar)	Herget
HAMBURG	Vom Freibrief zum Freihafen. Hamburg: Stadt, Hafen und Region vom 12. bis 20. Jahrhundert	(Ringvorlesung)	Theuerkauf u.a.
	Die Machtübernahme in der Provinz. Das Erstarken der NSDAP in Städten und Kreisen Norddeutschlands	(Proseminar)	Zimmermann
	Entrechtung und Verfolgung der deut- schen Juden 1933-1939 unter besonderer Berücksichtigung Hamburgs	(Übung)	Büttner
	Geschichte vor Ort. Entwurf eines Stadtganges in Harburg	(Übung)	Ellermeyer
	Quellenkundliche Übung zur Hamburgischen Geschichte	(Übung)	Schneider
	Oberseminar zur Hamburgischen Sozial- geschichte des 19. und 20. Jahr- hunderts	(Oberseminar)	Breuilly
HAMBURG- HARBURG, TU	Stadtbaugeschichte	(Vorlesung)	Machule
HANNOVER	Die Entwicklung der Ostseehäfen Flensburg, Kiel und Lübeck im 19. und 20. Jahrhundert	(Seminar)	Peters
	Kriegerdenkmalskult in Hannover	(Seminar)	Schneider
	Westfalen und Niedersachsen/Hannover im Vormärz	(Seminar)	Barmeyer- Hartlieb
	Die Erschießungen auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover April 1945. Recherchen für die Produktion eines Dokumentarfilms	(Seminar)	Füllberg- Stollberg/ Obenaus
	Probleme der Regional- und Lokalge- schichte des Mittelalters und der Neuzeit	(Seminar)	Hauptmeyer

	Einführung in die Geschichte des europäischen Städtebaus I (Vorlesung mit Seminar und Exkursion)	Kokkelink/ Auffahrt
	Grundlagen der Stadtbaugeschichte (Übung)	Auffahrt
	Stadtbaugeschichtliches Oberseminar (mit Exkursion)	Kokkelink/
	Gebäudepraktikum zur Inventarisierung historischer Stadtanlagen	Auffahrt
	Studienarbeit zu Problemen der Stadtbaugeschichte	Kokkelink/ Auffahrt
	Deutsche Städte - Entwicklung und moderne Probleme (Vorlesung)	Rippel
HEIDELBERG	Städtewachstum in der Industrialisierung (Proseminar)	Reutter
KAISERSLAUTERN	Geschichte des neueren Städtebaus I	Hofrichter
KARLSRUHE	Stadtbaukunst im 19. Jahrhundert (Seminar)	Klinkott
KASSEL	Bauten der Stadt in Renaissance und Absolutismus (Seminar)	Nolte
	Die Veränderung der inneren Stadt im 19. Jahrhundert bis zum 2. Weltkrieg am Beispiel deutscher Großstädte (Seminar)	Kopetzki/ Lüken- Isberner/ Schubert u.a.
	Geschichte und Theorie des Städtebaus (Seminar)	Hennicken
KÖLN	Kölns Wirtschaftsbürgertum im 19. Jahrhundert (Übung)	van Eyll
	Städtewesen in der Frühen Neuzeit (Hauptseminar)	Klueting
	Probleme der Denkmalpflege an Baudenkmalern der Nachkriegszeit (Proseminar)	Mainzer

MARBURG	Ockershausen - Die Modernisierung eines Marburger Stadtteils 1945 ff. (Seminar)	Fülberth
MÜNCHEN, UNIV.	Revolution in der Stadt. Deutschland 1848/49 (Hauptseminar)	Siemann
	Haupt- und Residenzstädte in Mittel- europa um 1900 (Hauptseminar)	vom Bruch
	Städtebauliche Konzeptionen in der Neuzeit (Übung)	Knauß
	Von der Räterepublik zur Hauptstadt der Bewegung. Literatur und Kultur im München der 20er Jahre	Wagner
	Münchener Stadtkunde I: München im Spiegel der kunstgeschichtlichen Epochen. Beiträge der Herzöge und Kurfürsten zum Münchener Stadtbild (Proseminar)	Schmaderer
MÜNCHEN, TU	Stadtbaugeschichte (Vorlesung)	Gruben/ Albers
	Kunstgeschichte Münchens (Vorlesung)	Huse
MÜNSTER	Geschichte Münsters im 19. und 20. Jahrhundert (Vorlesung)	Jakobi
	Probleme vergleichender Städte- geschichte (Kolloquium)	Stoob/ Ehbrecht/ Johanek
	Probleme der Aufbereitung und Ver- mittlung stadtgeschichtlicher Themen in Archiv und Museum (Hauptseminar)	Jakobi
OSNABRÜCK	Frauenalltag/Frauenpolitik in Osn- abrück von der Frühen Neuzeit bis in die Nachkriegszeit (Seminar)	Panke/ Kochinke
SAARBRÜCKEN	Didaktik der Regionalgeschichte (Kolloquium)	Schmitt

SIEGEN	Stadtbaugeschichte / Stadtbildpflege (Vorlesung)	Steinebach
STUTTGART	Stadtbaugeschichte (Vorlesung)	Nagel
	Malerei in Stuttgart im 19. und 20. Jahrhundert (Vorlesung)	Dilly
TRIER	Agrargeschichte des Trierer Raumes in der Neuzeit (Seminar)	Gerteis
	Trier in der Weimarer Republik Teil II: 1924-1930 (Übung)	Bollmus
	Methoden und Probleme der historischen Statistik am Beispiel der Industriali- sierung im Saar-Lor-Lux-Raum (Übung)	Lehners
TÜBINGEN	Die deutsche Stadt im Spätmittelalter und Frühen Neuzeit (Vorlesung)	Isenmann
	Tübingen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Proseminar)	Binder
	Die Steinsche Städteordnung im Gefüge der Preußischen Reformen (Proseminar)	Lenger
	Stadt und Industrialisierung in Baden und Württemberg vor 1914 in Einzel- beispielen (Oberseminar)	Schulz
	Einführung in die Archivbenutzung: Un- gedruckte Quellen zur Stadtgeschichte in der Neuzeit (Übung)	Setzler
WUPPERTAL	Regionalgeschichtlicher Arbeitskreis (Seminar)	Beeck
	Zur Geschichte des Wuppertals	Wittmütz
	Stadt und Urbanisierung im Unterricht der Sekundarstufe II (Oberseminar)	de Buhr

Dokumentationszentrum für jüdische Geschichte und Kultur in Unterfranken

Am 8. März 1987 wurde mit einem Festakt das "Dokumentationszentrum für jüdische Geschichte und Kultur in Unterfranken" eröffnet. Das Dokumentationszentrum ist in den Räumen des Altenheims der Israelischen Kultusgemeinde Würzburg in der Valentin-Becker-Str. 11, 8700 Würzburg untergebracht und wird von der Stadt Würzburg und dem Bezirk Unterfranken gemeinsam finanziert. Mit Aufbau und Organisation des Dokumentationszentrums ist das Stadtarchiv Würzburg beauftragt worden, dem es als eine neue Abteilung untersteht.

Die vom Stadtarchiv und den Kulturreferenten von Stadt und Bezirk erarbeitete Konzeption sieht die Entwicklung des Dokumentationszentrums zu einem wissenschaftlichen Forschungsinstitut vor, das zur zentralen Anlaufstelle für alle Fragen werden soll, die mit der jüdischen Geschichte in Unterfranken zusammenhängen und das auch eine eigene Forschungs- und Publikationstätigkeit betreibt. Gleichrangig steht daneben die Öffentlichkeitsarbeit: Durch jeweils zwei größere, öffentlichkeitswirksame Aktionen (Ausstellungen, Vortragsreihen u.ä.) im Jahr soll das Bewußtsein von der jüdischen Komponente der unterfränkischen Geschichte geweckt und lebendig gehalten werden.

Zur Unterstützung wissenschaftlicher Forschung sollen ein Archiv und eine Bibliothek aufgebaut werden, wobei die in Würzburger Archiven vorhandenen Quellen zur jüdischen Geschichte durch eine besonders detaillierte Verzeichnung erschlossen, eine möglichst breite Palette solcher Quellen in Kopie beschafft werden sollen. Daneben sind gezielt Nachlässe jüdischer Persönlichkeiten aus Unterfranken und Materialien größerer wissenschaftlicher Arbeiten zu sammeln. Einige kleinere Nachlässe konnten bereits beschafft werden. Die im Aufbau begriffene Bibliothek erweitert sich rasch. Gesammelt wird neben der Sekundärliteratur zur jüdischen Geschichte in Unterfranken, bei der Vollständigkeit in der Erfassung angestrebt wird, die für die wissenschaftliche Forschung unerläßliche allgemeine Literatur zum Judentum. Im März 1987 erschien als erste wissenschaftliche Publikation in der Reihe "Schriften

des Stadtarchivs Würzburg" das Heft 2 "Zeugnisse jüdischer Geschichte in Unterfranken" mit Beiträgen von vier Autoren. In Vorbereitung befinden sich Heft 4 der "Schriften" mit Beiträgen zur jüdischen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert sowie das von Reiner Strätz bearbeitete "Handbuch Würzburger Juden 1900 - 1945"; beide Arbeiten werden im Jahre 1988 erscheinen.

Gleichzeitig mit dem Dokumentationszentrum wurde die vom Stadtarchiv Würzburg und vom Landesamt für Denkmalpflege gemeinsam zusammengetragene Ausstellung "Zeugnisse jüdischer Geschichte in Unterfranken" eröffnet, die bis zum April 1987 gezeigt wurde und reges Interesse gefunden hat. Vom Oktober bis Dezember 1987 wurde die von Dr. Hans Steidle erarbeitete Ausstellung "Der Habima-Skandal in Würzburg 1930 - 1931" der Öffentlichkeit vorgestellt. Auch diese Ausstellung war stark besucht. Besonders häufig wurden bei beiden Ausstellungen Schulklassen und andere Gruppen von Institutionen der Erwachsenenbildung geführt. Ab März 1988 ist im Jüdischen Dokumentationszentrum die von Ernst Vogt zusammengestellte Fotoausstellung "Ein Jerusalem" zu sehen.

Ulrich Wagner

Der Arbeitskreis zur Erforschung der Geschichte der Juden in Ostfriesland

Im Jahre 1980 bildete sich auf Initiative des Landschaftsrates Dr. Harm Wiemann (gest. 6.5.1985) bei der Ostfriesischen Landschaft in Aurich ein ehrenamtlich tätiger Arbeitskreis, der es sich zur Aufgabe machte, die Geschichte der Juden in den Städten und Flecken Ostfrieslands zu erforschen. Harm Wiemann hatte bereits sechs Jahre zuvor an einer in Groningen am dortigen Reichsarchiv und an der Reichsuniversität gegründeten Arbeitsgruppe mitgewirkt, die die jüdischen Friedhöfe der Provinz Groningen, Ostfrieslands und Oldenburgs in einem grenzüberschreitenden Projekt zu inventarisieren beabsichtigte. Die Aufnahme konnte zu Beginn der achtziger Jahre erfolgreich abgeschlossen werden. Publiziert wurden

bislang die Inschriftenbestände des Oldenburger Landes¹⁾ und einiger niederländischer Grenzorte einschließlich des reiderländischen Fleckens Bunde.²⁾

Diese zweifellos wichtigen Vorarbeiten konnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Geschichte der Juden in Ostfriesland noch kaum Beachtung gefunden hatte. Neben kleineren Artikeln in den Heimatbeilagen ostfriesischer Lokalzeitungen gab es nur wenig, auf dem man aufbauen konnte. Zu nennen wäre allenfalls ein Aufsatz von Karl Anklam³⁾ aus dem Jahre 1927. Einen ersten, wenn auch kaum zureichenden Gesamtüberblick über die Geschichte der Juden in den Städten und Flecken Ostfrieslands bietet seit kurzem das nicht unumstrittene Werk von Zvi Asaria.⁴⁾ Die erste größere wissenschaftliche Arbeit über eine einzelne jüdische Gemeinde legte der Münsteraner Professor Bernhard Brillling 1974 mit seinem Aufsatz über die Anfänge der Emdener Judenschaft vor.⁵⁾ Brillling (gest. 7.7.1987) war es schließlich auch, der Harm Wiemann einen breiten Themenkatalog als Handreichung vorschlug, nach der künftige Bearbeiter vorgehen konnten. Als Idealziel schwebte beiden die Veröffentlichung von Monographien zur Geschichte einer jeden einzelnen Judengemeinde vor, die sich vor allem auf eine intensive Auswertung der im Niedersächsischen Staatsarchiv in Aurich aufbewahrten Quellen stützen sollten. Daß es bis zur Verwirklichung ein beschwerlicher Weg sein würde, war sicherlich beiden klar, dies zumal sich als Mitarbeiter in der Regel keine Wissenschaftler, sondern interessierte Laien fanden, darunter vorwiegend Lehrer und Verwaltungsbeamte, die vor Ort ihre Themen in Angriff nahmen. Jüdische Gemeinden, deren Geschichte es zu bearbeiten gilt, gab es in Aurich, Bunde, Dornum, Emden, Esens, Jemgum, Leer, Neustadtgödens, Norden, Weener und Wittmund.

Der inzwischen 19 Mitglieder umfassende Arbeitskreis tagt in unregelmäßigen Abständen von etwa zwei bis drei Monaten. In den Sitzungen berichten die Mitglieder über den Stand ihrer Arbeiten; es werden allgemeine inhaltliche Probleme und spezielle, meist quellenbezogene Fragen erörtert. Darüber hinaus nimmt der Arbeitskreis und seine Mitglieder durchaus auch Anteil an in der Öffentlichkeit verschiedentlich angesprochenen Themen zur Geschichte der Juden, darunter etwa Fragen der

musealen Umsetzung jüdischer Geschichte vor Ort oder allgemeiner Fragen heutiger "Vergangenheitsbewältigung" usw. Vorrangiges Ziel bleibt freilich die an wissenschaftlichen Kriterien orientierte Erarbeitung und Veröffentlichung von Monographien.

Als erstes Ergebnis, das allerdings angesichts eines bevorstehenden Besuches ehemaliger jüdischer Bürger in ihrer alten Heimat Stadt voreilig publiziert wurde und noch keineswegs veröffentlichungsreif war, ist eine als vervielfältigtes Typoskript ausgegebene Arbeit zur Geschichte der Juden in Leer.⁶⁾ An einer Buchveröffentlichung wird weiter gearbeitet. Einige Mitglieder bestritten 1986 mit kleineren Beiträgen zur Geschichte der Juden in den Städten Aurich, Norden und Wittmund eine Ausgabe der Zeitschrift "Ostfriesland".⁷⁾ Bisheriger Höhepunkt der Aktivitäten war das Erscheinen der ersten Monographie über die Juden in der Stadt Esens.⁸⁾ Diese gelungene Darstellung gilt als Vorbild für alle künftigen Veröffentlichungen des Arbeitskreises.

Der unterschiedliche Stand der Arbeiten war Anlaß für die Planung eines Sammelbandes, der als Zwischenetappe" zu dem hochgesteckten Ziel einzelner Monographien gedacht war. Er sollte mindestens einen Aufsatz zu jeder ehemaligen jüdischen Gemeinde des Landes enthalten. Der Band wird noch im ersten Halbjahr 1988 erscheinen.⁹⁾ Zum Jahresende plant der Arbeitskreis eine Wanderausstellung zum Thema "Kristallnacht" in Ostfriesland. Ein kleiner Ausstellungsbegleiter wird derzeit für den Druck vorbereitet. Im kommenden Jahr soll mit der Geschichte der Juden in Dornum eine weitere Monographie vorliegen. Etwa 1990 ist dann mit dem Erscheinen des Inventarbandes der Grabsteininschriften der ostfriesischen Judenfriedhöfe zu rechnen.

Herbert Reyer

Anmerkungen zum vorherigen Beitrag

- 1) J.-F. Töllner u.a., Die jüdischen Friedhöfe im Oldenburger Land. Bestandsaufnahme der erhaltenen Grabsteine (Oldenburger Studien, 25), Oldenburg 1987.
- 2) K. Jongeling, Joodse begraafplaatsen in Groningen en Oost-Friesland, I: Ter Apel, Bourtange, Vlagtwedde, Bellingwolde, Stadskanaal, Nieuweschan, Bunde (Nedersaksische Studies, 2), Groningen 1977.
- 3) K. Anklam, Die Judengemeinde in Aurich, in: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 71, 1927, S. 194-206. Der Titel ist etwas irreführend, da der Vf. sich vornehmlich mit den fürstlichen Schutzbriefen des 17. und 18. Jahrhunderts für die Gesamtjüdischheit Ostfrieslands beschäftigt.
- 4) Z. Asaria, Die Juden in Niedersachsen. Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Leer 1979. Vgl. die kritische Rez. von P. Aufgebauer in: Blätter für Deutsche Landesgeschichte 116, 1980, S. 753 ff.
- 5) B. Brillung, Die Entstehung der jüdischen Gemeinden in Emden (1570-1617), in: Westfalen 51, 1974, S. 210-224.
- 6) J. Röskamp, Zur Geschichte der Juden in Leer. 4 Teile, Maschr., Leer 1985.
- 7) Ostfriesland, 1986, Heft 3. Darin: J. Diekhoff, "Das verfrühte Schulenrufen". Eine judendeutsche Posse (aus Aurich) aus dem Jahre 1902 (S. 18-25); E. Eichenbaum/J. Byl, Jekutiel Blitz, ein Sohn Wittmunds. Er übersetzte als erster die Bibel ins Jiddische (S. 12-17); L. Gödeken, Das alte jüdische "Zentrum" in Norden. Die Gebäude der jüdischen Gemeinde an der Judenlohne und weiterer Besitz (S. 4-11). Vgl. hier bereits M. Tielke, Der Arbeitskreis "Geschichte der jüdischen Gemeinden in Ostfriesland" (S. 2-3).
- 8) G. Rokahr, Die Juden in Esens. Die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Esens von den Anfängen im 17. Jahrhundert bis zu ihrem Ende in nationalsozialistischer Zeit (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 65), Aurich 1987.
- 9) Frisia Judaica. Beiträge zur Geschichte der Juden in Ostfriesland, hrsg. v. H. Reyer und M. Tielke (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 67), im Druck.

REZENSION

Harald Bodenschatz, Platz frei für das neue Berlin! Geschichte der Stadterneuerung in der "größten Mietskasernenstadt der Welt" seit 1871; Transit Verlag, Berlin 1987, 288 S., Abb., Pläne (Studien zur Neueren Planungsgeschichte, Bd. 1) - Eine Publikation des Instituts für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin.

Dem Rezensenten bieten sich zwei Wege des Herangehens an diese materialreiche und zugleich grundlegende planungsgeschichtliche Arbeit zur Stadterneuerung in West-Berlin: Der eine Weg geht vom vorgelegten Material aus und von der Überprüfung anhand der eigenen Erfahrung bei der Berliner Stadterneuerung, als diese 1963 in großem Umfang zum Programm erhoben wurde und der Rezensent als kleiner Mitarbeiter in der Senatsbauverwaltung mit der Koordination der Planungen im Sanierungsgebiet Wedding befaßt war; der andere Weg geht von der Planungsgeschichte als Forschungsgebiet aus, in welchem der Rezensent sich seit einigen Jahren umtut; hier interessiert, welchen Beitrag Bodenschatz mit seiner Arbeit zur Weiterentwicklung der Planungsgeschichte leistet.

Da der Band von Bodenschatz einen weiten zeitlichen Bogen, angefangen bei 1871, schlägt und die Sanierung des Wedding seit 1963 dabei eine vergleichsweise kurze, wenn auch kennzeichnende Rolle spielt, sei einleitend nur ein Stückchen eigener bitterer Erfahrung mitgeteilt; es finden darin drei allgemein wichtige Thesen von Bodenschatz ihren Beleg: 1. Die These, daß Stadterneuerung vor allem "dem städtischen Wachstum und der Ausdehnung der Peripherie dient" (S. 10), was der herkömmlichen Auffassung widerspricht, die die Stadterneuerung gern als eine in sich beruhende Aufgabe hinstellt; 2. die These, daß dabei die öffentliche Verwaltung die notwendige Aufgabe "der politischen Vermittlung" bei Reibungen innerhalb des die Sanierung vorantreibenden "Interessenblocks" übernimmt (S. 10), was ebenfalls der herrschenden Darstellung widerspricht, derzufolge die Gemeinde in erster Linie als abwägende Instanz zwischen Einzelinteresse und Allgemeinwohl anzusehen sei; 3. die These, daß "alle wissenschaftlich fundierte ... Kritik an der bisherigen Stadterneuerung zu keiner Wende der 'Politik' führt, solange nicht die Struktur des Interessenblocks aufgebrochen wird" (S. 11), was

erst am eigenen Leibe erlebt sein will, denn an den Hochschulen hört man nicht viel dazu - und das wenige noch ungern.

Hier die Situation im Sommer 1964 im Planungsamt des Bausenats: Aus den Wettbewerbs-Ergebnissen für die Sanierung des Wedding (S. 174) war Kritik an der geplanten Kahlschlag-Sanierung erwachsen: ökonomische Kritik aufgrund des Koller-Gutachtens (S. 180); soziale Kritik aufgrund des damals gerade in den Bauwelt-Fundamenten erschienenen Buchs von Jane Jacobs "Tod und Leben großer amerikanischer Städte"; ästhetische Kritik an der Zerstörung des historisch gewachsenen Stadtbildes gemäß Gordon Cullens "townscape" von 1961. In der Planungsabteilung des Bausenats wurde aus der Kritik heraus eine ausführliche "Stadtbild-Analyse" (Fehl in Stadtbauwelt 1968) erstellt, die in ihrem Ergebnis jene Bereiche markierte, die wegen ihres guten Erhaltungszustandes und der hohen Stadtbildqualität unbedingt zu erhalten wären. Eine umfangreiche Fotodokumentation, die als "Weddinger Bilderbogen" 1964 in der Ausstellung der Wettbewerbsergebnisse im Wedding gezeigt wurde, belegte die Notwendigkeit der Verhinderung der Kahlschlagsanierung in den schützenswerten Bereichen. Die Kritik wurde vom "Interessenblock" der Sanierungsträger und der Senatsspitze freundlich zur Kenntnis genommen, jedoch wurde keinerlei Konsequenz im Sinne einer Programmänderung daraus gezogen (These 3): Der alte (rote) Wedding sollte endlich weg! Nun wurde in der Planungsabteilung des Bausenats auf das alte "Kampfmittel" der Berechnung zurückgegriffen: In ausführlichen Statistiken wurde ermittelt, daß die geplante Kahlschlag-Sanierung mehr als die Hälfte der im Sanierungsgebiet ansässigen 40.000 Einwohner verdrängen würde, d.h. dort ein Neubaufvolumen nach den gültigen Maßen der maximalen Ausnutzung nur für etwas weniger als die Hälfte der alten Bevölkerung zu erstellen sei. Diese Berechnung einer so großen Anzahl von Verdrängten löste bei der Senatsspitze Bestürzung aus und führte unmittelbar zu einer Änderung des Programms: Eine Verdichtung bei Neubauten wurde beschlossen - und zwar für das damals in Planung befindliche Märkische Viertel, nicht für den Wedding (S. 237) (These 1)! "Urbanität durch Dichte" war das Schlagwort von 1964 - aber eben nur dort, wo es zum Geschäft der Sanierungsträger und der mit ihnen durch den Bausenator teilweise personell verbundenen öffentlichen Verwaltung paßte und wo die öffentliche Ver-

waltung am leichtesten den notwendigen Ausgleich schaffen konnte (These 2). Die Kritik hatte nun zwar eine Programmänderung ausgelöst - aber diese lief in den Händen des herrschenden Interessenblocks in anderer Richtung, als es die Kritiker beabsichtigt hatten (These 3).

Eine Planungstheorie, die Erklärungen der städtebaulichen Praxis und ihrer scheinbar verschlungenen Wege liefern kann und die Begriffe für die Analyse der komplexen städtebaulichen Praxis bereitstellt, gewinnt praktische Bedeutung. Die Planungsgeschichte aber ist notwendige historische Ergänzung einer so verstandenen Planungstheorie; denn diese ist ohne historische Betrachtung nicht in der Lage, die Prozesse der planmäßigen Veränderung der Stadt zu erklären und zu beurteilen. So sucht sie nach Verallgemeinerung und Erklärung gerade in den bereits abgelauften, mit dem Städtebau verbundenen Prozessen, weil nur an ihnen der gesamte Prozeß-Verlauf einer Planung von den ersten Initiativen über die Konzipierung bis hin zur Verwirklichung oder dem Scheitern und den daraus erwachsenden Folgen zu überblicken ist; gleichzeitig lassen sich nur bei Betrachtung des gesamten Prozeß-Verlaufs die maßgeblichen Akteure der Planung und ihr wechselndes Zusammenspiel, ihre von Interessen bestimmte Gruppierung zu "Interessenblöcken" ausmachen und ihre oft nur mittelbare Einwirkung auf den Prozeß dingfest machen. Der "Plan" ist dabei nur eine, wenn auch wichtige Station im untersuchten Prozeß, "die Spitze eines Eisbergs" nach Bodenschatz (S. 14); oft ist die Abfolge der "Pläne" wichtiger. Wie der Name sagt, ist der Hauptgegenstand der Planungsgeschichte auch nicht der Plan, sondern die "Planung", die Prozesse der Planung in der Stadt. Diese zergliedern sich u.a. in die Prozesse der "Produktion der Stadt", der "Produktion der Lage", des Zusammenwirkens der Produzenten "öffentlicher Hand und privater Hände" bei der Planung, und der "Last der Geschichte", die den laufenden Prozessen einen bestimmten Verlauf aufzwingt und die Veränderung und Ablösung überkommener Strukturen hemmt.

Der Erklärung aber bedarf die städtebauliche Praxis wiederum, wo immer Verständnis dafür notwendig ist, warum Kritik allein nichts im politischen Prozeß fruchtet; warum immer wieder die "großen Pläne" zum Scheitern verurteilt sind; warum sie dennoch immer wieder aufgestellt wer-

den; warum Teile der Stadt sich jeglicher Planung über Jahrzehnte hin hartnäckig zu widersetzen vermögen; warum bestimmte Probleme der Stadt und ihrer Bevölkerung immer wieder in Angriff genommen werden und dann doch weitgehend ungelöst liegen bleiben; warum fortschrittliche Städtebau-Gesetze oft keine praktische Wirkung zeigen; warum sich technischer Fortschritt leichter durchzusetzen vermag, als sozialer Fortschritt; welche Rolle kulturelle Strategien etwa der Verunglimpfung oder der Verherrlichung von Stadtvierteln, Einzelbauten oder Architekturen bei der Durchsetzung von Interessen spielen. Insofern ist "Planungsgeschichte", d.h. eine historisch gewendete Planungstheorie, stets aktuell und an Gegenwart und Zukunft ausgerichtet.

In seiner glänzend geschriebenen Einleitung entwirft Bodenschatz für seine Untersuchung der Berliner Stadterneuerung einen derartigen konzeptionellen Rahmen für die Planungsgeschichte, die er als relativ junges Forschungsgebiet in Zielsetzung, in aktuellem Bezug zur städtebaulichen Praxis und in ihrer Methode pointiert absetzt gegenüber der Architektur- und Baugeschichte (S. 14). Unverständlich ist dem Rezensenten allerdings, warum im gleichen Atemzug diese Planungsgeschichte "als noch wenig emanzipiert von den Prinzipien der Baugeschichtsschreibung" kritisiert wird (S. 14).

In solch konzeptionellem planungsgeschichtlichem Rahmen breitet Bodenschatz nun seine Untersuchungen des Prozesses der planmäßigen Erneuerung von Berlin - von Teilen der Altstadt, von Teilen der Stadterweiterungen des 19. Jahrhunderts, der Mietskasernenstadt, bis hin zu Teilen der peripheren Ansiedlungen - in einem großen historischen bis zur Gegenwart reichenden Bogen aus. Dabei spielt das Moment der "Ungleichzeitigkeit" für ihn eine wichtige Rolle: Während die Mietskasernenstadt im späten 19. Jahrhundert noch entsteht, wird bereits die Innenstadt saniert und werden bereits die kulturellen Strategien zur Diffamierung der Mietskasernenstadt verfaßt; solche Ungleichzeitigkeit zieht sich durch die gesamte Geschichte hin bis in unsere Gegenwart, wo die peripheren Großsiedlungen des Märkischen Viertels, kaum gebaut, schon saniert werden müssen (S. 232); wo eine "behutsame Stadterneuerung" in Kreuzberg endlich politisch durchgesetzt ist (S. 199) und gleichzeitig

der alte Wedding weiterhin plangemäß zusammengedeppert wird (S. 210). So führt Bodenschatz die Stadterneuerung vor als die große Abrechnung der neu in Erscheinung tretenden Verwertungsinteressenten mit der jeweils als alt und überholt angesehenen Stadt; auch als die ständige Bedrohung der "modern" erscheinen wollenden Gegenwart durch die noch in Masse vorhandenen Erinnerungen an die Vergangenheit und ihre politischen Verfehlungen: "Die 'ungleichzeitige Stadt' muß gleichgeschaltet werden - vom Zentrum bis an die Peripherie. Die propagandistische Formel vom 'neuen Berlin' signalisiert diese zerstörerische Tendenz: das sozialdemokratische neue Berlin der Weimarer Republik, das nationalsozialistische neue Berlin, das antifaschistische neue Berlin der Nachkriegsjahre und das neue Berlin der Frontstadt des kalten Krieges werden als positive Utopie und radikaler Bruch mit der Un-Stadt der Vergangenheit kommunalpolitisch inszeniert" (S. 13).

Den Prozeß der Stadterneuerung stellt Bodenschatz dar als einen sich über Jahrzehnte hinziehenden Gesamtprozeß, der aus einer logischen Abfolge mehrerer Abschnitte mit jeweils besonderer Ausrichtung zusammengesetzt ist. Dabei steht die Erneuerung der Mietskasernenstadt, "dieses Objekt des Hasses aus der Kaiserzeit, das jedem Konzept eines neuen Berlin großflächig und unübersehbar im Wege steht" (S. 53) im Zentrum der Untersuchungen, nimmt den breitesten Raum ein. Die Wohnungsreformbewegung war es, die seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert die Feder gegen die Mietskaserne und den herrschenden "Interessenblock" von Bodenspekulanten und Stadtrat gespielt hatte und die damit in einem ersten Abschnitt eine nachhaltig wirkende Diffamierungs-Kampagne mit der Absicht der "kulturellen Entwertung der Mietskasernenstadt" (S. 53) aufbaute. Doch noch ist "die kritisierte Mietskasernenstadt nicht selbst Objekt städtebaulicher Nachbesserungen, sondern disponibles Feld für Verkehrsmaßnahmen, die diese Quartiere zusätzlich belasten. Die Aufwertung der Cityzonen und der Peripherie erfolgt auf Kosten der Mietskasernenviertel" (S. 73). Im zweiten Abschnitt, in der Weimarer Zeit, wurde zwar nicht viel an Erneuerung der Mietskasernenstadt zu Wege gebracht - Wohnungsnot und Finanzknappheit erlaubten solches nicht; aber es wurde gegen die Mietskaserne als "Gefahr für die bürgerliche Ordnung" (S. 93) heftig polemisiert und von einem neu sich gruppieren-

den "Interessenblock" wurden mit staatlicher und kommunaler Subventionierung erste Erprobungen - u.a. im Wedding (S. 108) - in die Wege geleitet. Gerade das "neue bauen" der architektonischen Avantgarde profilierte sich als schärfster Gegner der Mietskaserne und versuchte damit, "den politischen Bruch mit der Kaiserzeit auch städtebaulich nachzuvollziehen" (S. 101). Die Bewohner wurden dabei nicht gefragt. Ganz im Gegenteil: Der "der Wohnungsreform zugrundeliegende Drang zur Erziehung der unerzogenen Massen konzentriert sich nun auf die für die Massen zu teuren neuen Siedlungen, während der riesige Altbaubestand pädagogisch abgeschrieben ist" (S. 99). Im dritten Abschnitt spitzt sich der Prozeß zu, wird konkreter, denn nun erkennen die Nationalsozialisten, daß sich der Widerstand gegen sie in den alten Mietskasernen eingemistet hat: Die alte Mietskaserne im Wedding ist nun "nicht mehr nur Symbol der Wohnungsnot, sondern auch ein Symbol der kommunistischen Arbeiterbewegung" (S. 114). Konkrete Maßnahmen werden vorbereitet und 1936 für das gesamte alte Stadtgebiet einzelne "Sanierungsgebiete" als "abbruchreif" deklariert. Die 1937 inszenierten "Neugestaltungsmaßnahmen für die Reichshauptstadt Berlin" von Albert Speer sind ein weiterer Stein am Hals und die durch ihn geplante "Neugestaltung ist zunächst ein gigantisches Zerstörungsprogramm" (S. 129), das ergänzt wird durch ein gleichermaßen gigantisches Wohnungs-Neubauprogramm an der Peripherie für 200.000 Einwohner (S. 130). Der Krieg setzt der Durchführung beider Programme ein praktisches Ende, aber die Strukturen der Stadterneuerung der Zeit nach dem Kriege - dem vierten Abschnitt - zeichnen sich immer deutlicher ab. Die "Last der Geschichte" drückt schwer und schwerer und diktiert den weiteren Verlauf der Stadterneuerung in breitem Maß: Die einmal eingerichteten Träger und Organisationsstrukturen der Stadterneuerung, bestimmte Konzepte der Durchführung und lang und tief eingeprägte Argumentationsmuster gegen die Mietskasernenstadt lassen wenig Spielraum, sobald noch zaghaft ab den Fünfziger und in einem fünften Abschnitt ab den Sechziger Jahren mit Macht ein potenter "Interessenblock" sich der Stadterneuerung, der Abräumung der Mietskasernenstadt zuwendet.

Bodenschatz hat aber nicht allein Interesse an der Herausarbeitung und Darstellung des langen Gesamtprozesses der Stadterneuerung in Berlin,

sondern ihn treibt ein praktisches, aktuelles Interesse: das der Rehabilitierung, der "kulturellen Neubewertung der Mietskasernenstadt" (S. 266) und das der breiten Anwendung einer "behutsamen Stadterneuerung in Abstimmung mit den Bewohnern", wie sie in Kreuzberg als Experiment der IBA vorexerziert wurde. Hierzu entwickelt er eine überzeugende Argumentation in seinem Schlußplädoyer. Insbesondere zerlegt er die Kritik an der Mietskasernenstadt in ihre Bestandteile: "Wenn man die Kritik näher betrachtet, zeigt sich, daß eine Reihe von Kritikpunkten dem Bautypus der Mietskaserne nicht immanent ist, sondern auf die politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen und kulturellen Bewertungsmuster der Kaiserzeit zurückzuführen ist. Die Mietskaserne verändert im Laufe der Geschichte ihren Tausch- und Gebrauchswert wie ihre Bedeutung ... Die Kritik der Kaiserzeit verliert aber mit den späteren gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen einen Teil ihrer Berechtigung; sie erstarrt tendenziell zu einer den erwünschten Kahlschlag scheinbar legitimierenden Formel, die die Analyse der realen, sich wandelnden Zustände ersetzt" (S. 226). Unter den mit der Kaiserzeit verhafteten Kritikpunkten, die heute bei abnehmender Bevölkerungszahl nicht mehr zugkräftig sind, ist vor allem die damalige "Überfüllung" der Wohnungen zu nennen. Hinzu tritt heute eine deutliche Neubewertung des Lebens in der Mietskaserne und in der Mietskasernenstadt: "Der Gestalt- und Gebrauchswert von Straßen und Plätzen, ja von Höfen ist inzwischen wiederentdeckt ... Die Einschätzung der Wohnungsgrundrisse der Mietskasernen ist wegen ihrer erstaunlichen Nutzbarkeit und Flexibilität" (S. 226) heute wieder positiv. Da die immanenten Mängel der Mietskaserne nicht verschwiegen werden, diese sich aber als "verbesserungsfähig" erwiesen hat, entzieht Bodenschatz der noch immer laufenden Kahlschlag-Sanierung die Legitimation. Wobei er mit gewisser Bitternis eingangs dargelegt hat, daß "Kritik zu keiner Wende der Politik führt, solange nicht die Struktur des Interessenblocks aufgebrochen wird". Daran mit dem Hebel der Wissenschaft zu arbeiten, ist jedoch schwer.

Was also ist der Beitrag, den Bodenschatz für die Planungsgeschichte leistet? Kurz gesagt: Bodenschatz legt mit seinem Buch für Deutschland die erste Monographie vor, die den theoretischen und methodischen An-

sprüchen einer an aktuellen Problemen des Städtebaues ausgerichteten Planungsgeschichte entspricht; er setzt mit seiner Arbeit für die weitere Forschung auf diesem Gebiet einen wahrhaft hohen Standard. Sein besonderer Beitrag liegt darin, daß er die bisher mit den Problemen der Stadterweiterung und des Reformwohnungsbaues befaßte Planungsgeschichte ergänzt um die Stadterneuerung, die trotz heftiger aktueller Kontroversen noch kaum einer historischen Untersuchung gewürdigt worden war; verdienstvoll ist es ferner, die Aufmerksamkeit auf die langfristig wirkenden kulturellen Strategien bei der städtebaulichen Planung gerichtet zu haben.

Ein Fachbuch? Ja, aber für ein ganz breites Fachpublikum, das sich von der vergleichsweise kleinen Gruppe von Planungsgeschichtlern an einigen deutschen Hochschulen erstreckt über die mit der Stadtplanung sich alltäglich Mühenden (Studenten und Praktiker), weiter über die Architekten, die immer schnell mit ihren schicken Plänen bei der Hand sind, bis hin zu Wirtschaftlern und Soziologen, die sich mit der Stadt und deren Umbau befassen; auch dürfte es gewiß nützlich sein, wenn der eine oder andere Wohnungs-, Verkehrs- oder Kommunalpolitiker einen vertieften Blick hineinwürfe. Kurzum: Gut geforscht, gut geschrieben, gut gemacht - heißt: gut zu lesen, gut zu wissen!

Gerhard Fehl

B I B L I O G R A P H I E

Diese Bibliographie kann und will nur eine Auswahl bieten. Sie verfolgt in erster Linie den Zweck, über neuere sachlich wie methodisch interessante Arbeiten zur modernen Stadtgeschichte zu informieren. Dabei liegt der Akzent auf solchen Untersuchungen und Themen, die die politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung der letzten 200 Jahre kennzeichnen. Soweit erreichbar, sucht die Bibliographie auch die stadtschichtliche Literatur aus der DDR zu erfassen. Für diese Nummer wurden Neuerscheinungen ab 1986 erfaßt.

1. Hilfsmittel (Handbücher, Bibliographien, Archivübersichten)

Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Im Auftrag der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde in Verbindung mit dem Landschaftsverband Rheinland hrsg. von Franz Irsigler. Red.: Günter Löffler. Lfg. 2, Köln 1985/86, Rheinland-Verlag (Inhalt: Abt. 3: Römerzeit. Kt. 1,2 u. 1 Beih. Abt. 4: Siedlungsgeschichte. Kt. 3, 1, 2 u. 1 Beih. (Bonn/Stadtregion Bonn) Kt. 4, 1-3 u. 1 Beih. (Bodennutzung 1820-1980.) Kt. 5 u. 1 Beih. (Industriestadt Oberhausen) Abt. 7: Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte. Kt. 2 u. 1 Beih. (Weinbau im Mittelalter) Abt. 10: Sprachgeschichte. Kt. 1 u. 1 Beih. (Lehn- u. Reliktwörter) Abt. 11: Volkskunde. Kt. 2 u. 1 Beih. (Verehrung des hl. Severin v. Köln) Abt. 12: Kultur- und Kunstgeschichte. Kt. 1 u. 1 Beih. (Altäre der Hoch- und Spätgotik).

Topographischer Atlas Berlin, Entwicklung und Struktur der Stadt Berlin in 55 Karten und 20 Luftbildern mit erläuternden Texten. Konzeption und Bearbeitung Charlotte Pape und Ulrich Freitag unter Mitarbeit zahlreicher Berliner Geographen und mit einem Beitrag über die amtlichen Karten Berlins. Hrsg. vom Senator für Bau- und Wohnungswesen Berlin, Abt. Vermessung, Berlin 1987, Reimer, 189 S., 1 (loser) Stadtpl.

Berlin-Bibliographie (1978 bis 1984), in der Senatsbibliothek bearbeitet von Ute Schäfer und Rainer Stromeyer, Berlin, New York 1987, de Gruyter, 1121 S. (Veröffentlichungen der historischen Kommission zu Berlin. Bd. 69).

Bibliographie zur Geschichte und Landeskunde von Göttingen und Südniedersachsen für das Jahr 1986, bearbeitet von Dietrich Denecke, in Göttinger Jahrbuch, 1987, S. 303-319.

Christiani, Franz-Josef, Braunschweig 1938 - neu entdeckte Luftbilder, Braunschweig 1986, Städtisches Museum, 101 S., zahlr. Ill., 1 Kt., (Arbeitsberichte, Veröffentlichungen aus dem Städtischen Museum Braunschweig, Bd. 50).

Denecke, Dietrich, unter Mitarbeit von Klaus Fehn, Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung, in: Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie, Bd. 5 (1987), S. 317-387.

Ehbrecht, Wilfried, u.a., Neue Veröffentlichungen zur vergleichenden Städtegeschichte 1979-1986, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, Jg. 123 (1987), S. 299-604.

Guttwein, Renate, und Rolf-Dietrich Müller, Paderborner Bibliographie 1980/81, Paderborn 1988, Verein für Geschichte an der Universität-GH-Paderborn, 63 S. (Bibliographien zur westfälischen Regionalgeschichte).

Hamann, Manfred, Geschichte des Niedersächsischen Hauptstaatsarchivs in Hannover. Erster Teil, in: Hannoversche Geschichtsblätter, N.F. 41 (1987), S. 39-87.

Haversath, Johann-Bernhard, Struck, Ernst, Passau und das Land der Abtei in historischen Karten und Plänen. Eine annotierte Zusammenstellung. Mit 1 Karte und 30 Tafeln, Passau 1986, Passavia Universitätsverlag XVII, 146 S. (Passauer Schriften zur Geographie. H. 3).

Hoff, Sigrid, Streifzüge durch Berlin. Denkmale der Vergangenheit für die Stadt von morgen. Bd. 2, Berlin 1986, Nicolai, 142 S.

Junghof, Ingrid, Schriftenverzeichnis zur Salzgitter-Geschichte (6. Fortsetzung), in: Salzgitter-Jahrbuch, S. 85-93.

Kaufhold, Karl Heinrich, Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1985 und 1986 (mit einzelnen Nachträgen aus 1984) in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, Jg. 123 (1987), S. 643-710. - Literaturbesprechung.

Meyer, Gerhard, und Antjekathrin Graßmann, Kleiner Führer durch die Lübeck-Literatur, 2. veränd. u. erw. Aufl. Lübeck 1987, Schmidt-Römhild, 87 S. (Veröffentlichungen des Senats der Hansestadt Lübeck. Amt für Kultur, Reihe A, Heft 10).

Müller, Karin, Bibliographie Hemer, Hemer 1987, 80 S. (Zeitschrift "Der Schlüssel", H. 3).

Nordsiek, Hans, Das Kommunalarchiv Minden, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe, Nr. 27, Dezember 1987, S. 19-26.

Nuissl, Ekkehard, u.a., Bildung im Museum. Zum Bildungsauftrag von Museen und Kunstvereinen, Heidelberg 1987, Arbeitsgruppe für empirische Bildungsforschung, 343 S. (AfeB-Taschenbücher Weiterbildung).

Rafetseder, Hermann, Register zu den Beiträgen zur Geschichte der Städte Mitteleuropas Band I-VIII, hrsg. von Wilhelm Rausch, Linz/Donau 1987, VIII, 178 S. (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas. 9).

Rauch, Udo, Vorläufige Beständeübersicht für das Stadtarchiv Tübingen, hrsg. von der Universität Tübingen, bearb. von Udo Rauch, Tübingen 1987, Stadtarchiv, XII, 223 S.

Ritter, Gerhard A., und Merith Niehuss, Wahlen in der Bundesrepublik Deutschland 1946-1987, München 1987, Beck, 228 S.

Westfalia picta, Erfassung westfälischer Ortsansichten vor 1900. Im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in Verbindung mit dem Institut für vergleichende Städtegeschichte, hrsg. durch das Westfälische Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte von Jochen Luckhardt. Bd. 2: Ennepe-Ruhr-Kreis, Märkischer Kreis/Stadt Hagen. Bearb. von Jochen Luckhardt unter Mitarb. von Kristin Püttmann, Bielefeld 1987, 268 S., mit zahlr. Abb.

Wilhelmshavener Heimatlexikon, Zusammengestellt von Heike Coldewey, Theodor Murken u.a., hrsg. von Werner Brune. (3 Bde.), Bd. 1: A-J, Bd. 2: K-R, Wilhelmshaven 1986 bzw. 1987, Verlag Brune, 556 S. bzw. 608 S.

2. Methoden und Gesamtdarstellungen

Bahrdt, Hans-Paul, Städtische Lebensformen in Zukunft, in: Die alte Stadt, 15. Jg. (1988), S. 68-82.

Borst, Otto, Vom Nutzen und Nachteil der Denkmalpflege für das Leben, in: Die alte Stadt, 15. Jg. (1988), S. 68-82.

Edeler, Ingrid, Zur Typologie des kulturhistorischen Museums. Freilichtmuseen und kulturhistorische Räume, Frankfurt/M. u.a. 1987, Lang, 301 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 28, Kunstgeschichte, Bd. 79).

Ehbrecht, Wilfried, Stadtrechte und Geschichtslandschaft in Westfalen, in: Der Raum Westfalen. Bd. 6: Fortschritte der Forschung und Schlußbilanz, hrsg. von Franz Petri (u.a.), Lfg 2, Münster 1987, S. 27-60.

Engelhard, Jutta-Beate, Nachbarschaft in der Großstadt. Neuere Initiativen, dargestellt am Beispiel der Stadt Münster, Münster 1986, Coppensrath X, 353 S. (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland. H. 49.) - Zugleich phil. Diss. Univ. Münster 1985.

Ennen, Edith, Gesammelte Abhandlungen zum europäischen Städtewesen und zur rheinischen Geschichte. II., hrsg. von Dietrich Höroldt und Franz Irsigler, Bonn 1987, Röhrscheid, XVII, 295 S.

Feldmann, Franz Clemens, Geschichte aus erster Hand. Präsentation von Stadtgeschichte; Carl-Joseph Dinslage Bürgermeister d. Stadt Neheim 1847-1886, der Stadt 1. Geschichtsschreiber, hrsg. v. Heimatbund Neheim-Hüsten Arnsberg 1986, Stadtdirektor der Stadt Arnsberg, Pressestelle, 268 S., Ill.

Girouard, Mark, Die Stadt. Menschen, Häuser, Plätze. Eine Kulturgeschichte, Frankfurt/M. 1987, Campus, 398 S., 314 Abb.

Hohenberg, Paul M. und Lynn Hollen Lees, The making of urban europe 1000-1950, Cambridge, Mass. und London 1985, Havard University Press, 416 S., 15 Tab.

Kistner, Hans-Jürgen, und Rüdiger Ostermann, Zur Aufbereitung historischer Archivdaten mit statistischen Methoden am Beispiel der Stadt Kamen, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe, Nr. 27, Dezember 1987, S. 34-46.

Kösters, Klaus, Filme für den Geschichtsunterricht - Beispiel Stadtgeschichte, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Jg. 39 (1988), S. 154-165.

Kraus, Andreas, Die Residenz und ihre geistigen, künstlerischen, sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen im 19. Jahrhundert, dargestellt am Beispiel Münchens, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, Jg. 123 (1987), S. 83-125.

Lees, Andrew, Cities Perceived. Urban society in european and american thought, 1820-1940, Manchester 1985, Manchester University Press, XI, 360 S., Abb.

Lenger, Friedrich, Urbanisierungs- und Stadtgeschichte - Geschichte der Stadt, Verstädterungsgeschichte oder Geschichte in der Stadt, in: Archiv für Sozialgeschichte, Bd. 26 (1986), S. 429-479. - Sammelrezension.

Lüken-Isberner, Folckert, Der städtebaulich bedeutsame Lehr- und Informationsfilm 1946 bis 1960. Zum Wiederaufbau im Spiegel der realisierten und intendierten Inanspruchnahme eines Mediums, rer. pol. Diss. Kassel 1987.

Nestmann, Liesa, Überlegungen und Methoden zur Erforschung der Wahrnehmung der städtischen Umwelt, in: Die alte Stadt Jg.14 (1987), S. 164-190.

Niethammer, Lutz, Stadtgeschichte in einer urbanisierten Gesellschaft, in: Wolfgang Schieder und Volker Sellin (Hrsg.), Sozialgeschichte in Deutschland, Bd. 2, Göttingen 1986, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 113-134.

Pöhlmann, Wolfger, Ausstellungen von A-Z. Gestaltung, Technik, Organisation, Berlin 1987, Mann, 352 S., Abb. (Berliner Schriften zur Museumskunde, Bd. 5).

Sieglerschmidt, Jörn, Probleme des Aufbaus und Umfangs einer Datenbank "Historische Statistik", in: Historical Social Research. Historische Sozialforschung, Vol. 13 (1988), S. 89-110.

Stadt und Fest, Zu Geschichte und Gegenwart europäischer Festkultur. Festschrift der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich zum 2000-Jahr-Jubiläum der Stadt Zürich, hrsg. von Paul Hugger in Zusammenarbeit mit Walter Burkert und Ernst Lichtenhahn, Stuttgart 1987, Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 276 S.

Stadtgeschichte und Stadterfahrungen, mit Beiträgen von Jürgen Reulecke u.a., in: Sozialwissenschaftliche Informationen, Jg. 16 (1987), S. 71-130.

Stadt und wirtschaftliche Selbstverwaltung, 22. Arbeitstagung (des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung) in Pforzheim 11.-13. November 1983, hrsg. von Bernhard Kirchgässner und Eberhard Naujoks, Sigmaringen 1987, Thorbecke, 185 S. (Stadt in der Geschichte. Bd. 12).

3. Ortsgeschichten und Biographien

Andernach, Geschichte einer rheinischen Stadt. 2000 Jahre Andernach, mit Beitr. von Georg Friedrich Böhn u.a., hrsg. von Franz-Josef Heyen, Andernach 1988, Stadtverwaltung Andernach, 496 S., Abb.

Bericht der Stadtverwaltung über die Verwaltung, das Kulturleben und die Wirtschaft in Delmenhorst in den Jahren 1971 bis 1983, hrsg. von der Stadt Delmenhorst, Delmenhorst 1986, 416 S.

Betrachtungen und Ergänzungen zur Geschichte Oggersheim, hrsg. vom Heimatkundlichen Arbeitskreis Ludwigshafen-Oggersheim, Ludwigshafen-Oggersheim 1987, Ehses + Werland GmbH, 69 S.

Braach, Emilie, Wenn meine Briefe Dich erreichen könnten. Aufzeichnungen aus den Jahren 1939-1945, hrsg. und ausgewählt von Bergit Forchhammer, Frankfurt/M. 1987, Fischer, 246 S. (Fischer-Taschenbuch 5658).

de Buhr, Hermann, u.a., Marienheide, Gummersbach 1986, Verlag Gronenberg, 204 S.

Findeisen, Peter, Stadt Merkgröningen, Landkreis Ludwigsburg, Stuttgart 1987, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg/Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, 30 S., mit 51 Abb., 3 Kt. (Ortskernatlas Baden-Württemberg. 1.7.).

Gall, Lothar, Frankfurt als deutsche Hauptstadt, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, 61 (1987), S. 17-32.

Geiger, Edeltrud, Stadt Waiblingen, Rems-Murr-Kreis, Stuttgart 1987, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg/Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, 36 S., mit 61 Abb., 5 Kt. (Ortskernatlas Baden-Württemberg. 1.6.).

Gera. Geschichte der Stadt in Wort und Bild, Berlin (Ost) 1987, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, 270 S.

Geschichte der Bergstadt Freiberg, i.A. des Rates hrsg. von Hanns-Heinz Kaspar und Eberhard Wächtler, Weimar 1986, Hermann Böhlhaus Nachfolger, 565 S., Abb.

Habermus und Suppenwürze, Singens Weg vom Bauernhof zur Industriestadt, hrsg. von Alfred G. Frei, Konstanz 1987, Stadler, 272 S.

Hänsel-Hohenhausen, Markus, Frankfurt am Main im Jahre 1818. Reisebericht der Elise von Hohenhausen, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, 61 (1987), S. 197-212.

Heinrichs, Heribert, Wasserberg. Geschichte eines Lebensraumes, Wasserberg 1987, 528 S., 488 Bilder u. Kt.

Herpel, Hans Peter, Weinheimer Schultheißen und Bürgermeister in fünf Jahrhunderten, Weinheim 1987, Stadtverwaltung, 170 S. (Weinheimer Geschichtsblatt. Nr. 33).

Holoch, Helmut, Stuttgart im Wandel der letzten 60 Jahre. Mit einem Geleitwort von Hansmartin Bruckmann, Stuttgart 1987, Steinkopf, 144 S., Abb.

Jung, Hans, und Irmgard König, Zur Geschichte der Stadt Ludwigshafen am Rhein: Die Einwohner von Maudach 1268-1875, Frankfurt/M. 1985, 281 S.

Kaack, Hans-Georg, Ratzeburg. Geschichte einer Inselstadt. Regierungssitz - Geistliches Zentrum - Bürgerliches Gemeinwesen. (Ratzeburg - 925 Jahre), Neumünster 1987, Wachholtz, 443 S., 250 Abb.

Kolb, Peter, Zur Geschichte der Stadt Laufen an der Salzach: die wirtschaftliche Entwicklung einer landständischen Handels- u. Gewerbestadt vom frühen 16. bis zum späten 19. Jahrhundert, Laufen 1986, Selbstverlag, 798 S., graph. Darst., Kt. - Zugleich phil. Diss. Univ. München 1986.

Kurt, Alfred, Offenbacher Regesten. Fakten, Daten, Texte, Bilder zur Geschichte von Offenbach a.M. 977-1900, Offenbach 1987, Offenbacher Geschichtsverein, 107 S. (Offenbacher Geschichtsblätter, Nr. 36).

Der Landkreis Biberbach, bearb. von der Abteilung Landesbeschreibung des Staatsarchivs Sigmaringen, hrsg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Biberbach. Bd. 1: A. Allgemeiner Teil. B. Gemeindebeschreibungen Achstetten bis Erolzheim, Sigmaringen 1987, Thorbecke XXIII, 917 S., Abb.

Mediziner, hrsg. von Wilhelm Treue und Rolf Winau. Berlinische Lebensbilder, Bd. 2, Berlin 1987, Colloquium (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin. Bd. 60).

Der Name der Freiheit 1288-1988, Aspekte Kölner Geschichte von Worringen bis heute. Handbuch zur Ausstellung des Kölnischen Stadtmuseums in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln, 29.1.1988 - 1.5.1988, hrsg. von Werner Schäfke, Köln 1988, Kölnisches Stadtmuseum, 677 S., Abb.

Der Name der Freiheit, Ergänzungsband zur Ausstellung des Kölnischen Stadtmuseums in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln 29.1.1988 - 1.5.1988, Red. und Layout: Rita Wagner, Michael Euler-Schmidt, hrsg. von Werner Schäfke, Köln 1988, Kölnisches Stadtmuseum, 151 S., Abb.

Naturwissenschaftler, hrsg. von Wilhelm Treue und Gerhard Hildebrandt. Berlinische Lebensbilder, Bd. 1, Berlin 1987, Colloquium (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin. Bd. 60).

Patze, Hans, Kriegsende in Frankfurt. Persönliche Erinnerungen, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, 61 (1987), S. 363-372.

Rolf, Heinz-Walter, 400 Jahre Rathaus in Blomberg 1587-1987, Blomberg 1987, Stadt Blomberg, 58 S.

Schäfer, Walter, Rheingönheim damals und heute, Ludwigshafen-Rheingönheim 1987, Kröner, 224 S.

Schembs, Hans-Otto, In dankbarer Anerkennung. Die Ehrenbürger der Stadt Frankfurt am Main, Frankfurt/M. 1987, Knecht, 123 S.

Singen, Ziehmutter des Hegaus, hrsg. von Herbert Berner, Konstanz 1987, Südkurier, 339 S. (Singener Stadtgeschichte, Bd. 1).

Sonntag, Olga, Bonn in der Kaiserzeit 1871-1914. Eine Ausstellung zum 100jährigen Jubiläum des Bonner Heimat- und Geschichtsvereins im Rheinischen Landesmuseum zu Bonn, Bonn 1986, Bonner Heimat- und Geschichtsverein, 313 S., Abb., 1 Stadtpl.

Auf den Spuren des alten Stades. Ein Arbeitsbericht zur Stadtkernforschung der letzten Jahre, hrsg. von der Stadtparkasse Stade. Red.: Jürgen Bohmbach, Torsten Lüdecke, Gerd Mettjes, Stade 1986, Stadtparkasse, 173 S., Abb.

50 Jahre Stadt Datteln 1976-1986, Beiträge zur Vergangenheit und Gegenwart. Hrsg. im April 1986 anlässlich der Wiederkehr des 50. Jahrestages der Verleihung des Stadtrechtes, Bearb.: Erwin Bawulski, Johannes Haupt, 2. Aufl. Datteln 1986, Der Stadtdirektor, 512 S., Abb.

750 Jahre Stadt Miltenberg, 1237-1987, Beiträge zur Geschichte, Wirtschaft und Kultur einer fränkischen Stadt. Hrsg. von der Stadt Miltenberg anlässlich des 750. Jahrestages ihrer ersten Erwähnung, Miltenberg 1987, Stadt Miltenberg, 472 S., Abb.

Tiergarten - Moabit -, hrsg. von der Historischen Kommission zu Berlin, Berlin 1987, 414 S., 282 Abb., 4 Kt.

Tigges, Hans, Das Stadoberhaupt. Portraits im Wandel der Zeit, Baden-Baden 1988, Nomos Verlagsgesellschaft, 430 S.

Werner, Hermann, Tübingen 1945. Eine Chronik von Hermann Werner. Bearb. und mit einem Anhang versehen von Manfred Schmid, Stuttgart 1986, Theiss in Komm., 256 S., 95 Abb. (Beiträge zur Tübinger Geschichte. Bd. 1).

Wissenschaftspolitik in Berlin, Minister, Beamte, Ratgeber, hrsg. von Wolfgang Treue und Karlfried Gründer. Berlinische Lebensbilder. Bd. 3, Berlin 1987, Colloquium (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin. Bd. 60).

4. Recht, Verfassung, Verwaltung, Politik

=====

Baha, Norbert, Die Rückkehr zur Demokratie. Delmenhorster Kommunalpolitik unter britischer Besatzung 1945/46, Delmenhorst 1987, Rieck, 140 S. (Delmenhorster Schriften, Bd. 13).

Bald, Albrecht, Der Aufstieg des Nationalsozialismus in einem punktuell industrialisierten Raum Nordostoberfrankens. Die NSDAP im Bezirksamt Rehau und in der kreisfreien Stadt Selb 1919-1933, in: Archiv für Geschichte von Oberfranken, Bd. 67 (1987), S. 373-444.

Bartens, Ellen, Die Krise um Berlin: Die Jahre 1958-1962 im Spiegel der New York Times, phil. Diss. FU Berlin 1987.

Becker, Winfried, CDU und CSU 1945-1950. Vorläufer, Gründung und regionale Entwicklung bis zum Entstehen der CDU-Bundespartei, Mainz 1987, v. Hase & Koehler, 510 S. (Konrad-Adenauer-Stiftung, Studien zur politischen Bildung, Bd. 13).

Bräutigam, Helmut, und Oliver C. Glied, Nationalsozialistische Zwangslager in Berlin I. Die "wilden" Konzentrationslager und Folterkeller 1933/34, in: Berlin-Forschungen, hrsg. v. Wolfgang Ribbe, Berlin 1987, Bd. II, S. 141-178 (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 61).

Brandenburger, Heinz-Wilhelm, Die nationalsozialistische Bewegung im Oberbergischen unter besonderer Berücksichtigung von Dr. Robert Ley, phil. Diss. 1987.

Bucher, Peter, Koblenz während der nationalsozialistischen Zeit, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, 11 (1985), 211 S.

Brügel, Werner, Die Tätigkeit des Kampfstabes Löffler in Frankfurt am Main am Dienstag, dem 27. März 1945. Geschildert von einem Stabsangehörigen nach Erinnerungen, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, 61 (1987), S. 353-362.

Engeli, Christian, Die nationalsozialistischen Kommunalpolitiker in Berlin, in: Berlin-Forschungen, hrsg. v. Wolfgang Ribbe, Bd. II, Berlin 1987, Colloquium, S. 111-139 (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 61).

Fleck, Hans-Georg, "... er wäre ein vorzüglicher Bürgermeister geworden." Eugen Richter und die Bürgermeisterwahl in Neuwied 1864, in: Geschichte in Köln, H. 22 (1987), S. 73-88.

Flörken, Norbert, Troisdorf unter dem Hakenkreuz. Eine rheinische Kleinstadt und die Nationalsozialisten, Aachen 1986, Alano, 270 S. - Zugleich Diss. TH Aachen 1984.

Freiheit - Krise - Diktatur, Zerschlagung der Gewerkschaften in Osnabrück 1977, hrsg. von der Bildungsvereinigung Arbeit und Leben, Osnabrück 1985.

Geiling, Heiko, Der Lindener Textilarbeiterstreik im Jahre 1868, in: Hannoversche Geschichtsblätter, NF Bd. 41 (1987), S. 89-109.

Gutjahr, Rainer, Die Republik ist unser Glück. Weinheim in der Revolution von 1848/49, Weinheim 1987, Stadtverwaltung, 323 S. (Weinheimer Geschichtsblatt. Nr. 32).

Hennecke, Klaus-Peter, Die Vereinigung der Mittelparteien und die liberale Vereinigung in Düsseldorf 1900-1919, phil. Diss. Düsseldorf 1987.

Herpel, Hans Peter, Weinheimer Schultheißen und Bürgermeister in fünf Jahrhunderten, Weinheim 1987, 170 S., Abb. (Weinheimer Geschichtsblatt, Nr. 33).

Hummel, Karl-Joseph, München in der Revolution von 1848/49, Göttingen 1987, Vandenhoeck u. Ruprecht, 574 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 30) - Zugleich Kurzfassung von phil. Diss. Univ. München 1983.

Kaempfer, York, Die Entwicklung der Berliner Demokratie 1967-1971/72, phil. Diss. FU Berlin 1987.

Köhler, Werner, Freiburg i. Br. 1945-1949. Politisches Leben und Erfahrungen in der Nachkriegszeit. Freiburg 1987, Stadtarchiv Freiburg im Breisgau, 316 S., 27 Tab., 17 Abb. (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau. 21).

Kommunalverfassung in Kurhessen, Eine Schrift des Kasseler Regierungsreferendars Theodor von Heppe aus dem Jahr 1826, hrsg. von Winfried Speitkamp, Marburg 1987, Selbstverlag der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt und der Historischen Kommission für Hessen, 176 S. (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, Bd. 69).

Kotowski, Georg, und Hans J. Reichhardt, Berlin als Hauptstadt im Nachkriegsdeutschland und Land Berlin 1945-1985. Berliner Demokratie 1919-1985. Bd. II, Berlin 1988, de Gruyter, 441 S. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 70/2).

Krause, Detlef, Innerstädtische Konflikte in Neuss am Ende des 18. Jahrhunderts, phil. Diss. Düsseldorf 1987.

Kuropka, Joachim, Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Münster. Neue Forschungen zu einigen Problemfeldern, in: Westfälische Forschungen, Bd. 137 (1987), S. 159-182.

Krabbe, Wolfgang R., Die Verleihung der Städteordnung an die vestische Gemeinde Buer. Sozial- und verfassungspolitische Probleme der Entwicklung des Ruhrgebietes vor dem Ersten Weltkrieg, in: Die alte Stadt, Jg. 14 (1987), S. 341-351.

Lange, Annemarie, Berlin in der Weimarer Republik, Berlin 1987, Dietz, 1134 S.

Lindemann, Anna Maria, Mannheim im Kaiserreich, Mannheim 1986, Edition Quadrat, 218 S., Abb. (Sonderveröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim, Nr. 15).

Link, Roswita, Demokratischer Neubeginn vor 40 Jahren. Erste Kommunalwahl nach dem Kriege am 13. Oktober 1946. Dokumentation, Münster 1987, Stadt Münster, 68 S.

Mit uns für die Freiheit. 100 Jahre SPD in Stuttgart, Stuttgart 1987, Thienemann, 223 S.

Mlynek, Klaus, Die Lageberichte der Staatspolizeistelle und des Regierungspräsidenten in Hannover 1977-1976: Konsens und Opposition im nationalsozialistischen Alltag, in: Hannoversche Geschichtsblätter, NF Bd. 41 (1987), S. 273-300.

Obenaus, Herbert, "Sei stille, sonst kommst du nach Ahlem!", in: Hannoversche Geschichtsblätter, NF Bd. 41 (1987), S. 301-328.

Rebentisch, Dieter, Krabbe, Die treuesten Söhne der deutschen Sozialdemokratie. Linksopposition und kommunale Reformpolitik in der Frankfurter Sozialdemokratie der Weimarer Epoche, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, Bd. 61 (1987), S. 297-352.

Schmid, Armin und Renate, Frankfurt in stürmischer Zeit 1930-1933, Stuttgart 1987, Theiß, 224 S.

Schotten, Erwin, Rendsburg unter dem Hakenkreuz. Rendsburg 1987, Möller, 130 S.

Selbstverwaltungsprinzip und Herrschaftsordnung. Bilanz und Perspektiven landschaftlicher Selbstverwaltung in Westfalen, hrsg. von Karl Teppe, Münster 1987, Aschendorff, 304 S. (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Bd. 25).

"... dem Treiben der Narrenvereine mit allen zulässigen Mitteln entgegenzutreten...", Der Jahresbericht des Großherzoglich Badischen Bezirksamts Mannheim für 1884/85, bearbeitet und hrsg. von Jörg Schadt unter Mitarbeit von Ursula Abele, Mannheim 1987, v. Brandt, 112 S. (Sonderveröffentlichung des Stadtarchivs Mannheim, Nr. 18).

Politische Wahlen in 65 Großstädten und in Bundesländern 1949-1987, Duisburg 1987, Amt für Statistik und Stadtforschung, 204 S. (Arbeitsheft. 9).

Walther, Simone, Die Versorgungslage in Berlin im Januar 1940 und das politische Verhalten der Bevölkerung, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 34 (1986), S. 427-432.

Weiß, Josef A., Die Integration der Gemeinden in den modernen bayerischen Staat. Zur Entstehung der kommunalen Selbstverwaltung in Bayern - 1799-1818, München 1986, Kommission für bayerische Landesgeschichte XXX, 268 S. (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte. Bd. 11) - Zugleich phil. Diss. Univ. München 1984.

Breidenbach, Arnim, u.a., Widerstand und Verfolgung in Remscheid 1933-1945, Wuppertal 1986, Ronsdorfer Zeitung, 68 S.

Wippermann, Wolfgang, Nationalsozialistische Zwangslager in Berlin II. Das "Arbeitserziehungslager" Wuhlheide, in: Berlin-Forschungen, hrsg. v. Wolfgang Ribbe, Bd. II, Berlin 1987, Colloquium, S. 179-188 (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 61).

Wippermann, Wolfgang, und Ute Brückner-Boroujerdi, Nationalsozialistische Zwangslager in Berlin III. Das "Zigeunerlager" Marzahn, in: Berlin-Forschungen, Bd. II, Berlin 1987, S. 189-201 (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 61).

Wolf, Siegbert, Liberalismus in Frankfurt am Main. Vom Ende der Freien Stadt bis zum Ersten Weltkrieg (1866-1914), Frankfurt/M. 1987, Kramer, 268 S. (Studien zur Frankfurter Geschichte, Bd. 23).

Wuppertal in der Zeit des Nationalsozialismus, hrsg. von Klaus Goebel, Wuppertal 1984, Hammer, 202 S.

Zimmermann, Erich, Für Freiheit und Recht! Der Kampf der Darmstädter Demokraten im Vormärz 1815-1848, Darmstadt u. Marburg 1987, Hessische Historische Kommission u. Historische Kommission für Hessen, 315 S., 62 Abb., Quellenanhang.

5. Bevölkerung, soziale Gruppen, Sozialpolitik, Gesundheitswesen

Armut, Arbeit und bürgerliche Wohltätigkeit, Johann Daniel Lawaetz und seine Zeit, Hamburg 1987, Behörde für Arbeit, Jugend und Soziales, 82 S.

Brehmer, Ilse, und Juliane Jacobi-Dittrich (Hrsg.), Frauenalltag in Bielefeld, Bielefeld 1986, AJZ Verlag, 255 S., Abb.

Ebeling, Dietrich, Bürgertum und Pöbel: Wirtschaft und Gesellschaft Kölns im 18. Jahrhundert, Köln 1987, Böhlau, XIV, 213 S.

Ebeling, Hans-Heinrich, Die Juden in Braunschweig. Rechts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von den Anfängen der Jüdischen Gemeinde bis zur Emanzipation (1282-1848), Braunschweig 1987, Stadtarchiv und Stadtbibliothek, XVI, 509 S., 38 Tab., 17 Abb. u. 8 Kt. (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek. Bd. 22) - Zugleich Diss. TU Braunschweig 1985.

Endres, Rudolf, Erlagen als Flüchtlingsstadt, in: Erlanger Bausteine zur fränkischen Heimatforschung, 34 (1986), S. 7-15.

Ernst, Manfred, Zwangsarbeiter in Wesermünde während des Dritten Reiches, Bremerhaven 1987, 60 S. (Kleine Schriften des Stadtarchivs Bremerhaven, Bd. 4).

Evans, Richard J., Death in Hamburg. Society and Politics in the Cholera Years, 1830-1910, Oxford 1987, Clarendon Press, 680 S., Abb., Taf.

Gehrmann, Rolf, Eintausend Spandauer Familien im 18. und 19. Jahrhundert. Historisch-demographische Grundzüge einer märkischen Stadt, in: Berlin-Forschungen, hrsg. v. Wolfgang Ribbe, Bd. II, Berlin 1987, Colloquium, S. 55-86 (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 61).

Geschichte der revolutionären Berliner Arbeiterbewegung, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1917; Bd. 2: Von 1917/18 bis 1945, Berlin (Ost) 1987, Dietz, je 600 S.

Hagemeyer, Rainer, Das Medizinalwesen der Stadt Altena bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, Diss. Univ. Marburg 1986, 168 S.

Das Heim des Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg, 1907 bis 1942, hrsg. v. Magistrat der Stadt Neu-Isenburg, Neu-Isenburg 1986, Kulturamt, 103 S., Ill.

Illner, Eberhard, Gesund in Köln. Zur Institutionengeschichte der städtischen Gesundheitsverwaltung bis 1945, in: Geschichte in Köln, H. 21 (1987), S. 125-148.

100 Jahre Städtisches Krankenhaus Süd-Lübeck, 1887-1987, hrsg. v. Senat der Hansestadt Lübeck. Amt für Krankenanstalten, Lübeck 1987, Brüggemann, 90 S.

Juden in Kassel 1808 - 1933. Eine Dokumentation anlässlich des 100. Geburtstages von Franz Rosenzweig, Kassel 1986, Thiele u. Schwarz, 288 S.

Kloke, Ines Elisabeth, und Ruth Veh-Ioannou, Die Fischerfamilien von Spandau und Umgebung zwischen 1720 und 1840, in: Berlin-Forschungen, hrsg. v. Wolfgang Ribbe, Bd. II, Berlin 1987, Colloquium, S. 87-110 (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 61).

Kornrumpf, Martin, Das Leben einer Bürgerfamilie in einer Kleinstadt im 19. Jahrhundert, Gräfeling bei München 1987, Selbstverlag, 46 S.

Die "Kristallnacht" im Rheinland. Dokumente zum Judenpogrom im November 1938, eingeleitet und bearbeitet von Anselm Faust, Düsseldorf 1987, Schwann, 224 S., Abb.

Lochbühler, Michael Thomas, Zur Geschichte des Apothekenwesens in Marburg von den Anfängen bis zum Jahr 1866, Marburg 1987, 671 S. (Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur, Bd. 23).

Poniatowska, Anna, Polacy w Berlinie 1918-1945 (Polen in Berlin 1918-1945), Posnan 1986, Wydawnictwo Poznanskie, 354 S.

Rohrbacher, Stefan, Juden in Neuss, Neuss 1986, Galerie Küppers, 324 S., Abb.

Rüther, Martin, Widerstand im Betrieb? Die Kölner Industriearbeiterschaft im Nationalsozialismus, in: Geschichte in Köln, H. 22 (1987), S. 115-135.

Schembs, Hans-Otto, Der Börneplatz in Frankfurt am Main. Ein Spiegelbild jüdischer Geschichte, Frankfurt/M. 1987, Kramer, 142 S.

Schmitz-Besch, Ingrid, Roding. Die Pflegeämter Wetterfeld und Bruck, München 1986, Kommission für bayerische Landesgeschichte, XXIII, 540 S., 7 Abb., 1 Kt. (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern. H. 44).

Tappe, Ralf, Zur Armen- und Waisenpflege der Stadt Goslar im 18. und 19. Jahrhundert, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 59 (1987), S. 281-298.

Tewes, Ludger, Luftwaffenhelfer vom Horster Realgymnasium 1944. Jugendlieben in Kriegszeiten, nach Erinnerungsberichten, in: Beiträge zur Stadtgeschichte, hrsg. v. Verein für Orts- und Heimatkunde Gelsenkirchen-Buer, Bd. XIII (1987), S. 85-110.

Verachtet - verfolgt - vernichtet. Zu den "vergessenen" Opfern des NS-Regimes. Hrsg.: Projektgruppe für die vergessenen Opfer des NS-Regimes in Hamburg. Red.: Klaus Frahm, Detlev Garbe (u.a.), Hamburg 1986, VSA-Verlag, 252 S.

Vöge, Hugo, Vor 120 Jahren und danach. Aus der Geschichte des Marienhospitals Buer - in Texten und Bildern dokumentiert, in: Beiträge zur Stadtgeschichte, hrsg. v. Verein für Orts- und Heimatkunde Gelsenkirchen-Buer, Bd. XIII (1987), S. 111-125.

6. Geographie und Standortfragen

Gerlach, Siegfried, Warenhaus und Citybildung in wilhelminischer Zeit, in: Die alte Stadt, Jg. 14 (1987), S. 393-402.

Greve, Klaus, Zentrale Orte im Herzogtum Schleswig 1860. Ein Beitrag zur Analyse der räumlichen Ordnung der Wirtschaft im Übergang von der Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft, Neumünster 1987, Wachholtz, 208 S. (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins. Bd. 12).

Haasis, Hans-Arthur, Bodenpreise, Bodenmarkt und Stadtentwicklung. Eine Studie zur sozialräumlichen Differenzierung städtischer Gebiete am Beispiel von Freiburg/Br., München 1987, Minerva, 403 S.

Hofmeister, Burkhard, Phasen der Stadtentwicklung Berlins, in: Der Städtische Raum in Frankreich und in der Bundesrepublik Deutschland. Studien zur internationalen Schulbuchforschung, Bd. 50 (1987), S. 317-336.

Jena-Spona, Ulrike Sabine, Naturraum und Siedlung im Norden Düsseldorfs, phil. Diss. Düsseldorf 1987.

Schäche, Wolfgang, Am Karlsbad und Umgebung. Von der Vorortidylle am südlichen Tiergartenrand zum stadträumlichen Pflegefall, in: Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin 1987, S. 103-136.

7. Städtebau und Planung, Verkehr, Wohnen

=====

Banik-Schweitzer, Renate, Wohnverhältnisse in Berlin, Wien und Budapest um die Wende zum 20. Jahrhundert, in: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie, Bd. 5 (1987), S. 177-204.

Bartetzko, Dieter, Architektur kontrovers. Schauplatz Frankfurt, Frankfurt/New York 1986, Campus, 191 S., Abb. (Reihe Campus. Bd. 1007).

Das Neue Berlin, Konzepte der Internationalen Bauausstellung 1987 für einen Städtebau mit Zukunft, hrsg. von Dankwart Guratzsch, Berlin 1987, Mann, 152 S., 40 Abb.

Beyme, Klaus von, Der Wiederaufbau. Architektur und Städtebaupolitik in beiden deutschen Staaten. Mit 61 Fotos des Autors, München, Zürich 1986, Piper, 412 S.

Bodenschatz, Harald, Zur Aktualität der Stadt-Planungsgeschichte heute, in: Die alte Stadt, Jg. 14 (1987), S. 329-340.

Bose, Michael, u.a., " ... ein neues Hamburg entsteht ...", Planen und Bauen 1933-1945, Hamburg 1986, VSA-Verlag, 230 S.

Demps, Laurenz, Der Gend'armen-Markt. Gesicht und Geschichte eines Berliner Platzes, Berlin 1988, Haude u. Spener, 508 S., Abb.

Drolshagen, Ebba D., Der melancholische Garten. Der Frankfurter Hauptfriedhof und seine Grabdenkmäler im 19. Jahrhundert, Frankfurt/M. 1987, Fricke, 111 S.

Echter, Claus-Peter, Denkmalpflegerische Maßnahmen, Aktivitäten und finanzielle Leistungen der Gemeinden. Eine Umfrage des Deutschen Städtetages, des Nordrhein-Westfälischen Städte- und Gemeindebundes und des Deutschen Instituts für Urbanistik, Berlin 1987, Deutsches Institut für Urbanistik, 130 S., Abb., Tab., Graph. Darst.

Ehmer, Josef, Wohnverhältnisse städtischer Unterschichten zur Mitte des 19. Jahrhunderts in familienhistorischer Perspektive, in: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie, Bd. 5 (1987), S. 163-176.

Ellermeyer, Jürgen, Wohnen in Hamburg um 1800. Eine Skizze ökonomisch-politischer Bedingungen, in: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie, Bd. 5 (1987), S. 131-162.

Engel, Helmut, Die Architektur der dreißiger und vierziger Jahre in Berlin, in: Berlin-Forschungen, hrsg. v. Wolfgang Ribbe, Bd. II, Berlin 1987, Colloquium, S. 207-234 (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 61).

Fisch, Stefan, Stadtplanung im 19. Jahrhundert. Das Beispiel München bis zur Ära Theodor Fischer, München 1988, Oldenburg, XXII, 329 S. - Zugleich phil. Diss. Univ. München 1986 (vgl. IMS 87/1, S. 70).

Fisch, Stefan, Joseph Stübben in Köln und Theodor Fischer in München Stadtplanung des späten 19. Jahrhunderts im Vergleich, in: Geschichte in Köln, H. 22 (1987), S. 89-113.

Gransche, Elisabeth und Franz Rothenbacher, Wohnbedingungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts 1861-1910, in: Geschichte und Gesellschaft, Jg. 14 (1988), S. 64-95.

Heiß, Peter, Rathäuser in Bayerisch-Schwaben von ihren Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Ing. Diss. TU München 1987, 410 S.

Hippel, Wolfgang von, Ute Mocker und Sylvia Schraut, Wohnen im Zeitalter der Industrialisierung. Esslingen am Neckar 1800-1914, in: Esslingen Studien, Bd. 26 (1987), S. 47-270.

Hitlers Sozialer Wohnungsbau 1940-1945, Wohnungspolitik, Baugestaltung und Siedlungsplanung. Aufsätze und Rechtsgrundlagen zur Wohnungspolitik, Baugestaltung und Siedlungsplanung aus der Zeitschrift "Der Soziale Wohnungsbau in Deutschland", hrsg. v. Tilmann Harlander und Gerhard Fehl, Hamburg 1986, Christians, 446 S., Abb. (Stadt. Planung. Geschichte. Bd. 6).

Hoffmann-Axthelm, Dieter, Innenstadtsanierung und Stadtgeschichte, in: Kasseler Jahrbuch zur Stadtentwicklung, 1987, S. 8-17.

Hüter, Karl-Heinz, Architektur in Berlin 1900-1933, Stuttgart 1987, Kohlhammer, 450 S., 250 Abb.

Jakob, Andreas, Die Neustadt Erlangen. Planung und Entstehung, Erlangen 1986, Heimatverein Erlangen und Umgebung, 245 S. (Erlanger Bausteine zur fränkischen Heimatforschung. 33/1986. Sonderband).

Kratzsch, Ernst, Über das Entstehen einer großstädtischen Wohnsiedlung: städtische Planung und organisatorische Einflüsse beim Gründen und Aufbauen eines Stadtteiles für 10 000 Einwohner in den Jahren 1955-1965, Hannover 1986, Institut für Architektur- und Planungstheorie, XII, 512 S., 65 Ill., graph. Darst. u. Kt. - Zugleich Diss. Univ. Hannover 1986.

Krebs, Gerhard, Die Stadt Salzgitter als Planungsmodell, in: Salzgitter Jahrbuch 1986, S. 39-55.

Krings, Wilfried, Städtisches Wohnen. Einführung in das Tagungsthema, in: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie, Bd.5 (1987), S. 9-30.

Lammert, Peter, Die gegliederte und aufgelockerte Stadt vor und nach 1945. Eine Skizze zur Planungsgeschichte, in: Die alte Stadt, Jg. 14 (1987), S. 352-366.

Lubowitzki, Jutta, Der Hobrechtplan. Probleme der Berliner Stadtentwicklung um die Mitte des 19. Jahrhunderts, phil. Diss. FU Berlin 1987.

Müller, Uwe, Kücknitz. Ein Stadtteil im Wandel vom Klosterdorf zum Industriequartier, Lübeck 1987, Schmidt-Römhild, 131 S. (Kleine Hefte zur Stadtgeschichte. 3).

Müller, Uwe, St. Gertrud. Chronik eines vorstädtischen Wohn- und Erholungsgebietes, Lübeck 1986, Schmidt-Römhild, 110 S. (Kleine Hefte zur Stadtgeschichte. 2).

Neubausiedlungen der 20er und 60er Jahre. Ein historisch-soziologischer Vergleich, hrsg. von Ulfert Herlyn, Adelheid von Saldern und Wulf Tesin, Frankfurt/M. und New York 1987, Campus, 324 S.

Paderborn 1945-1955. Zerstörung und Aufbau, hrsg. von der Stadt Paderborn und der Universität-Gesamthochschule Paderborn, Paderborn 1987, Städtische Galerie Paderborn, 216 S.

Petz, Ursula von, Stadtsanierung im Dritten Reich, Dortmund 1987, 200 S. (Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, Bd. 45).

Petz, Ursula von, Nachkriegsplanung und Wiederaufbau in Deutschland - Einige Anmerkungen zur Situation im Ruhrgebiet, Dortmund 1987, 27 S. (Institut für Raumplanung der Universität Dortmund, Arbeitspapier 55).

Rabeler, Gerhard, Wiederaufbau und Expansion westdeutscher Städte 1945 bis 1960 im Spannungsfeld von Reformideen und Wirklichkeit, Diss. München 1987.

Schmidt, Thomas, Werner March und seine Planungen zum ehemaligen Reichssportfeld, errichtet anlässlich der Olympiade 1936. Eine städtebauliche und gebäudekundliche Betrachtung, in: Berlin-Forschungen, hrsg. v. Wolfgang Ribbe, Bd. II, Berlin 1987, Colloquium, S. 235-262 (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 61).

Seiler, Michael, Die Entwicklungsgeschichte des Landschaftsgartens Klein-Glienicke (1796-1883), Hamburg 1986, Hochschule für Bildende Künste, 358 S., Ill., graph. Darst. - Zugleich Diss. Hamburg 1986.

Stadterneuerung in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Beiträge zur stadtbaugeschichtlichen Forschung, hrsg. von der Gesamthochschule Kassel. Kassel 1987, 257 S. (Arbeitsberichte, H. 73).

Stürmer, Rainer, Die historische Entwicklung des Viktoria-Parkes von der ersten Planung Gartendirektors Hermann Mächtig 1879/80 bis zur Eintragung in das Baudenkmalbuch 1980. Dokumentation, Berlin 1986, Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz, 156 S., Abb.

Walz, Tino, Otto Meitinger und Toni Beil, Die Residenz zu München. Entstehung, Zerstörung, Wiederaufbau, München 1987, Bayerische Vereinsbank, 116 S., Abb. u. 2 Faltpl. (Bavaria Antiqua).

Weerth, Elsbeth von, Der Streit um die Restaurierung des Frankfurter Domkreuzgangs. Ein Fall der Denkmalpflege im 19. Jahrhundert, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, 61 (1987), S. 279-296.

Weniger, Kay, Wiederaufbau und Neubauplanungen in Hamburg 1945 bis 1950. Städtebauliche Kontinuität oder Wandel, Diss. Hamburg 1987.

Wingenfeld, Josef, Alt-Offenbacher Straßen: Die Waldstraße, in: Alt-Offenbach, NF H. 18 (1988), S. 2-11.

8. Wirtschaft, Finanzen, kommunale Einrichtungen

Benner, Axel, und Rüdiger Ostermann, Die Beschäftigungsstruktur in der Stadt Kamen in den Jahren 1888-1909: eine statistische Analyse anhand von Krankenkassenmitgliederzahlen, Dortmund 1987, Universität. Fachbereich Statistik, 44 S., graph. Darst.

Großmann-Wedegärtner, Michael, Die Mendener Industrieentwicklung um 1835. Ein regionalgeschichtliches Beispiel zur Behandlung der Anfänge der industriellen Revolution in Deutschland in einem Grundkurs Geschichte 12/I, in: Geschichte, Politik und ihre Didaktik, 15. Jg. (1987), S. 236-245.

Hoppe, Hans, Matrikel des Lemgoer Kaufmannsamtes 1386-1836, Münster 1987, Aschendorff, XXXV, 148 S., 7 Abb. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen. 22 A.- Zugleich Veröffentlichung als: Lippische Geschichtsquellen. Bd. 15).

100 Jahre Strom für die Hansestadt Lübeck 1887-1987, Stadtwerke Lübeck (Hrsg.), Lübeck 1987, Heinevetter u. Co., 59 S.

Jubiläumsschrift anlässlich des 100jährigen Bestehens des Schlacht- und Viehhofes der Stadt Karlsruhe an der Durlacher Allee, Karlsruhe 1987, Stadtverwaltung. 40 S.

Kölner Unternehmer im 18., 19. und 20. Jahrhundert, (Bde. 1,2), Münster 1986, Aschendorff 201, 245 S., Abb. (Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien. Bde. 12, 13).

Lammel, Siegbert, Zur Entstehung von Handelsrecht. Die Beteiligung des Handelsstandes an der Handelsgesetzgebung in der Freien Stadt Frankfurt am Main im 19. Jahrhundert, Frankfurt/M. 1987, Kramer, 371 S. (Studien zur Frankfurter Geschichte, Bd. 22).

Meyer, Petra, Dettmar Basse (1762-1836). Zum Leben eines Frankfurter Kaufmanns, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, 61 (1987), S. 153-166.

Peters, Dirk J., Der Seeschiffbau in Bremerhaven von der Stadtgründung bis zum Ersten Weltkrieg, Bremerhaven 1987, 221 S. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bremerhaven, Bd. 7).

Schäfer, Kurt, Zur Geschichte der Frankfurter Quellwasserleitung, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, 61 (1987), S. 263-278.

Schäffer, Wilhelm Dietrich, Regionale Entwicklung im gesamtwirtschaftlichen Wachstumsprozeß. Theoretische Perspektive und historisch-statistische Analyse am Beispiel des Aachener Wirtschaftsraumes. Frankfurt/M. u.a. 1987, Lang, XXVIII, 443 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 5, Volks- und Betriebswirtschaft, Bd. 849).

Schmitz, Cäcilia, Bergbau und Verstädterung im Ruhrgebiet. Die Rolle der Bergwerksunternehmen in der Industrialisierung am Beispiel Gelsenkirchen, Bochum 1987, 104 S. (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Nr. 39).

Stadt und Hafen, Hamburger Beiträge zur Geschichte von Handel und Schifffahrt, hrsg. von Jürgen Ellermeyer und Rainer Postel, Hamburg 1986, Christians, 209 S., Abb. (Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises zur Regionalgeschichte. 2).

Strumpf, Günter, Die Berliner Feuerwehr: von den Anfängen bis zur Gegenwart, Hanau 1987, EFB Verlag, 221 S.

Thienel-Saage, Ingrid, Die Elektroindustrie im Berliner Norden. Funktional- und sozialräumliche Probleme eines großstädtischen Industriezweiges in historischer Perspektive, in: Beiträge und Materialien zur Regionalen Geographie, H. 1 (1987), S. 1-24.

9. Kunst und Kultur, Schul- und Bildungswesen, Kirche, Presse
=====

Bönsch, Manfred, Lehrerausbildung in Hannover im Rahmen niedersächsischer Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Hannoversche Geschichtsblätter, NF Bd. 41 (1987), S. 329-341.

Bolten, Jochen, Hochschulstudium für kommunale und soziale Verwaltung in Köln, 1912-1929. Eine Studie zur Wiedererrichtung der Universität zu Köln, Köln, Wien 1987, Böhlau, XX, 153 S. (Studien zur Geschichte der Universität zu Köln, Bd. 4). - Zugleich Diss. Univ. Köln 1985.

Deipenwisch, Rolf, Geschichte und Bedeutung der Holzmindener Presse von 1785-1850. Das Entstehen der Nachrichtenübermittlung in einer Lokalzeitung, Diss. Hannover 1986.

Dietzler, Anke, Ausschaltung, Gleichschaltung, Anpassung - die hannoverschen Tageszeitungen nach der nationalsozialistischen Machtübernahme, in: Hannoversche Geschichtsblätter, NF Bd. 41 (1987), S. 193-271.

Forner, Johannes, Johannes Brahms und seine Beziehung zur Stadt Leipzig. Ein Beitrag zum Leipziger Konzertleben in der 2. Hälfte des 19. Jahrhundert, Diss. Leipzig 1986.

Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus. Das verdrängte Kapitel ihrer 250jährigen Geschichte, hrsg. von Heinrich Becker, Hans-Joachim Dahms und Cornelia Wegeler, München 1987, Saur, 523 S.

Industriekultur, mit Beiträgen von Peter Backes u.a., München 1987, Damnitz (= tendenzen. Zeitschrift für engagierte Kunst, Nr. 159).

Jaron, N., Renate Möhrmann und Hedwig Müller, Berlin - Theater der Jahrhundertwende. Bühnengeschichte der Reichshauptstadt im Spiegel der Kritik (1889-1914), Tübingen 1986, Niemeyer, 814 S.

Josenhaus, Johannes, Kriegschronik der Evangelischen Kirchengemeinde Schorndorf. Mit Erläuterungen von Uwe Jens Wandel, in: Heimatblätter. Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung, Bd. 5 (1987), S. 98-117.

Konrad, Ulrich, Quellen zur Musikgeschichte Göttingens im 19. Jahrhundert, in: Göttinger Jahrbuch, 1987, S. 215-242.

Lorenz, Eckehart, Kirchliche Reaktionen auf die Arbeiterbewegung in Mannheim 1890-1933, Sigmaringen 1987, Thorbecke, 327 S. (Sonderveröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim. Nr. 11).

Rödler, Klaus, Schule ohne Bürokratie. Die Hamburger Gemeinschaftsschule 1919-1933. Rekonstruktion eines vergessenen mathematisch orientierten Schulversuchs, phil. Diss. Frankfurt/M. 1987.

Schaper, Petra, Kinos in Lübeck. Die Geschichte der Lübecker Lichtspieltheater und ihrer unmittelbaren Vorläufer 1896 bis heute, Lübeck 1987, Graphische Werkstätten, 188 S.

Skierka, Joachim, Die Domschule und ihre Direktoren 1864-1964. Ein Jahrhundert Domschulgeschichte, hrsg. im Auftrag der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte und der Domschule, Schleswig 1987, Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte, 192 S., Abb. (Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte. 32).

Wetzler, Eva, Die Katholische Kirche und der Nationalsozialismus in Ludwigshafen 1933-1945, Bd. 1: Die Geistlichen, Speyer 1987, Pilgerdruckerei, 279 S.

PERSONALIA

Dr. Gerd Albers, Autor des Leitartikels in diesem Heft, ist Professor am Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung der TU München.

Dr. Klaus Fehl, Autor der Rezension in diesem Heft, ist Professor am Lehrstuhl für Planungstheorie der TH Aachen.

Dr. Theodor Helmert-Corvey ist seit dem 1.4.88 neuer Leiter des Stadtarchivs Herford.

Dr. Hein Hoebink habilitierte sich am 1.12.1987 an der philosophischen Fakultät der Universität Düsseldorf mit einer Arbeit "Kommunale Gebietsreform im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und der Wandel der preußischen Staats- und Kommunalverfassung im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert".

Dr. Bernd Klagholz trat am 1.10.87 die neugeschaffene Stelle eines Stadtarchivars am Stadtarchiv Leinfelden-Echterdingen an.

Dr. Norbert Reimann ist seit dem 1.3.87 neuer Leiter des Westfälischen Archivamtes in Münster.